

Angstlos

~ Gedichte, Texte, Prosa ~
von damals
bis heute

Heiko Ruth
Berlin – 2013

- www.formlos.de/vc
- mindfoodjunkie@gmail.com -

Inhalt

Worte.....	1	Hast du Angst?.....	48
Ballast	6	Lebendig sein.....	50
Wie in neuen Schuhen.....	9	Liebe.....	51
Gedeihen, nicht verderben...	10	Bitte, Herz.....	52
Wortgewimmel auf Papier...	11	Zwei.....	52
Flüchtig.....	14	Darum schreiben alle~.....	53
Moment.....	16	Dummes, kleines, Wortspiel..	57
Ohne Zwang.....	17	Fische fangen.....	58
Lebenselixier.....	19	An dich und mich.....	62
Heute, Hier.....	22	Diese Tiefe.....	64
Alle.....	24	Du bist.....	65
Dein Flehen.....	25	Ehrlich?.....	66
Eine Handvoll~.....	26	Niemand.....	67
Erdacht.....	27	Alles.....	69
Globale Gedanken.....	28	Das Gedankenparlament~.....	70
Anderswo.....	29	Beiläufig.....	74
Auf Dauer.....	32	In Rosen.....	80
Linie zwischen~.....	33	Wenn.....	82
Nicht ganz.....	34	In deinem Meer.....	83
Es kehrt das innere~.....	35	Schlicht.....	84
Nach dem Sturm.....	38	Ein sanfter Wind~.....	85
Metamorphose.....	40	Bei aller Liebe.....	86
Das Kind.....	46	Auf billigem Papier.....	87
Ein Wort, das sich~.....	47	Endlich einmal still.....	88

Inhalt

Alle Zeit der Welt.....	90	Zusammenhalt.....	139
Das Körperhaus.....	92	Gefunden.....	140
Täglich.....	107	Jeden Morgen.....	141
Krieg im Paradies.....	109	Liebe, was das Leben~.....	142
Seit Wochen.....	110	Nicht.....	144
Kommunikation.....	111	Und so weiter.....	145
Auf dem Weg.....	113	Perpetuum Mobile.....	148
Hapax legomenon.....	117	Auch dort, auch ihr.....	150
Dann.....	118	Widerstand ist tanzbar.....	153
Der Wunsch ist da.....	119	Gefühle.....	156
Leise zu dir hin.....	120	Nähe.....	157
Aufs Neue.....	121	Wie vereist.....	158
Wohl immer.....	122	Was?.....	159
Ohne Ziel.....	123	Noch mein Letztes.....	160
Mit Abstand betrachtet.....	124	Und noch mehr.....	161
Mehr und mehr.....	125	Durch uns.....	162
Nicht annähernd.....	126	Emotionendezimalsystem...	163
Erst dann.....	127	Keiner in der ganzen~.....	165
Weit außerhalb.....	134	Also.....	166
Sinn.....	134	Oder was?.....	167
Hände, Ohren, Frieden.....	135	Entfremdet.....	168
Wir beide.....	136	Dir selbst.....	169
Wohl doch.....	137	Zeit in Form von~.....	170
Menschen.....	138	Gebrochen.....	170

Inhalt

Hydrophil.....	171	Sozialwissenschaft~.....	212
Wer, wie, wo, wann?.....	172	Das Spiel.....	214
Weiß Gott.....	173	Viver e ser.....	217
Bis Mensch es erkennt.....	174	However I do feel.....	219
Und doch immer so neu.....	175	The King.....	220
Was ist Glauben?.....	176	Liebeslied.....	222
Totdiskutiert.....	177	Ein Ding.....	223
Musik.....	178	Halbwertszeit.....	224
Fragmente.....	179	Verbissen.....	226
Sei still jetzt.....	180	This and that.....	227
Danke.....	182	Krieg.....	228
Nicht von Dauer.....	184	Frieden.....	229
Nur ein Name auf Papier....	185	Us.....	229
Widersprüchlich.....	188	Trotzig.....	230
Lebe, liebe, leide.....	190	Schau mal.....	231
Mauern können fallen.....	192	Heimat.....	232
Sanftes Schweben.....	194	Ode an die Vuvuzela.....	233
Hinter allen Fenstern~.....	195	Homelike.....	235
Gelassenheit.....	198	The Leetking.....	237
Testament.....	205	Freundlichkeit.....	239
Der Dichter.....	206	Lange Nasen, grüne Ohren..	240
Im Wald.....	207	Lebe das, was Liebe fordert	242
Verkorkst.....	208		
Was ist es?.....	210		

Lebe das,
was Liebe fordert,
liebe,
was das Leben fördert

Worte

Mein Name ist Heiko Ruth.

Jetzt, wo ich diese Zeilen niederschreibe bin ich ein gewachsener Mann von 36 Jahren, und lasse mich von einem, bis auf wenige Ausnahmen, glücklichen Leben führen.

Allein mit diesem Satz könnte ich Bücher füllen, mich in der Begriffsfindung des unscheinbaren, und doch so intensiven Wortes Glück verlieren.

Eine meiner größten Laster ist die Leidenschaft an leidenschaftlichem Denken. Das war nicht immer so.

Es gab Zeiten, zu denen ich das Denken aus meinem Körper verbannen wollte, Zeiten zu denen mich das Denken ungemein anstrengte und von den Dingen, die mir wichtig waren, ablenkte.

Würde ich versuchen alle Probleme, die ich als Heranwachsender hatte, auf das Wesentliche zu reduzieren und auf einem Punkt zu sammeln, so würde ich unweigerlich auf den Schluss kommen, dass das Schwerste, was mir begegnete, die Unvereinbarkeit von meinen Gedanken mit meinen Gefühlen war.

Meine Gefühle waren von jeher der Triebmotor meiner Existenz.

Ich fühlte unermessbar viel, unglaubliche Dinge, unfassbare Welten von unwahrscheinlicher Klarheit, Welten, in denen ich mich zuhause fühlte, in denen ich alles in mir und um mich herum begriff und mir zu Eigen machte.

Meine Gedanken hingegen waren konfus, unberechenbar und bei weitem nicht so ergiebig.

Meinen Verstand zu verstehen, ihn für mich nutzbar zu machen, war eine mühselige Detailarbeit, die viele Jahre meines Lebens in Anspruch nahm.

Es fehlte mir an Worten, die erklärten was ich fühlte, die das greifbare der Gefühle in die abstrakte Welt der Sprache übersetzten, mich in die Lage versetzten mich nach aussen mitzuteilen, andere Menschen an dem, was in mir geschah, teilhaben zu lassen.

Dies lag nicht an einer fehlerhaften Entwicklung meines Sprachzentrums, sondern vielmehr an den Worten selbst, von denen die meisten bereits mit Bedeutungen gefüllt waren, die meiner Wahrnehmung nicht im Mindesten entsprachen.

So machte ich mich daran die Worte zu leeren, erst spielerisch, dann nahezu manisch Buchstabe für Buchstabe Worte vom Ballast zu befreien, um sie dann, rein und unberührt, mit dem zu füllen, was sie für mich bedeuteten, was ich mit ihnen ausdrücken wollte.

Ich fand Gefallen an dieser Tätigkeit, doch fehlte es mir an System, ich ordnete Worte aus dem Bauch heraus, nach einem Prinzip der Lust, ließ halb gefüllte Worte links liegen, oder stapelte sie hohl in den Ecken, weil mich anderes beschäftigte, oder weil ich nicht wusste, wie ich weiter mit ihnen verfahren sollte.

So kam es oft zu Situationen, in denen mir die Worte ausgingen, in denen die wenigen, die ich zurückerobert hatte nicht ausreichten, und ich musste mir mit fremden Worten aushelfen, oder mich mit bedeutungslosen über die Runden retten.

Der geballten Kraft der gebräuchlichen Worte, die in ernsten Gesprächen wie Kanonenkugeln auf mich zurasten, hatte ich nichts entgegenzusetzen.

Die meisten dieser Gespräche liefen wie Duelle ab, bei denen ich versuchte, mich mit stumpfen Stift und vergilbten Blättern gegen tosende Wasserfälle von Worten zu behaupten.

Verständlicherweise machte ich dabei keine gute Figur, wurde regelrecht erschlagen, niedergezwungen, lag am Boden, fühlte alles, und wusste nichts zu sagen.

Was mich aus dieser Misere führte war die Poesie, die ich leider erst sehr spät für mich entdeckte.

Sie machte mir klar, dass das Füllen von Worten keine Krankheit war, sondern vielmehr eine Kunst, deren Gebrauch allen Menschen offen stand, und den Wenigen, die sie kultivierten, Freiheit und Unabhängigkeit bescherte, dass es überdies hinaus auch andere Menschen berührte und inspirierte, dass es sogar Menschen gab, die dies zu ihrem Lebensinhalt machten und dafür auch noch mit Respekt und Achtung belohnt wurden.

Nahm ich nun die Worte dieser wenigen, so bemerkte ich, dass deren Worte nicht bis zum Anschlag gefüllt waren, und das sie sich ohne Widerstand von selbst leerten wenn man etwas hinzugab.

Es gab keine Rückstände, wie bei all den anderen, sie waren regelrecht aufbereitet und für den weiteren Gebrauch optimiert.

Es waren dynamische, formlose Worte, die ihrer Verwandlung aus eigenen Stücken entgegenstrebten, die sich weigerten statisch zu sein, sich bereitwillig vor mir ausbreiteten und mich geradezu aufforderten sie neu zu gestalten.

Es waren freie Wörter einer freien Sprache.

Jedes Mal, wenn ich eines von ihnen nach getaner Arbeit betrachtete, fühlte ich eine tiefe Dankbarkeit von ihnen

ausgehen, die mich in einen Zustand unausprechlicher Freude versetzte.

Diese Freude gab mir die Kraft, die ich brauchte, um all den störrischen, widerspenstigen Worten zu Leibe zu rücken und sie für mich, und meine Welt, zu zähmen.

All die Dinge, die ich in Gefühlen reflektierte, standen nun offen vor mir, und ich war bereit dazu sie aus der Tiefe herauf zu ziehen und sie an die Oberfläche zu heben, sie mir vor den Geist zu führen, und sie behutsam in die leeren Worte zu gießen.

So fing ich an zu schreiben.

Bald fiel mir auf, das das, was ich schrieb, mehr war als das, was ich preisgeben wollte.

Es war all das, was in mir verschüttet war, all das was mir fremd, was mir unerklärlich geblieben war, all das, was ich keinem, nicht einmal mir selbst, zu erklären vermochte.

Es begann für mich eine Zeit, in der ich meinen Gefühlen Gestalt gab, eine Zeit in der ich mich selbst entdeckte und aus der beobachtenden Rolle im Schatten meiner selbst hinaus trat, um mich im Licht der Welt zu sonnen.

Nun stand mir das Leben offen, kaum weniger bedrohlich und seltsam als bisher, doch greifbar und mir verwandt, es lockte mich mit Geheimnissen und schmeichelte mir, indem es mich selbst zu einem Geheimnis machte, das von ihm entdeckt werden wollte.

Von da an ließ ich mich führen und wurde mir bewusst, dass es mich schon immer sicher geführt und dass auch die Dinge, die ich als Ungerechtigkeit empfunden hatte, keinen steilen, sondern einen zielgerichteten Weg beschrieben, dass alles in sich stimmig war, dass kein Tag verloren ging, und dass ich

niemals, zu keiner Zeit, verlassen wurde.

Mit den Worten kam auch die Musik.

Sie fasste da, wo keine Worte waren, meine Hand, und zog mich fort von mir selbst, um mir zu zeigen dass Gefühle eigenständig und eigenmächtig sind, machte mir klar.

dass es Gefühle gibt, für die kein Wort Raum genug zu bieten hat, dass das Unmittelbare, Unbeschreibbare älter ist als die Sprache, und dass es Dinge gibt, die keiner weiteren Erklärung bedürfen.

Der Kampf zwischen gefühlten und gedachten Welten nahm, nun endlich, ein friedliches Ende.

Ballast

Ein Raum
voller Musik,
das Leben wie ein Traum dahin,
und dort
ein Blick
und ein Geräusch,
das klingt,
wie Wasser das durch Wände fließt,
ganz still und nahbar will ich sein,
damit ich dich noch hören kann
wenn alle meine Sinne mich betrügen – denn
ganz so einfach ist es nicht,
ganz einfach zu genießen,
doch sehe ich Klänge ,
und höre ich Licht
so fügt sich eins zum anderen,
und dann
kommt mir alles klarer vor.
Töne treiben aus dem Nichts
ganz unerwartet auf mich zu,
und geben mir ein Stück zurück,
von dem was ich zuvor verlor,
als ich noch dachte, statt zu tun,
als ich noch wachte, statt zu ruhen,
als ich noch dachte
Denken sei Gedankengut
und damit gut - doch
alles das ist nichtig,

weil man nie versteht
was vor sich geht...

Was zählt ist nicht was kommen wird,
denn jeder Augenblick
verdreht den nächsten Schritt
vom nächsten Weg
der vor uns liegt, sich dehnt und sich
zusammenzieht, sich biegt,
und je nachdem, wie viel man wiegt,
nach oben oder unten neigt,
sich dann verzweigt
und wieder neue Rätsel zeigt,
die allesamt unlösbar,
doch erkenntlich und
ergiebig sind...

Denn immer weht ein neuer Wind
aus einer neuen Richtung,
wenn´s mir nur gelingt
mich hinzugeben,
trägt er mich ein Stückchen weit
und lässt mich dann allein zurück,
es fehlt nur noch ein Quäntchen Glück,
dass alles das, was ich erlebe,
Und auch das, was mich erlebt,
mich aufrecht hält und mit mir geht,
sich weiter zu mir hin bewegt,
mir sanft das Denken nimmt und nur
das Fühlen und das Spüren lässt...

Den meisten Ballast trägt der Mensch im Kopf,
und geht deshalb schon fast gebückt, doch meist
nach vorn geneigt, mit schweren Schritten,
langsam
seinen Weg entlang,
doch weil er so nicht sehen kann
wodurch sein Leben stockt und fließt
befallen ihn Gedanken,
tonnenschwer wie Erz und Eisen und
erschweren jeden weiteren Schritt.
Und wenn er erst mal stehen bleibt,
so fehlt der Schwung aufs neue
los zu gehen,
Sich aufzurichten,
aufzusehen,
zu hören wie das Licht erklingt,
zu spüren wie der Wind sich dreht,
zu riechen, dass die Farben kleine Fäden sind,
aus denen sich ein Teppich webt,
wodurch ein neuer Traum entsteht,
sich tief aus uns herausgräbt,
der ganz eigenständig
in und um uns lebt,
der unseren Seelen Frieden leiht
und wenn er sieht, dass er gedeiht,
nicht länger darum bitten wird,
sich weiter öffnet, weiter führt,
auch weit über den Tod hinaus,
der wie ein frühes Wecken
wirkt

Wie in neuen Schuhen

Ende.

Aus.

Vorbei gelebt

Und durchgestanden, irgendwie

nun doch noch

fast intakt,

nur ein paar Schrammen

und ein wenig Ironie...

Humor ist mir geblieben

und das Lächeln, dass von Zeit zu Zeit

über die Lippen fliegt...

Laufe, wie in neuen Schuhen,

in den neuen Tag hinein,

wandere, wie in alten Tagen,

ziellos durch die Straßen,

ohne Eile, ohne Grund,

versuche nicht davon zu schweben.

Dieses Leben ist schon

Grund genug

zu leben

(ES GIBT KEINE WAHRHEIT IN WORTEN)

Gedeihen, nicht verderben

Ich habe ein Gedicht gedacht,
es zögernd zu Papier gebracht,
hab halb geweint, und halb gelacht,
und festgestellt,
dass alles, was mich ausmacht,
nicht in all den schönen Worten lebt,
nur in den Zwischenräumen schwebt,
Die dort, wo Dinge
ineinander übergehen, entstehen,
die Form und Ausdruck widerstehen,
sich nicht um Sinn und Unsinn drehen,
die weder greifbar, noch begreiflich sind,
nicht der Orkan, der stille, laue Wind
ist was ich bin...
Und was ich will
ist nicht verstehen,
noch verstanden werden,
will gedeihen, nicht verderben,
möchte lauschen und nicht lärmern,
möchte keinem was erklären,
da es einfach offensichtlich, ja
und viel zu oft
zerredet worden ist...

Wortgewimmel auf Papier

Vielleicht ist dies
Eine andere Welt
Vielleicht bin ich ja gar nicht hier
Vielleicht nehme ich die Welt
Ganz anders wahr als sie tatsächlich ist
Vielleicht bin ich alleine hier
Und alle anderen sehen mich nicht
Vielleicht ist dieser Körper,
mein Gesicht
nur Luft und Liebe,
vielleicht gibt es mich gar nicht
und letztlich bild' ich mir mein Leben ein -
vielleicht sind alle Formen die ich sehe
leere Hüllen
vielleicht gibt es nur den Atemzug
den Pulsschlag
und das Schlucken meines Speichels
Vielleicht warte ich vergeblich
Vielleicht gibt es nichts
Worauf man warten kann
Vielleicht ist Hoffnung eine Krücke
Die mich lahmen lässt
Vielleicht wurde ich nie verletzt
Vielleicht auch nie geliebt
Vielleicht ist dieses Leben kein Geschenk
Vielleicht bin ich ein Dieb
Vielleicht bin ich schon tot
Und merke es nicht
Und weigere mich
Und wundere mich
Warum das Leben anders ist als ich

Vielleicht auch nicht
Vielleicht bin ich ja doch lebendig
Und der Rest von euch ist tot
Vielleicht ist Leben ein Gesetz
Vielleicht ist Liebe ein Gebot
Vielleicht bin ich beschränkt
Und starre nur auf meine leeren Hände
Vielleicht ist Leben nur Legende
Vielleicht ist alles was ich schreibe
Eine andere kleine Welt
In der noch andere Menschen leben
Die das Leben nicht verstehen
Vielleicht bin ich eine Figur
In den Geschichten eines anderen
Der mich glauben lässt, dass ich es bin
Der alles das erlebt
Ja vielleicht schreibe ich nicht
im Moment
Vielleicht werd' ich geschrieben
Vielleicht sind meine Hände, dieser Stift
Aus reiner Phantasie
Vielleicht ist alles was ich tue
Nur ein Wortgewimmel auf Papier
Vielleicht ist dieser Garten hier
Ein Füller und ein Tintenfass

Vielleicht wird nichts passieren
Weil der Dichter meines Lebens
Gerade stirbt oder am Schlafen ist
Vielleicht vergisst er mich

Vielleicht wird er ja auch geschrieben
Vielleicht schreibe ich auch ihn

Und hört dann einer auf zu schreiben
Stehen beide Leben still
Vielleicht bin ich ja nur verrückt
Vielleicht stehe ich unter Drogen
Vielleicht bin ich nicht völlig ausgewogen
Eines Tages ausgezogen
Um mich zu verlieren
Vielleicht kann ich ja nur spüren
Dass der Wahnsinn ohne Frieden ist
Vielleicht vermisst man mich
Vielleicht habe ich die Welt verlassen
Und kann es langsam fassen
Vielleicht ist die Welt ein Irrenhaus
Vielleicht ist was ich schreibe viel zu lang
Vielleicht ist alles viel zu leicht
Und dieser Text ist viel zu schwer...

**ALLES
IST
IMMER
MEHR**

Flüchtig

Ich treibe durch die Tage
Und von Zeit zu Zeit, da frage ich mich
Ob ich noch am Leben
Oder schon am Sterben bin...
Ein Schaf in einer Herde
Hab' die Nummer schon gezogen
Darauf wartend dass ich aufgerufen werde
- doch
Ich rieche und ich fühle und ich höre
und ich schmecke
Und ich glaube das ist alles
Was ein Leben braucht zum Leben

Also treibe ich durch die Tage
Hinterlasse eine Spur
Hinterlege eine Strecke
An deren Kurven meine Erinnerungen kleben

Alles das ist Hirngespinnst, ich weiß es
Denn der Wind hat's mir geflüstert
In einer kalten Nacht, gefröstelt hat's
Und wach gemacht
Die Sterne standen schon bereit

Zeigten mir die Ewigkeit
Damit ich in ihre Augen schau'
Und meinen nicht mehr trau'
Und später dann
Im Morgentau
War alles wieder aufgelöst
Und ich hatte
in einem Sessel
auf der Terrasse
Nur gedöst...

Verstehst du was ich meine ?
Alles ist so furchtbar flüchtig
Und so flüchte ich mich
In ein Leben voller Poesie
Und vielleicht bin ich ein Träumer
Und mein Leben ist zerbrechlich
Doch ich habe keine Angst davor
Ich spüre eine Energie
Sie malt mir eine Seele
Und sie nennt sich Phantasie...

(Magie ist Phantasie...)

Moment

Gelegentlich
erlebe ich
den Augenblick
ganz wesentlich
verinnerlicht
und wundere mich
warum er sich
noch immer
widerspricht...

Ohne Zwang...

Er gießt aus sich heraus
die Blumen,
die in seinem Garten stehen
Er schöpft aus sich heraus
die Freude, die er dabei spürt
Er kennt das Licht des Windes,
das in seinen Ohren flüsternd schwingt
Er lebt das Leben das sich für ihn
unerkenntlich zeigt
Er reicht die Hand der Erde
um zu fühlen, ob sie durstig ist
Er richtet sich der Sonne nach
und schaut zu ihr herauf
Er findet was sich vor ihm stellt
und geht darauf hinzu
Er hebt den Fuß
Und legt ihn wieder
sachte vor sich hin
Er greift die Luft und sieht,
dass er die Hände voller Liebe hat
Er wacht mit dem Gedanken,
dass der Schlaf sein bester Lehrer ist
Er hält die Dinge lose,
nur in seinen Fingerspitzen
Er wächst durch seinen Willen
ganz alleine durch die Welt zu gehen

Er spürt, dass die Verwandtschaft
seiner Seele ihren Frieden gibt
Er kämpft um diese Einsicht,
die ihm sichtlich einfach fällt
Er wartet nicht sehr lange,
weil die Zeit durch ihn vorüberzieht
Er gibt sich was er braucht,
um nicht daran vorbei zu sehen
Er leuchtet seinen Weg soweit
wie er noch heute gehen kann
Er schafft das, was er kann
um diese Nacht zu überstehen
Er sehnt sich nicht nach Orten,
denn er weiß um ihren Klang
Er stirbt wie er gelebt hat -
ohne Zwang...

***Es ist nicht die Welt,
die wir ändern müssen.
Die Welt ist gut so,
wie sie ist...***

Lebenselixier

Weder Leid noch Schmerzen
sollen in meinem Herz gedeihen
Wenn auch Zweifel mich durchdringen,
sich wie dunkle Schatten
über mich ergießen,
so will ich nie mein Antlitz verlieren
Werde still hoffen, mit jedem Atemzug,
und stets aufs Neue
Nicht ich bin es, um den
Sich diese Welten drehen, soviel
geht daraus hervor,
und dort hindurch,
kann nur Teil des Ganzen sein,
teilhaben an den Wundern
und den Schrecken dieser, unserer Erde...

So lasst mich aufrecht versuchen
der Versuchung zu widerstehen,
in mich hinein zu fallen
und zu brechen,
an Schluchten, klaff und tief, wie eine Landschaft
aus Vulkangestein...
So lang es Stärke in mir gibt,
und Phantasie,
so will ich leben
Nicht länger fürchten als es braucht,
um neuen, frischen, Mut zu schöpfen...

Nicht mir gehört die Welt
Nicht ich gehöre der Welt

Und von allen Schatten, die mich halten,
sind nur die, die ich mir selbst erschuf,
das Sterben meines Lebens -
Ich will kämpfen, ohne Pfeil und Schwert,
mich nicht in Fluten werfen,
aus Besinnungslosigkeit,
und Nüchternheit,
noch vor mir selbst mich aufzugeben, denn
was Liebe ist, will Leben
und nicht kraftlos in dem Strudel untergehen
der entsteht ,wenn sich alles um
die eigene Achse dreht...
Wohin mein Weg auch geht,
Und auch mit wem
ob nun mit Wesen, die ich liebe, oder nicht,
das wird sich zeigen
Und so übe ich lieber schweigen, statt zu klagen
weiter schreiten, statt auf Fragen
festzukleben
Dieses Leben
ist nicht schwer und nicht gefährlich,
nur von Zeit zu Zeit
sehr seltsam und befremdlich
und gelegentlich braucht es mehr Mut
als jede Flucht hinein, oder heraus...

Weder Angst oder Schaudern sollen
in meiner Seele sich vermehren
Muss mich selbst davor bewahren
meine Leichen auszugraben,
nur um dann,
auf die Gebeine,
tote Schädel, steif zu starren

Nicht erneut will ich verliere,
was es braucht, um ganz zu lieben
Entschlossenheit und Einigkeit,
als ganzer Teil ein Teil zu sein
Und auch allein
die Hoffnung nicht verlieren,
und den Glauben, nein,
das Wissen, an das gänzlich unbekannte
und Unwirkliche zu tragen,
meinen Samen dort zu sähen, und noch
viele Schritte weitergehen...

Denn alles das, und mehr, ist wahr
Und nicht Romantik oder Träumerei
einer zu naiven Seele
Der Stoff, mit dem die Sehnsucht strickt,
der Wille, jeden Augenblick
des Lebens darauf auszurichten,
nicht nur in Prosa und Gedichten,
ist mir Lebenselixier,
und dafür danke ich dir,
mein Herz...

Weder Leid noch Schmerzen sollen
in deiner Tiefe
stumm gedeihen.....

Heute ,Hier

Der Sommer ist zurückgekehrt.

In vollem Glanz, mit aller Wärme und Güte hat er sich heraus geschält, aus der tristen kalten Nässe des Herbstes, genauso schnell und unerwartet, wie er verschwunden war...

Doch heute schaut er noch einmal auf uns herab und ein zartes Lächeln umzeichnet seine entspannten Mundwinkel, er ruft sich freudig in unsere Erinnerungen, zelebriert gebühlich seinen Abschied, bevor er schließlich auf die andere Seite der Weltkugel zieht, um dort die Menschen zu erfreuen...

Dankbar bin ich, über dieses überraschende Geschenk, ja, und froh über die Bewegung in mir und die eindeutigen Zeichen, den Neubeginn, das Werdende...

So schwelge ich und sitze hier vor einem Café im Sonnenschein, allein mit meinem einen Dichter, den ich so unsagbar schätze - für all die kleinen Silben und Worte, die so banal und nichtig erscheinen und doch so bedeutungsschwanger und schwerwiegend sind.

Wenn man sie ganz still betrachtet, kommt man schnell ins Staunen, kann es kaum fassen dass diese Ungetüme, gleich einer Hummel, eines Albatrosses, am Boden sich so schwerfällig geben und sich nur unbeholfen von ihm lösen können. Denn sobald sie in der Luft sind bewegen sie sich mit solch einer Anmut und Schönheit, wie die Noten einer leisen Melodie, hebeln mit einem Augenzwinkern Naturgesetze aus ihren Angeln und machen sich den Zwischenraum zum eigentlichen Element...

Elementare Wirklichkeit eines phantasierenden Geistes, Die ungebundene Sehnsucht nach Eigenheit darstellend, nur um sich im nächsten Moment selbst zu widersprechen, sich der eigenen Existenz zu berauben, um neue Gestalt anzunehmen, sich ständig zu verwandeln..

Es liegt an der Luft, sie riecht so frisch und unberührt,
erinnert mich...
verinnerlicht...
das innere Licht.

Wie herrlich das ist,
so zu sitzen und schreiben,
wie Lachen und weinen zugleich...
Ganz flüssig werde ich,
und flüchtig,

zerfließe vor mir selbst und bin ein farbiger Fleck auf weißem
Papier, tropfe sanft von seinen Rändern auf den Boden,
sammele mich in den Ritzen des Asphalt, verdampfe dort und
steige auf, schwebe durch die Luft, höher und höher, bis der
Tisch, an dem ich eben noch saß, nur noch ein kleiner, kaum
wahrnehmbarer Punkt ist...

Kühle wieder ab und falle wie ein Regentropfen nieder, lande
auf dem Papier, verteile mich in alle Richtungen, erinnere mich
an die Gestalt, die mich durchs Leben trägt, Muskeln, Sehnen,
Knochen, Glieder bilden sich, forme Organe, wie Worte aus
Erde und Staub, Adern, wie Sätze aus Wasser und Blut,
strecke, recke, neige mich und blinzele mit den Augen.

Aus meinen Finger löst sich ein Stift
und tanzt vergnüglich
durch die Luft.
Hinterlässt eine Spur aus Tinte,
wird zur Schrift,
beschreibt mich neu
und gibt mir wieder Grenzen...

Alle

*Alle wollen dasselbe,
und keiner allein sein,
doch
alle sind anders
und alles ist
eins*

Dein Flehen

Gewiss,
Ich bin gewissenlos und
unvernünftig, ungestüm,
wenn ich aus reinem Übermut
das Schweigen einfach breche,
über jene Dinge spreche,
die berühren
und die alten Schmerzen wecken,
die entdecken.
dass dein Leiden eine Lüge ist...

Gewiss,
bin ich dann taktlos und gemein,
weil ich dein Schreien ignoriere
und dich dadurch irritiere,
dass ich glücklich und zufrieden bin.

Gewiss,
ich bin gewissenlos und
unvernünftig, ungestüm,
wenn ich aus reiner Lebensfreude
meine Angst verliere,
ganz bewusst den Frieden störe
und dein Flehen überhöre,
denn ich möchte, dass du siehst
wie wunderschön
und stark
du
bist.

Eine Handvoll Erinnerungen

Eine Handvoll Erinnerungen,
die nichts mehr bedeuten,
als Wegweiser durch die Dunkelheit
nicht nützlich sind.

Ein taubes Gefühl auf den Lippen,
die Vorstellung der Gegenwart
im Übermorgen.

Ein Mund voll Staub,
der nach Weihnachten schmeckt...

Wird es heute regnen ?

Setze Fuß vor Fuß und wundere mich,
weshalb ich nicht voran komme...

----- bin ich noch bei Trost?? ----

Dieses Geräusch – ist es Donner,
oder nur das Knurren meines leeren Magens ?

Eine Handvoll Erinnerungen,
die nichts mehr bedeuten,
nun da ich beschlossen habe
nach vorne zu schauen,
auf den nächsten Tag.

Wartend,
dass es Nacht wird...

Erdacht...

Ich wache die Nacht,
wie ich's oft schon gemacht,
viele endlose Stunden damit hab' verbracht,
auf den Fragen zu brüten,
das Feuer zu hüten,
hab' mit Göttern und Teufeln
gezecht und gelacht.
Voller Sehnsucht, sie zehrt
und zerfrisst mich, von innen,
dieses Spiel mit Gedanken,
Gefühlen und Sinnen,
dieses Leuchten das alles
erhellte und bedeckt,
wenn ich wieder mal hab' eine Türe entdeckt...
So vergehen die Nächte,
in schlaflosen Träumen,
im Versuch meine zahlreichen Welten
zu einen.
Doch erlebe ich mich
und es wundert mich nicht,
wenn dabei eine Welt in das Chaos
zerbricht -
Und dann
Wach' ich die Nacht,
wie ich's oft schon gemacht,
viele endlose Stunden damit hab' verbracht,
auf den Fragen zu brüten,
das Feuer zu hüten,
hab in scheinbaren Stunden
mein Leben
erdacht...

Globale Gedanken

- ... 99,9 % für Hussein
 - ... 11 Tote bei Lawinensturz
 - ... 28 Anhänger unter Wohnzimmerboden
eines Sektenführers begraben
 - ... Stasi Akten über die CDU-
Spendenaffäre veröffentlicht
 - ... Fischer in Nigeria
 - ... Putin neuer Sowjet Präsident
 - ... 4 Millionen Arbeitslose
 - ... Schießerei auf der Reeperbahn
 - ... 3 Neonazis erschlugen einen Farbigen
 - ... Kind verschleppt, vergewaltigt und
erwürgt
 - ... Verdacht auf Korruption bei Bremer
Polizei
 - ... 20.000 Drogentote im letzten Jahr
- Heute keine Neuigkeiten...

Anderswo

Uns geht es doch
schon viel zu lange
viel zu gut.

Wir leben tagein, tagaus
unser beschauliches Leben,
haben Geld genug,
und Häuser,
und in den Häusern Betten,
in denen wir warm und trocken
schlafen,

Nacht für Nacht...

Und doch beklagen wir uns oft,
weil wir nicht alles, was wir sehen,
unser Eigen nennen können,
weil das Geld nicht reicht,
um jeden falschen Hunger
zu stillen.

Wir ernähren uns von Filmen
und den immer gleichen Phantasien
von Reichtum und Glück,
Gerechtigkeit und
Liebe...

Doch

Was ist das schon -
Gerechtigkeit ?

Ist es gerecht,
dass wir gelangweilt
vor unseren Fernsehern sitzen,
während andere, anderswo,
durch Blut und
Schmerzen waten ?

Ist es gerecht,
dass wir uns mehr auf die Teller schöpfen,
als wir essen
können ?

Ist es gerecht,
dass wir nur schöne, saubere
Kleider tragen müssen ?
Und anderswo,
ja, anderswo ist immer Krieg...
Und Krieg, was ist der Krieg
für uns,
als nur auf- und abflammende Themen,
auf- und absteigende Berichte
über ferne, fremde Länder,
in der Flut von Informationen,
in den nachgerichteten
Nachrichten..?
Für uns ist Krieg doch nur ein Wort.
Eine staubige Erinnerung
in den Augen und Geschichten
der Alten
und Altvorderen.

Geschichten deren wir längst schon
überdrüssig sind und die uns
langweilen...

Wir wägen uns in Sicherheit, doch
sicher sind wir nicht,
und sicherlich
auch sehr beteiligt
an den Zuständen im Anderswo...

Und wenn dann mal
ein Wolkenkratzer brennt,
und wir erschrocken,
wir empört sind,
über sinnlose Gewalt,
dann fordern wir Rache
und, ach ja, Gerechtigkeit,
für diese Ungehörigkeit.
Und alle sind sich einig,
dass wir
Unschuldslämmer
so etwas nicht verdienen.
Doch sobald die letzte Rauchschwade
im Wind davon weht,
geht alles wieder seinen gut bewehrten Gang,
und wir
führen unsere Kriege munter fort,
in einem fernen
Anderswo...

Auf Dauer

Weniger reden	–	mehr sagen
Weniger wollen	–	mehr tun
Weniger schreiben	–	mehr leben
Weniger denken	–	mehr danken
Weniger haben	–	mehr geben
Weniger trauern	–	mehr trauen
Weniger fragen	–	mehr schauen
Weniger brauchen	–	mehr nehmen
Weniger essen	–	mehr trinken
Weniger starren	–	mehr weinen
Weniger klettern	–	mehr steigen
Weniger stolpern	–	mehr schweben
Weniger rauchen	–	mehr atmen
Weniger stehen	–	mehr gehen
Weniger selten	–	mehr öfter

Weniger mehr -
mehr weniger

Linie zwischen zwei Punkten

Das mit dem Zeit totschiagen ist so eine Sache...

Jeder, der diesen Versuch einmal unternommen hat, wird zweifelsfrei festgestellt haben, dass die Zeit nicht einfach stirbt, nein, sie verreckt elendig und unendlich langsam, und selbst dann, wenn sich nach ewigen Stunden ein absehbares Ende aufzeigt, liegt sie noch im Sterben und es durchfährt sie, dann und wann, ein schwaches Zucken, als ob sie den Willen, gegen ihren Tod anzukämpfen, niemals verlieren würde...

Denn die Zeit ist keine Linie zwischen zwei Punkten, sie entspricht viel eher der Bewegung, die aus ihr hervorgeht, und passt sich dieser an, wie ein Flussbett sich der Strömung des Wassers angleicht.

Je stärker die Strömung fließt, desto mehr trägt sich das Ufer ab und lässt sich von ihr davon treiben...

Auch wenn man auf der Stelle tritt, so wird schon die körperliche Bewegung allein dazu beitragen, dass die verbliebene Zeit in einen Strudel gerät, und von ihr verschlungen wird...

Das schlechteste, was man gegen die Zeit tun kann, ist sich zu setzen und darauf zu warten, dass sie von selbst vergeht.

**Die Zeit lässt die Dinge in
Reihe geschehen
damit auch wir Menschen
die Schöpfung
verstehen**

- PARADOXODARAP -

Nicht ganz

Ich war nicht ganz bei mir, als ich dich empfing...
wollte dir entgegenkommen und ging von dir fort,
da ich mich selbst verließ, um näher bei dir zu sein ...

Es kehrt das innere sich nach außen...

Wenn tief die dunkle Nacht einbricht,
erlebe meine Sinne ich,
als wären sie neu geboren.

Meine Augen, meine Ohren,
meine Nase und mein Mund sind frei,
der trügerischen Narretei,
des überfüllten Tagestant,
der undurchdringlich Lichterwand...,
Das Leben, in der vollen Blüte,
tut sich vor mir auf.

Was eben noch das Licht verhüllte,
zeigt sich nun in seinem Lauf,
und alles, was mich jetzt umgibt,
ist ewiges Gefühl.

Der Strom der Zeit ist jäh versiegt
und um mich wird es still
und
weit...

Doch höre ich Blätter,
sie rascheln im Wind,
die Stimme der Luft,
die ein Lied für mich singt,
das Licht der Gestirne das tief mich durchdringt...
Ich – ein Kind...?

Was ist mir geschehen, wo endet mein Blick.
Wie weit kann ich sehen...

Ich suche nach Worten in allerlei Orten
Und kann noch nicht mal eins verstehen.

Doch plötzlich ist mir alles klar,
es stellt sich mir mein Leben dar,
in einer Silbe,
einem Ton,
und wird mir gar, als wüsste ich's schon
seit Mutter mich gebar...

Ich atme tief, die Luft ist schwer
und süß, als ob sie Honig wär',
genieß die unverfälschte Nacht,
hab ich dies jemals schon gemacht. ?
Es wächst etwas aus meiner Brust,
ich spüre pure Lebenslust,
wie sie mir durch die Adern strömt,
wie zärtlich sie mein Herz verwöhnt.

Pulsierend steigt es auf in mir,
liebevoll gedenk ich dir
und werd' mir deiner Tat bewusst.
Und stärker noch spür' ich die Lust...

Auf einmal wird es Licht in mir,
ich sehe den Stift
und fühl das Papier.
Für einen Augenblick kehr' ich zurück
und sehe dich... doch...
wo bin ich... ?
Hab' ich mich selbst gar noch verloren,
ist gestorben nun das Ich
und etwas neues ist geboren,
als der Zauber mir entwich... ?

Ich schließ' die Augen
und entsinne mich
der eigenen Person.
Die Erinnerung kehrt wieder,
ich befreie dich davon.
Trete ein in dieses neue Land,
das fremd und seltsam
mir bekannt.
Erkenne ich mich tausendfach
in dieser vollen Leere..?
Mir ist, als wären Flammen entfacht,
als ob
ich
mich
in mir selbst
gebäre.
So unbeschreiblich groß ist dieser Schmerz.....

Und da...
Ein Schrei.
Ein Herzschlag.
Ein Weinen.
Mir pochen die Schläfen,
ich breche entzwei.
Und wieder ist alles im Klaren,
im Reinen,
ich habe mich von den Zwängen befreit.
Und liebe dich
von meinesgleichen.
Sehe dich
und sehe mich.
Und kann getrost nun von dir weichen,
in das neue Tageslicht...

Nach dem Sturm

Ich erinnere mich...

Da war dieser starke Sturm.

Von einem Moment auf den nächsten war die Welt ein Inferno, ohne eine Warnung, nur diese tiefe, elektrisch geladene Stille, kurz bevor er ausbrach...

Was dann kam war von solch einer Gewaltigkeit dass mir die Worte fehlen, es zu beschreiben, selbst die Angst davor, dass die Fenster und Mauern des Hauses dem nicht standhalten können, war kleiner, als das fassungslose Staunen über die Macht und die Kraft der Natur...

Als es vorbei war und die Nacht dem Tage wich, bot sich am trüben Morgen
ein Bild der totalen Zerstörung...

Wohin man auch schaute, überall sah man im Sterben liegende Teile von Bäumen, weit verstreut im unermesslichen Chaos, zerborstene Baumwipfel, abgebrochene Äste auf den Straßen, 200 Jahre alte Eichen mitsamt den Wurzeln aus der Erde gerissen, Jahrhunderte in Sekunden ausgelöscht.

Es war ein Gefühl von Krieg in der Luft, von Tod und Desaster.

Ein scheinbar sinnloses Sterben dieser Urahnen der Welt, der mächtigen, magischen Bäume.

Ich erinnere mich an ein Bild das mich nicht mehr loslässt -

Ich stand voller Entsetzen, voll ehrfürchtigem Staunen vor einem riesigen,

bald 20 Meter hohem Baum, der weit vor mir ausgestreckt quer auf dem Asphalt lag.

Die tiefen, starken Wurzeln waren zu Teil herausgerissen, zum Teil zerbrochen, als wären sie die Wurzeln eines Grashalmes.

Noch trug der besiegte Riese ein wunderschönes, strahlend grünes Kleid aus Laub.

Ich sah wie er am ganzen Leib zitterte, langsam den letzten Atem seines Lebens aushauchte.

Oder bildete ich mir das nur ein...?

Ich dreht mich um und erblickte eine Kletterpflanze an der halb nieder gerissenen Mauer vor meinen Augen.

Die Pflanze hatte wundervoll anzuschauende Blüten, klein und zerbrechlich, schwach und verletzlich, und doch waren sie völlig intakt, nicht eine einzige war abgerissen...

Ihr hatte der Sturm nichts anhaben können, nicht ein Blatt war beschädigt.

Da wo der Baum sich starr und kräftig seinem unaufhaltsamen Untergang trotzend versteifte, ließ die Blume sich fein und geschmeidig in den tosenden Wind fallen, ohne ihre Kräfte zu verbrauchen, es schien als hatte sie sich in vollem Vertrauen ihm hingegeben...

Ich weinte um den Baum und um uns Menschen...

Metamorphose

Die letzten 4 Wochen waren die Hölle.

Das Leben im Paradies mit verkümmerten Sinnen ist schlimmer als der Tod.

Hangelte mich von Zigarette zu Zigarette, versuchte meine schmerzenden Knochen und Glieder zu ignorieren, was mir auch beinahe gelungen war.

Es ist so furchtbar einfach nicht zu fühlen, nur taubstumpf vor sich hin zu vegetieren, zu existieren und zu funktionieren...

Da war diese Schwere meiner Muskeln die sich jeden Morgen steif und kraftlos dagegen wehrten bewegt zu werden.

Dieses wirre Gefühl, der Druck auf meinen Gedanken, der eiserne Wille immer weiter zu gehen, und gehen, und gehen, bis ich nicht einmal mehr stehen kann und für immer liegen bleibe.

Doch jetzt ist es vollbracht.

Habe es geschafft, mit letzter Kraft, bin wie im Taumel hierher getorkelt, habe nicht getraut mich zu entspannen oder auch nur daran zu denken, was mir als nächstes bevorsteht, keine Vorfriede auf die Begegnung mit meinem Oldenburger Leben, in Form und Gestalt meiner Freunde, empfunden..

Ist es dieses alte, ferne Leben das sie in ihrem Herzen tragen, fürchte ich in ihren glitzernden Augen mein Spiegelbild zu erkennen, nur um darin zu sehen wie sehr ich nicht mehr der bin an den sie sich erinnern, nicht einmal mehr dessen Schatten...?

Bin wie ein Schwamm durch Granada geschlichen, habe alles in mich aufgesaugt, bis ich einsam und verwundet im Hostal auf einem Bett lag, Klopapier in den Ohren, die Augen fest verschlossen, mich an meinen Traum klammernd, um dem Alptraum vor dem Fenster zu entkommen.

Sah die Junkies, die in den Vorräumen der Banken ihre Nadeln tauschten, Folien rauchten oder Bier in Dosen tranken, habe Polizisten gesehen die gelangweilt an den Straßenecken standen, mit kullernden Augen ein unfreiwilliges Opfer ihrer Willkür suchend, habe mich geduckt und ganz klein gemacht, um ihren neugierigen Blicken zu entgehen.

Habe die Autos gesehen, gespürt wie sie mir in die Ohren, durch den Gehörgang und die Hirnwindungen, die Speiseröhre hinunter in meinen Magen und unverdaut über meine Gedärme aus dem Arsch gefahren sind.

Habe sie ausgeschissen, wie geschmuggelte Diamanten, Klock, Klock, Klock, bis mein Arsch rau und wund war...

Habe den süßen Likör der Verzweiflung getrunken und wieder ausgekotzt.

Schließlich noch in das Waschbecken meiner billigen Absteige gepinkelt.

Mann will sich ja nicht lumpen lassen...

Alles was dich hier am Leben? hält, ist Anpassung.

Sei ein Chamäleon, ein Meister der Maske, bewege dich wie eine Maschine, sei rastlos wie eine Stubenfliege...

Konnte meine Stadtkleidung nicht finden, hatte wohl in meinem Tran vergessen, sie einzupacken und so lag ich nackt und verfroren unter meiner Decke und bildete mir ein, ein Stein zu sein.

Diese Angst ist nicht mein Wesen. Ich glaube an ein Leben vor dem Tod, an Freiheit und Liebe.

An Zuversicht...

Doch in diesem Moment war davon nichts zu spüren, ich war eine Puppe.

Metamorphose, Paranoia, Stadtpsychose - Meine Decke ein Kokon.

Draußen tobte ein Sturm der Verzweiflung.

Ein Teil von mir stand auf dem Balkon, konnte nicht damit aufhören alles in sich aufzusaugen, schaute sich die rhythmischen Bewegungen des schmutzigen Schlafsacks an, unter dem zwei Berber vögelten, die Straße rauf und runter, interessiert und infiziert...

Ein anderer Teil lag still im Bett und traute sich nicht zu der kleinsten Bewegung, der Rest war da wo niemand ist...

Zuhause...

In mir tobte ein Sturm der Verzweiflung.

Danach der Bus, mein wiedergefundenes Lächeln, der Zauber in mir..

Castel de Ferro. Heiligabend. Frohe Weihnachten!

Auf einmal war alles so leicht.

Musste nicht einmal den Wunsch aussprechen, nur warten.

War da nicht ein Leuchten in ihren Augen?

Wieder im Kreis der Hoffnung, der Liebe, der Zuversicht...

Wie gut es tut mit allen Sinnen zu verschmelzen. Plötzlich nicht mehr abseits stehen und zu schweigen, meine schmutzigen Kleider kein Grund zum Anstoß mehr, zur Diskriminierung, werden zu einer Art Uniform, eine Bekenntnis zum schlichten Leben ohne Stil und Etikette.

Wir sind wie der Staub auf unseren Füßen, glitzernd in der Sonne, offen für alle Winde die da kommen und uns fort tragen, einmal um die Erde und zurück.

Wir sind eine Oase in der Wüste, wenn wir weinen wird es regnen, wenn wir lachen bebzt die Erde voller Freude und Wahnsinn.

Und doch ist alles ein Traum..

Aber spielt das eine Rolle, ist es wichtig nüchtern und klar zu schauen?

Und ich der Schatten, das Spiegelbild verliere meine Angst und meine Steife, werde Welle werde Strömung werde Fluss...

Dann die Ankunft des Erwarteten. Die kurze Enttäuschung
dass meine Träume, nur aus dünnem Stoff und grob gewebt,
der Wirklichkeit niemals entsprechen,
Nein nicht einmal ähneln.
Wie ich diesen schwebenden Zustand immer wieder aufs neue
zum ersten Mal erlebe...

*Kühl und nahbar, unzerbrechlich
Stehe ich da
Und komme aus der Tiefe nicht herauf
Will nicht erkennen
Dass der Traum nicht mehr ein Sehnen ist
Und sehne mich
Nach etwas
das direkt vor meinen Augen ist
umarme einen Menschen
doch ich spüre seine Wärme nicht
schau tief in seine Augen
übersehe sein Gesicht
bin gefangen
in der Ferne
eines traurigen
Gedichts*

Doch die Tage bringen Licht und mein Herz wird immer
wärmer, klopft im Rhythmus aller Herzen, pumpt das Blut der
Erde durch meine Venen, lässt mich kurz, für den Moment
vergessen wer ich bin.
Stehe mittendrin im Kreis und fange an mich zu verstehen,
meine Kraft in den Händen der anderen zu sehen.
Und ich weiß dass ich nur am Leben bin um gemeinsam das
Einsame einzusammeln und zu vervielfältigen eine homogene
Masse zu kochen, einen dickflüssigen Brei aus Liebe und
Leben,

einen Teppich zu weben der Schutz und Wärme gibt wenn es kalt und dunkel wird.

*Und dennoch
wieder spüre ich
Geschwüre im Gesicht
Und wenn ich
Ehrlich bin
Erkenn ich
dass der eine Schritt ins Licht
Noch nicht genügend ist*

Mir wird als ob ich langsam wieder Liebe zu den Menschen finde.
All das Gewicht in meinem Herzen wird so unerträglich leicht und ich erschrecke vor der Wirklichkeit, der Möglichkeit zu lieben, ohne Namen, ohne Stimme, einfach Ich in Dir zu sein...

*was ich alleine nie vermisste
ist auf einmal wieder da
wird zu Musik in meiner Stille
wird zu Tanz und Euphorie
und der Klang führt mich zur Quelle
zu den Wellen meiner Phantasie
macht meine Apathie beweglich
ist die Choreographie
die wie ein Faden
mich entführt
aus dem Gedankenlabyrinth
in dem Worte in die Irre leiten
Große, laute Nichtse sind...*

Ich sehe das Treiben und kann nicht begreifen das ich nicht mehr alleine bin.

Castel de Ferro – Eisenburg.

Was hat das zu bedeuten?

Das die gut gebaute Festung mit der Zeit durch Wind und Wasser sich zu Rost verwandelt, oxidiert mit dem Sauerstoff der Luft reagiert

Brüchig und morsch wird

Wärme freigibt

Konzentriert zu innerer Erinnerung wird?

Ich will nicht mehr denken mich nicht mehr verrenken, will nicht mehr behaupten

ich wüsste Bescheid, ich will durch mein Schweigen das Lügen vermeiden,

ich hab es nicht eilig und nehme mir Zeit.

Bin allzeit zum Sterben bereit...

Und jetzt. sitze ich ganz verwirrt an diesem Strand , in einer anderen Zeit , der Zeitlosigkeit

Und finde den Rückweg nicht

Was will ich denn hier, was wollte ich dort? Weiß noch immer nicht wozu das ganze

Hin- und Her Geziehe, dieses flüchtige Gefliehe

Treibt mich in den Wahnsinn.

Punkt.

Soviel Scheiße im Gehirn

Schere , Nadel , Stoff und Zwirn

Und schnippel schnappel

Hippel happel

Hab ich mich schon bald verstrickt

Und flupps bin ich verrückt...

Ich wollte doch aber.....Gefühle begrenzen, ich wollte doch

schreiben was in mir geschah ,
als ich wieder das Glänzen , die Freude , das Leiden , die
Träumer , die Krieger ,
die Freundlichen sah ...

So.

Und jetzt genug gereimt
Der Rahmen ist schon längst gesprengt...

Peng !

Das Kind

*Die Sehnsucht wird wachsen
Die Hoffnung wird schwinden
Das Kind wird erwachsen
Man will es erzwingen
Doch tief innen drin
Schläft ein ewiges Kind
Das ohne Gewalt
Jeden Kampf
Noch gewinnt*

Ein Wort, das sich auf alles reimt

Begreifst du nicht...?
Du kannst es nicht begreifen
Es nicht fangen und nicht halten
Nur mit etwas Glück ein wenig streifen
Ja ,
Beweise willst du ...
Weise ist das nicht
Denn selbst das wärmste Sonnenlicht erlischt
Im Rahmen der Vernunft
In meinem Handwerk , meiner Zunft
Gibt man auf Logik nicht sehr viel
Zu scharf ist sie , zu kühl
Und wenn man sie in Formen gießt
Wird sie zu schwer und fällt herab
Wie eine überreife Frucht von einem Ast
Wird letztlich hart und zu Gestein
Und wird in alledem was fließt
Nicht mehr als nur ein (kleiner) Umweg sein...

Und willst du doch versichert sein...
Ein Wort das sich auf alle Wörter reimt
Das gibt es nicht
soviel ist sicher
ganz gewiss ...

Hast du Angst..?

Ich schreibe um mein Leben

Schreibe all die Dinge auf die ich nicht sagen kann, die wie ein Kloß in meinem Hals, ein Stein auf meinem Herzen sind ...

Wenn ich nicht schreibe fällt mir das atmen schwer, die Luft wird dünner und dünner von Atemzug zu Atemzug, Schwindel überkommt mich, Übelkeit befällt mich.

Ich habe solche Angst zu versagen, so sehr dass sie mir die Kehle zuschnürt, die Beine lähmt, das Hirn verklebt.

Ich muss sie nehmen diese Angst und sie vor mich stellen damit sie mich nicht von hinten überfällt, nicht fällt und stutzt wie einen alten, kranken Baum, die Wurzeln aus dem Erdreich reißt, die Blätter auf einen Haufen fegt und anzündet, bis ich nicht mehr als ein im sterben liegendes Skelett bin...

Muss ihr Namen geben, sie respektieren wie ein eigenständiges Wesen, ja ich darf sie nicht unterschätzen, sie die sich nicht einschüchtern oder verjagen lässt, sie die hinter allen Ecken lauert, in allen Schatten Witterung aufnimmt, sich langsam wie ein Raubtier anschleicht um dann, im richtigen Moment hervorzuspringen, schnell wie der Blitz, mit ausgefahrenen Krallen und gefletschten Zähnen mir die Kehle zerreißen will mit einem kräftigen Hieb ihrer mächtigen Pranken....

Ich kenne dich, du Biest, ich weiß du bist weiser, älter und mächtiger als ich doch was verlangst du von mir? Soll ich hilflos in der Ecke kauern, warten dass du mich zerfleischt, gefangen wie die Fliege im Spinnennetz..?

Du bist nicht der Tod.

Der Tod ist die Erlösung von dir, der Tod ist ehrlich und endgültig, direkt und sorgsam.

Du hingegen bist feige und laut, verlogen und listig, verwirrt und verzweifelt, ja du bist in keiner Weise anders als ich es bin, du bist noch nicht einmal wahr oder wirklich, bist nur ein Hilfeschrei in die Dunkelheit, ein Schlag ins Leere, du brauchst mich um zu überleben, meine Kraft ist es die dich am Leben hält...

Du bist es nicht wert über dich zu schreiben, doch tue ich es nicht so wägst du dich in Sicherheit, wirst dreist und übergreifend, kommst und gehst wann es dir geziemt, machst dich unverhohlen zu einem Lebensinhalt, zu einem Stützpfeiler meiner Existenz und findest unsagbare Freude daran zu wissen dass du jederzeit zusammenbrechen und mein Fundament mit schallendem Gelächter dem Erboden gleich machen kannst. Ich kenne dich, ja du täuscht mich nicht, du schaffst es nicht mich ganz zu beherrschen, ich bin auch dir ein Dorn im Auge, ein latenter Schmerz der brennt wie tausend Feuer, der dich mühelos zu Asche und Staub verwandeln kann, in Bruchteilen von Sekunden.

Was ist....

Hast du Angst..?

Wie fühlt es sich an sich selbst zu spüren, zu sehen wie man ist, ganz unverblümt und unverschönt..?

Wir beide sind nur verzerrte Spiegelbilder unserer selbst, du siehst nur dich wenn du mich anschaust und vor dem was du erblickst erschrickst...

Komm ruhig näher, schaue zu wie wir uns beide in den Abgrund reißen,

vielleicht kann ich ja fliegen, vielleicht bin ich ja leicht wie eine Feder

wenn du von mir fällst....

Lebendig sein

In Frieden will ich leben
doch ich will niemals zufrieden sein
Genügsamkeit erlangen
doch ich will niemals genügend sein
Geduld will ich erlernen
doch ich möchte nie geduldet werden
Neugier will ich pflegen
doch ich möchte niemals gierig sein

Offen will ich bleiben
doch ich möchte nicht betroffen sein
Eigen möchte ich bleiben
doch ich will nicht eigensüchtig sein
Empfangen möchte ich werden
doch ich möchte nicht gefangen sein
Sterben will ich gerne
doch zuvor
Will ich lebendig sein....

Liebe

**Liebe auf Papier
ist nur ein Wort..**

**Worte sind Behälter
für Gedanken..**

**Gedanken sind
verstandene Gefühle..**

**Gefühle sind unmöglich
aufzuschreiben.**

Bitte, Herz

Gib Ruhe, haste nicht
Diese Stunde ist kostbar
und selten
Sei jetzt still
und füll sie nicht
mit diesem heftigen Gelärme
Gebe Acht auf dich
und lasse mich
nun doch
ein wenig
schlafen...

Zwei

*Zwei konzentrische Kreise
die einander sich berühren,
die in sich selbst die Mitte tragen,
doch auch dort
wo sie verschmelzen
eine weitere Mitte haben....*

Darum schreiben alle Dichter immer über Liebe

Ich kann doch nicht andauernd an dich denken..
Langsam glaube ich schon fast dass ich besessen bin.
Und auch dass das, was ich andauernd an dich schreibe,
dich erschrecken wird..

Es ist schon richtig dass man diesen Teil genießen soll,
das tue ich, doch so allein für mich
ist diese Sehnsucht fast untragbar... wärst du nur mal
für ne halbe Stunde da...

Wäre ich ein klein wenig erwachsener, könnte man meinen
dass ich wie als Kind nur wieder mal am klammern bin und das
wäre dramatisch, weil das Selbstsucht und nicht Liebe ist...
Und überhaupt,

was ist es denn, wieso bin ich so kindisch und so lächerlich,
sitze traurig wie ein nasser Hund
bin unbeschreiblich glücklich
und jetzt fängt's auch noch zu regnen an,
verdammte....!

Ich könnte Bücher mit dir füllen, auch um mich nicht
zu verlieren, zu erinnern, dich verinnern, dieses Chaos
von Gefühlen zu entwirren..- auch
um mir selbst darüber klar zu werden was ich
denn eigentlich wirklich von dir will, wieso mein Herz,
mein Bauch sich ohne jede Rücksicht auf dich wirft..
Man sagt sich schnell du bist der eine, doch der eine war
schon immer ein Phantom.....

Ich kenne mich schon lange und ich weiß dass man sich hüten
muss um dieses große Weltgefühl nicht clever zu verdrehen..

Die Menschen scheitern täglich dran die Liebe zu verstehen...-

Trügerisch wird's dann wenn man versucht sein Herz
zu lenken, wenn man unbewusst beginnt
mit dem Kopf zu fühlen und
mit dem Herz zu denken..

Wenn man sich dabei erwischt dass man
nur dann noch „glücklich?“ ist
wenn man bekommt von dem man glaubt
dass man's verdient...
(und wo ist „frau“ in diesem Satz...?)

Ist Liebe denn ein Tauschgeschäft..?
Ich geb dir meins wenn du mir deines gibst..?
Das wurde schon
seit Anbeginn der Menschheit so versucht, - und auch
weil das fatal daneben ist
schreiben alle Dichter immer über Liebe...

Ja, ich liebe dich, ich weiß nur nicht
ob ich dazu schon fähig bin, den Spagat schon fertig bringe
alles für den anderen zu geben
dabei nichts zu verlieren
völlig selbstständig zu leben und in jedem
noch so kurzen Augenblick
den anderen klar vor sich zu sehen
in ihn zu horchen,
und zu spüren ob er noch in sich
und dabei meistens glücklich ist...

Es tut mir leid dass ich so schwierig bin,
bei all dieser Leichtigkeit braucht meine Seele
ein Gewicht um nicht
im Wind davon zu fliegen..
Ich hoffe sehr dass diese Zweifelhaftigkeit
dich nicht belastet, es dir schwer macht,
in dir den Eindruck weckt du müsstest sie
zu großen Teilen tragen..
denn – ich zweifle nicht an dir,
vielleicht nicht einmal
an mir selbst,
seit ich geboren bin trage ich das alles stets bei mir...

Diese eine, große Sehnsucht dass das Leben
nur der Liebe wegen so lebendig ist,
dass es Gefühle sind die wichtig sind,
das alles was auf dieser Welt geschieht
nur aus dem Wunsch nach Liebe
passiert....
Manchmal schaue ich mir Kriege an
und weiß dabei dass jeder noch so kleine Mensch
der tief, aktiv
darin verwickelt ist
Nur einen Menschen
der ihn fest umarmt
vermisst...

In diesem Augenblick, wo ich jetzt, hier so sitze
bricht das alles wieder auf, schält sich heraus aus
meiner Festung aus Verstand, aus dem Erwachsensein
die ich, weil ich sonst täglich in den Wahnsinn drifte
um mich herum erschaffe..

Es ist nun mal von Nöten
(spricht der Zyniker in mir..)

Nein,
es ist gut so wie es ist,
man muss mit kleinen Schritten gehen
um den Weg, der hinter einem liegt
tatsächlich zu verstehen...
Bei all diesem Sezieren
bin unerträglich nah bei mir
Und da bist wieder du,
und dafür danke ich dir so sehr
dass ich nicht weiß
wie ich's dir jemals
wirklich zeigen kann...
du schwingst in mir die Töne an,
die ich sonst
nur noch selten hören kann..

In allem was ich bin
machst du mich menschlich
mein Begehren nach dir
Zeigt mir
schamlos
Du bist eine Frau
Ich bin ein Mann...

Verliebt sein ist leicht doch zu lieben ist schwer

Dummes, kleines Wortspiel..

BlahBlahBlubbdiwupp
Laber und erzähl
Iniminimäusemeister
Rezitiere, konjungiere
Ziele und verfehl...

Isibisimolliwerfer
Huddelknuddel
hin und her
Eiderdautz, der Ruhenerver
Nervt sich selber sehr..

Grübeldübel hopplahopp
Was ist denn jetzt passiert?
Rischelraschelzippelzappel
Alles völlig ungeniert

Hihi-haha-huhu, ups –
nein doch
Worüber man auch schreibt
In jedem Text bleibt
In der Mitte
Noch ein Loch...

Fische fangen

*Nur noch diese eine, letzte Nacht, dann
Bist du endlich wieder da.
Und ich muss mich nicht
länger so ertragen
Nächte um die Ohren schlagen
Kann einfach bei dir liegen
Und genießen...*

Als du gingst bin ich hinaus gesegelt,
wollte ein paar Fische fangen
hatte kaum zu essen und zu trinken
mit an Bord
Fuhr ganz sorglos Richtung Süden
Mit der Sonne im Gesicht
Und erst nach vielen, langen Stunden
Schließlich merkte ich
Egal an welchem Horizont, ich sehe
Nirgend Land..

Ich malte Bilder in den Himmel
Ich fing Sterne in der Nacht
Ich holte Rosen aus dem Wasser
Habe andauernd an dich gedacht
Doch Fische
Fing ich keine...

Der Himmel zog sich täglich zu
Aus weißen Wolken wurden graue – doch
Weil ich dem Ozean vertraue
Fühlte ich nur selten Angst..

Und auch als es anfang mit dem Regen
Machte ich mir keine Sorgen
Schaute nur verträumt den Tropfen zu
Die auf dem Deck zerplatzten
Er war ganz warm und herrlich
Auf der Haut....

Doch in der letzten Nacht
Kam Sturm auf - und
Er war so stark und heftig
Dass ich wieder keine Angst empfand
War wie gelähmt und stand
Ganz nah am Mast und hielt mich fest
War tief erschüttert und entsetzt
Und fasziniert....

Es türmten sich nun Wellen auf,
höher als ein Haus
mein kleines Boot fuhr ganz benommen
jeden Wellenkamm hinauf und
wieder runter
und es ächzte, und es knurrte,
war dem Meer nun hilflos ausgeliefert
lieferte sich keinen Kampf
und ließ mit sich geschehen,
es steckte frech nur seine Nase in den Wind
und ließ sich nicht von Brechern drehen....

Ich ließ das Ruder laufen
Klammerte mich an den Mast
Und wäre einmal, zweimal fast
Vor lauter Staunen über Bord gegangen,
konnt mich eben noch so fangen
hielt mich nicht mehr krampfhaft fest
und willigte mit ein...
da kam, ganz kurz nur,
beinah unmerkbar, ein winzig kleiner Wind
und sagte leise
aber deutlich
„ nach jedem Sturm kommt Sonnenschein... “

So ging es viele Stunden
Ich verlor mein Zeitgefühl
War gänzlich durchgefroren, meine Ohren
Taub von dem Gebrüll
Ich fühlte kaum mein Herz noch schlagen
Nur das Springen
Und das Torkeln
Und das Stampfen auf den Wellen
War die Welt.....

Mit dem Morgen kam die Stille,
Hatte nicht ein Auge zugetan
War abgekämpft und müde
Und ganz steif in meinen Gliedern
Beide Segel waren zerfetzt
Und auf dem Deck zappelten Fische

Und das Meer war wie ein Spiegel
Glatt und ruhig, als wäre
Nie etwas geschehen..
Ich ließ mich fallen, ließ mich gehen
Und schlief
augenblicklich ein...

Jetzt ist es Abend schon
Und vor mir liegt nun schließlich
Doch die letzte Nacht
Ich hatte etwas Faden
Hab mit halber Kraft
Die Segel wieder fit gemacht
Der Wind weht jetzt nach Norden.....

Morgen früh seh ich bestimmt
schon wieder Land.....

*In deinen Augen spiegelt sich
am Abend noch das Sonnenlicht
Auf deinen Lippen las ich dies Gedicht
In deinen Ohren widerhallt
mein letztes und mein nächstes Lied
In deinen Händen haben meine Ängste
kein Gewicht...*

An dich und mich

Ich kann dir nichts versprechen
(ein Versprechen ist im Grunde ein Versprecher..)
Ich kann nichts garantieren
Keine Sicherheit gewähren
Ich kann dich
Wenn du ganz schwer bist nicht
Für alle Zeiten halten
Kann deinen Weg nicht für dich gehen
Doch kann ich dich sehr wohl begleiten...

Ich kann dich nicht erfüllen, kann dich nicht
Vervollkommen
Kann aus dir niemals etwas machen
Was du nicht schon selber bist
Kann dich nicht führen
Oder leiten...

Ich kann dich nicht verändern
Dich verbiegen und verdrehen
kann dich niemals dazu bringen
Dass du einem Bild entsprichst
Das kann und will
Und werd' ich
hoffentlich
Auch nicht....

Ich kann dir nicht erzählen
Dass ich dich für immer liebe
Nicht einmal wenn es stimmt
Es wird sich vieles noch verändern
Doch du bist bleibst und bleibst du selbst
Vielleicht am Ende etwas mehr
Wenn ich nicht acht geb dann vielleicht sogar,
für kurze Zeit, auch weniger....

Ich kann dir nichts versprechen
Kann die Zukunft nicht beschwören
Doch ich kann täglich unserer Liebe
Einen neuen Morgen schenken
Ich kann dann
wenn ich erkenne
Das ich dich nur noch verschwommen
Vor mir sehe
Meine Augen reiben
Mich nicht mehr so wichtig,
Nichts mehr selbstverständlich nehmen
Um dir deinen Raum und deine Luft
Und deine Welt
zurückzugeben...

Ja, das kann ich,

doch ich hoffe das ich´s dennoch
niemals
soweit
kommen
lasse...
dass ich dich immer so lasse
wie du bist
denn dafür liebe ich dich
und nicht für das was ich mir von dir wünsche...

Doch ich bitte dich –
Vielleicht musst du mich
Manchmal dran erinnern....

Diese Tiefe

*Alles ging so rasend schnell
Ich habe dich schon so lang
nicht mehr angefasst
dass ich mir kaum noch sicher bin
ob du vielleicht nicht doch
ein Traum bist
ob ich die Welt um mich erdenke
ob ich eigentlich nur schlafe
und mich sträube
zu erwachen
Diese Tiefe
du und ich
wir beide
sind wir wirklich..?*

Du bist...

Der Morgen ist gefüllt mit dir
Der Himmel grau verhangen
Doch die Sonne ist bei mir
Und hält mich warm
Und doch verträumt – noch
So als ob der Duft der letzten Nacht
Ein Echo ist, das sanft im Wind
vorüberzieht

Es ist so still und laut in mir
Die Augen sehen Dinge
die nicht sind, sie
sehen schemenhafte Menschen
Die erreichbar
doch nicht annähernd so nahe sind
wie deine Lippen und
der Wind
wär ich ein Kind
so würd ich weinen
einfach nur weil ich berührt
und auch verletzlich bin

wo bin ich, wenn ich bei dir liege
und mich an dich schmiege,
wenn alles was ich weiß
ganz plötzlich unbedeutend ist

Wann bin ich
wenn die Zeit nicht mehr vergeht
und ich statt Stunden
deine Atemzüge zähle
wenn ich tief in meiner Seele
wie zuhause bin
wer bin ich
wenn ich mich selbst kaum noch kenne
weil so vieles an mir neu
und unbetreten ist
du bist.....

Ehrlich..?

*In allem was ich fühle
bist auf einmal auch du
Doch bin ich ehrlich..?
Ist das du in mir nicht ich
und was das du in mir bewirkt
Wie kann ich sorglos einfach schweben
und mich ganz darin vertiefen
ohne fest dabei zu wünschen
dass auch du so glücklich bist...?
Das kann man machen
doch ich glaube
Ehrlich wär das nicht..*

Niemand

Ich sitze hier und warte auf niemand
Niemand kommt herein
Klopft nicht, sagt nichts, will nichts
Setzt sich nur an mein Bett
Tut nichts
Schaut mich nur an und schweigt.
Sekunden, Minuten und Stunden vergehen...
Noch immer sitzt niemand an meinem Bett
Sagt nichts, tut nichts, will nichts
Sitzt nur da und schaut und schweigt mich an.
Die Zeit fließt vorbei, Moment für Moment
Ich suche vergeblich und finde kein Schlaf
Sitze hier mit niemand
Umgeben von Stille und Schweigen
Und den Wänden meines Zimmers
Mein Blick schweift umher
Ich sehe Bilder und Fotos von Menschen und Bäumen
Und mich...
Niemand bewegt sich, steht auf und läuft
Langsam durch das Zimmer,
fast schwebend, durch den Raum
Hin und her und dann im Kreis
Sagt nichts, will nichts
Schaut mich nicht an,
läuft nur wie die Zeit im Raum umher..
Sekunden, Minuten und Stunden vergehen
Die Schritte hallen wie ein Metronom durch die träge Luft
Meine Augen werden schwer...

Plötzlich steht er vor mir
Kniet nieder
Schaut mich an
Berührt mich – sagt
DU MUSST AUFWACHEN!!!
Erschrocken zucke ich zusammen, schon
Ist er an der Türe
öffnet sie leise – schaut nicht zurück
schließt sie leise und ist
verschwunden.
Ich sitze hier, alleine
Und warte auf niemand
Die Augen auf die Türe gerichtet
Durch die niemand heraus gegangen ist
Frage mich ob alles das ein Traum war,
schlafe ein....

Alles

Alles was du brauchst
ist nur ein kurzer Wimpernschlag,
nur ein Moment
in dem du aufrecht stehst
und aufrichtig nach vorne siehst,
nicht weiter dich am Leben hältst
indem du vor dem Tode fliehst

Alles was du brauchst
ist nur ein halber Augenblick
In dem du siehst
dass alles jetzt und hier
An diesem Ort geschieht
In dem spürst wie es behutsam
In die Ewigkeit hinüberzieht

Alles was du brauchst
ist nur ein kleiner Schritt voran
Das ist schon alles
was du tun musst
Und auch alles was du kannst

Das Gedankenparlament der materialisierten Illusion

Gegen das Vergessen kämpfen...
Der Regen, die Vögel, das Wunder(n) der Welt.
Gedanken aus Sehnsucht zum Selbstschutz,
Der Flug eines Sperlings am Morgenhimmel,
Geräuschloses Denken...
Der irrsinnige Glaube an Wiederholungen -
Eine Gedankenwelt..
Ich gedenke der Welt.
Stille, Ruhe, Frieden
In mir wenn ich nicht denke...lebe...
Menschwerdung.
Gefühle beschreiben, gedanklich erfassen,
Sisyphusarbeit – närrisches Spiel.
Gedanken sind nutzlos, nutzlose Gedanken,
Ich, nein nicht ich der nicht das – was?
Wie fühlt sich das an?
Keine Wahrheit in Worten, in Gedanken nicht erkennen,
blind sein um zu sehen, taub sein um zu hören,
stumm sein um zu sprechen,
dumm sein
zu verstehen.
Der Verstand denkt, schreibt, spricht zu mir
Ich, nein nicht ich weiß, nicht das ich wüsste warum und wozu,
was wie ist wenn dann der Gedanke lebt, in mir,
doch nicht aus mir, auch nicht wenn ich spreche...
Der Wunsch mir und den Anderen zu erklären, in den Städten
und der Gemeinschaft, zu verkleiden was ich sehe wenn ich
nackt bin...
Gedanken sind außer mir Staub auf meiner Haut, es bedarf nur
Wind und / oder Wasser..

Ein Moment ohne Gedanken ist die Unendlichkeit.
Erschrockenheit aus Menschlichkeit.
All das kommt später, gleich, in einem Moment.

Wenn ich nicht denke bin ich formlos,
verschwimme, doch will mich nicht verlieren, mich nicht für
einen Augenblick an dieser Sehnsucht laben.
Halte die Gedanken fest, beschwere mich wie ein Ballon.
In allen Welten bin ich nicht zuhause...

Nicht jetzt, die Zeit ist weit und grenzenlos.
Jenseits der Grenzen liegt der Tod,
der ganze, weiße, stille Tod.
Mensch sein... lebendig...

Leid ist nicht der Tod, nicht das Leben, alles was ich denke
führt mich fort.
Fort führen, Fortschrittlich denken...
Du, der mich nicht denkt, die ich nicht denke, führt mich hin,
wo ich nicht denken kann, weil ich nicht fühle was ich kenne,
weil Gedanken unverständlich sind,
der Geist ist kein Gedanke.
Dann, wenn ich, wenn wir
nicht denken sind wir eins und zwei und 30.000 Jahre lang,
für den Moment,
doch wo sind wir dann..?
Sind wir noch auf dieser Erde..?
Unsere Körper sind vereint mit der Erde,
solange wie wir leben sind wir am Leben
durch die Erde, und die Erde ist das körperliche Leben -
nicht abstrakt wie Gedanken, nicht flüchtig wie Seelen.
Unsere Körper sind die einzige Pflicht.
Und alles andere kommt später,
wenn wir wirklich nicht mehr denken...

Grenzüberschreitung,
ätherische Sehnsucht nach körperlosem Leben –
TRUGSCHLUSS !!!

Ein Moment ist die Ewigkeit, der Moment in dem wir fühlen,
was wir fühlen – ohne Gedanken, fließen, zerfließen,
jetzt und überall.

Ohne zu verstehen zeigst du Dinge,
die ich nicht verstehen kann und will, Ich will nicht mehr
als das.

Für den Moment...

Wenn wir verschwinden, durch die kleine Lücke zwischen
jetzt und nun, dann bleibt uns nur die Liebe um nicht völlig zu
verrücken, doch auch das liegt nicht in unseren Händen.

Die Kraft lässt nicht zu dass wir uns in ihr einrichten, nicht so
lange, nicht solange wir auf Erden leben, nicht solange wir
Menschen sind, nicht solange wir uns durch unsere Körper
lieben, doch dann in dem Moment wenn diese Körper sich
verbinden, sind wir eingeladen um zu spüren was jenseits aller
Menschen liegt, nur für kurz, für den Moment, dürfen wir das
körperlose Leben sehen...

Dann führt die uns Kraft, fort und hin. Hinein in unser Dasein
Als Mensch, als Körper, als sterbliches Wesen und die
Gedanken kehren wieder um uns zu formen.

Gedanken sind nutzlos ,um zu verstehen.

Und doch halten sie unsere Zellen zusammen, fügen alles das,
was wir sind zueinander, lassen es aneinander kleben,
die Einheit der Vielheit,

Einfalt – Vielfalt...

(wohin soll all das führen..?)

Mein Gefühl sagt mir klar : lebe, liebe Mensch zu sein !
Versuche nicht dem Körper zu entfliehen, den ohne Körper bist
du alles, oder nichts, doch niemals der, der hier geboren ist.
Willst du schauen, so schaue - willst du, spüren, so spüre,

willst du wissen was dort draußen ist, dann gehe und staune,
doch strapaziere nicht die Gastfreundschaft der Kraft, die dich
erschaffen hat.

Als Mensch wirst du geduldet,
nur der Tod führt dich hinein...

Wirre Gedanken...

Das Leben ist die einzige Tat die wir, als Gefangene der
Körper, der Erde, zu tun vermögen.

Demut heißt nicht den Kopf zu senken,
Demut heißt einzusehen, dass ein Mensch nicht alles sehen
darf, dass er nicht nehmen kann was er ersehnt, nur nimmt
was er erhält um es danach aus den Händen zu geben, um
weiter zu leben.

Als Mensch...

Der Tod befreit die Seele vom Körper,
meinen Willen gibt es nicht,
es gibt auch keine Wahl.

Ich kann nicht sterben wann ich will, doch sehr wohl leben wie
ich will,
und ich will in Liebe leben.

Als Mensch, wie du.

Alles andere kommt später...

Beiläufig

Der Lauf im Mund schmeckte kalt und bleiern, wie das geronnene Blut eines anderen, ein Fremdkörper im eigenen Organismus, salzig wie die Tränen einer jungen Witwe...

Seine Hände zitterten, er musste blinzeln, jedes Mal wenn ihm Schweiß in die Augen lief, tanzten Reflektionen über seine Netzhäute und verschwanden wieder in dem trüben, verschwommenen Bild das sie aufnahmen.

Es war die Angst, die Zweifel, die ihn dazu trieben, die einsame Dunkelheit, die ihn alles vergessen machte, alles außer dem Schmerz.

So viele Menschen hatte er getötet, auf jede erdenkliche Weise, mit Kugeln und der frisch geschärften Klinge seines Bajonetts, Hatte mit Granaten um sich geworfen, bis alles außerhalb seines Grabens in einem Sud aus Galle und Gedärmen, Gliedern und Exkrementen ertränkt war...

Und die, die noch nicht mit dem Gesicht im Schlamm lagen, knieten auf den Leichen und husteten sich die Lungen aus dem Leib, in kleinen, roten Stückchen auf die Rücken ihrer Kameraden, bis auch sie sich zuckend daneben legten.

Das Gas war bei weitem das Schlimmste, die grausamste Art einen Menschen zu töten, ihn zu entwürdigen und danach auf seinen noch warmen, bebenden Leib zu urinieren, hämisch lächelnd, kichernd, wie ein Irrer in die Hände klatschend.

So viele Menschen wurden getötet...

Da kommt es auf diesen einen nicht mehr an.

Er hatte ohnehin sein Leben verwirkt, mit jedem Schuss dem Teufel gehuldigt, mit jedem Mord auf Christus gespuckt, so viele Male dass er aufhörte zu zählen, und dann auch aufhörte dabei etwas zu empfinden...

Mit dem Ersten fiel der Glaube, die Begeisterung, zehn Treppen tief, und schlug unbarmherzig auf. Mit dem Zweiten wich der Schock der Scham, dann die Scham dem Entzücken, das Entzücken der Trauer, die Trauer der Routine, die Routine der Gleichgültigkeit...

Was blieb war das Fieber, die Angst.

Doch auch sie unterzog sich einem Wandel.

War sie zuerst noch die Angst sich verantworten zu müssen, vor Gott, vor seinen Eltern, vor der Witwe und den Waisen seiner Opfer, so höhnte sie sich mehr und mehr aus bis sie innen nur ein dunkles Vakuum war und außen blank, blank poliert, so dass er jedes Mal wenn er sie erblickte nur ein verzerrtes Spiegelbild seiner selbst sah, eine Fratze, fremd und unheimlich, mit weiten, starren Augen und aufgerissenen Nüstern, zur Unkenntlichkeit entstellt...

Es war nicht viel das ihm vom Leben blieb, getränkt in Tod und Verderben, jeder Blick aus den gesichtslosen Augen der gefallenen Feinde riss etwas von ihm mit sich, trug ihn ab, bis auf die Knochen, und sein Herz schlug nur im Rhythmus der einschlagenden Schrapnells, ein mal in der Sekunde und dann setzte es wieder aus, für Minuten und Stunden, während er dalag und sein Gewehr umklammerte, als sei es das einzige in dieser Welt was noch real war, das einzige was einen Sinn ergab...

Er klammerte sich fest an das was ihn peinigte und obwohl er längst vergessen hatte wie es aussieht, schmeckt und riecht, wie es sich anfühlt lebendig zu sein wollte er nur noch eins. Leben... Überleben...

Und so kroch er weiter durch den Schlamm, warf mehr Granaten, verschoss mehr Magazine, vergaß woher er kam und was er hier sollte, verlor den Sinn für Raum und Zeit und schließlich seinen Namen.

Kaum noch dachte er daran was der Feind in ihm sah, ob er sich fürchtete und heimlich weinte wenn keiner ihm zusah, ob auch er vergessen hatte wofür oder wogegen er kämpfte...

Es spielte alles keine Rolle mehr.

Das hehre Ziel, der Ruhm und die Ehre waren nicht von Bedeutung, es gab nichts mehr zu erobern oder zu verteidigen, hier, tausende Kilometer fern der Heimat, in der die Initiatoren dieser Gemetzel an ihren vollen Tafeln speisten und tranken, und sich derweil neue Gründe, neue Rechtfertigungen für ihr unaussprechliches Verbrechen gegen die Menschheit ausdachten.

Menschlichkeit war nicht ihr Metier...

Nie kam einer von denen hierher um zu schauen was sie angerichtet hatten, um zu schauen wer den Dreck vor ihrer Türe auffegte...

Und als er dann den Orden überreicht bekam, als einziger seiner Kompanie der nicht verletzt oder verstümmelt wurde, weil er sich bis zum Kinn im Dreck eingegraben hatte um dem Sturm der Gegenseite zu entgehen, da wusste er nicht ob es Lob, Hohn oder Strafe war die er dadurch erlangte...

Dann schickten sie ihn nach Hause, ein gebrochener, alter Mann, keine zweiundzwanzig Lenze zählend, mit dem ersten Schuss zum Mann gereift, dann zum verstörten Greis, frei von Hoffnung, Leidenschaft und Träumen, zurück in eine Welt die ihm fast fremder war als seine Jugend...

Man überschüttete ihn nicht mit Lob.

Man klopfte ihm zaghaft auf die Schultern, schaute dabei auf seine schmutzigen Stiefel, und schon bald darauf wollte man mit seinesgleichen nichts mehr zu tun haben.

Sicher, es war auch die Scham vor der Niederlage, die stille Wut gegenüber denen die sie nicht abwenden konnten, doch mehr noch war es die Furcht vor dem eigenen Spiegelbild.

Das ganze Land war traumatisiert, auch die, die nicht auf den Schlachtfeldern gestanden hatten, die nicht den Gestank von faulem Fleisch und schwarzem Blut mit sich trugen, waren wie gelähmt, ja, paralyisiert...

Während er für Wochen, täglich, versuchte seine Hände von Blut zu befreien, mit Seife, Säure und Drahtbürsten, verlor man draußen auf den Straßen kein Wort mehr über den Krieg.

Die stark versehrt Zurückgekehrten wurden in kleinen, fensterlosen Kammern gehalten, wie gestutzte, einäugige Vögel in Käfigen, über die man ein grobes Tuch legte um nicht in seinem Alltag gestört zu werden.

Alles ging seinen Weg...

Die Nahrung war knapp und die Lieder sehr leise, fast unhörbar, und obwohl das Echo der Märsche noch in allen Gassen lauerte tat jeder so als wäre nichts geschehen.

Er brauchte lange, sehr lange, um zu erkennen dass er dort auf den Feldern seinen Tod gefunden, dass er den Kampf um die bleiche Kopie seines einstigen Lebens längst verloren hatte.

Er fing wieder an zu arbeiten, zunächst als Erntehelfer, dann in Steinbrüchen und Gießereien, doch das einzige wovon er etwas verstand war das Töten, und so nahm er letztlich eine Stelle im örtlichen Schlachthof an.

Auch er vergaß den Krieg, und so konnte er sich die furchtbaren Stiche in der Herzgegend nicht erklären, die ihn durchdrangen, jedes Mal wenn er den Bolzenwerfer anlegte und abdrückte.

Um dem Nichts, das ihn erfüllte, zu entgehen, ging er nach der Arbeit in billige Spelunken und kehrte erst heim wenn er den letzten Pfennig seines Tagelohns versoffen hatte.

Doch auch dabei fühlte er kaum mehr als Leere...

Vor und hinter ihm klaffte eine bodenlose, schwarze Kluft, unter ihm rot-braun verschmierte Fliesen, keine zwanzig Zentimeter in Länge und Breite.

Wenn er nicht trank überfielen ihn Schübe von Verzweiflung,
Tränen und Erbrochenem, Angst und Muskelkrämpfen.

Ein Arzt gab ihm fünf Tabletten und den gut gemeinten Rat
sich ausgiebig schlafen zu legen.

Ausgiebig, ja, so kann man sagen, würde er nun schlafen...

Doch auch dieser Witz, diese Ironie, konnte ihm kein Lächeln
mehr entlocken.

Dafür war es nun zu spät, oder zu früh, jetzt wo nichts mehr
galt, wo auch sein eigenes Leben nicht mehr gültig war, jetzt
an der Schwelle seiner Erlösung oder am Beginn seiner
Höllqualen...

Die Welt tropfte zäh durch die Ritzen seiner maroden Fenster,
wie ein Ruf drang sie in ihn, er stand auf öffnete sie, schaute
hinab auf die Menschenmassen die sich auf den Straßen
versammelt hatten, seine Leute, sein Volk, vereint in Euphorie,
die Arme steif gen Himmel gerichtet, leuchtende Augen und
wallendes Haar...

Dann sah er den Wagenzug um die Ecke kommen, an seiner
Spitze eine schwarz glänzende, offene Limousine.

Ein Mann stand auf dem Rücksitz und ließ sich feiern, brüllte
sinnlose Dinge die im Rauschen der Menge untergingen, hob
seinen Arm zum Gruß und blickte eisern, ohne Furcht in die
Zukunft.

Er hatte von ihm gehört, von den Veränderungen die er mit
sich brachte, die Kraft die er versprühte, die das gesamte Volk
aus ihrer Lähmung und Lethargie riss.

Es waren diese Neuigkeiten die auch ihn von seiner Starre
befreiten, die sein ganzes Leben über ihn stülpten, die
Erinnerungen zum Vorschein brachten und ihn dazu zwangen
die letzte Konsequenz daraus zu ziehen.

Jetzt sprachen wieder alle vom Krieg, doch dieser war nicht der
seine, nicht der, der ihn zu dem gemacht hatte der er heute war.

Die Zeit dreht sich rückwärts, dachte er, die Geschichte wiederholt sich fortwährend, und alle sind taub und blind sie zu verstehen...

Der Wagen rückte näher, war nun fast unter seinem Fenster, er hob die Pistole, wie er es damals gelernt hatte, atmete ein, hielt den Atem, ein Auge zugekniffen, über Kimme und Korn peilend, einen leichten Schlag nach rechts und oben gebend, darin war er gut, das war sein Metier...

Dann drückte er ab.

Der Mann fiel schneller als das Blut, dass aus seinem Kopf spritzte, fiel wie in Zeitlupe, minutenlang, und alle Menschen auf der Straße verstummten.

Ein sanfter Wind flog ihm ins Haar und kitzelte seine Stirn, ein Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht, er ließ die Waffe sinken und atmete aus.

Wie im Traum stieg er auf das Fenstersims und breitete die Arme aus, seine Züge entspannten sich, in seinen Augen blitzte für einen Moment Freude auf, bis er sie friedlich schloss. Dann ließ er sich fallen.

Er fiel, zehn Treppen tief, und schlug unbarmherzig auf. Sein Blut verströmte in alle Himmelsrichtungen, über die Köpfe der Menge hinweg, und verschmolz mit dem seines letzten Opfers.

Sein Leben war ein einziges, langsames Sterben.

Sein Tod, jedoch, war nicht vergebens.

In Rosen...

Dereinst einem Mann
zu Backnang kam
ganz liebestrunken die Idee
worauf er seiner Liebsten
Strümpfe nahm
um sie zu betten
in Sauerklee

Die Holde doch
verstand das nicht
und sagte schroff
du bist verrückt !
magst du denn meine Füße nicht
dass du von Strümpfen bist entzückt ?

Der Mann jedoch
ganz unverzagt
auch noch
nach ihrem Schlüpfen fragt...

Die Frau, recht ungehalten, schrie :
Wie soll ich das verstehen
die Strümpfe erst, den Schlüpfen nun
hier hast du ihn
ich muss jetzt gehen !

Der Mann ward ganz erschrocken, rief
so bleibe doch
und lass mir noch
dein Unterhemd bevor du gehst..

Da zog die Frau sich wütend aus
und bellte laut :
wieso verdrehst
du alles
liebst die Kleider mehr
als meinen Leib
ich bin kein Wäscheständer, nein
Ich bin ein Weib..!

Der Mann nun ganz den Tränen nah
die Frau mit nassen Augen sah
und hauchte :
So gefällst du mir
wenn du nichts trägst als deine Haut
Doch weil du wohl erzogen bist
hättest du dich ohne meine List
noch lange nicht getraut
dich zu entkleiden

und mein Leiden
war so groß
auf das der Schwachsinn mir zu Hilfe kam
wenn du jetzt nicht mehr bleiben willst,
so gehe dann..

Da blieb die Frau
und schmunzelte
und dachte : Ja, er ist von Sinnen
doch recht hat er
noch nie hat einer's je geschafft
mir dergestalt die Kleider
abzuringen..

Sie liebten sich vier Nächte lang
und als der letzte Morgen hellte
da sah der Mann
ganz unverwandt
dass um den Strumpf
der Klee schon welkte

Da stand er auf,
nahm ihre Hosen,
um sie zu betten,

- in Rosen...

Wenn

*Wenn ich die Augen schließe,
sehe ich viel mehr von dem
was vor mir liegt,
denn Augen sehen nur das Licht,
und nicht die Dunkelheit,
und dadurch
leider nicht sehr weit...*

In deinem Meer

In deinem Meer will ich ein Seestern sein
In deiner Dünung will ich treiben
möchte ohne einen Muskel zu gebrauchen
jeden Tag ein bisschen tiefer tauchen

Auf deinem Grund will ich die Welt erkunden
möchte Jahre, Stunden und Sekunden weilen
ohne mich dabei zu eilen
möchte Augenblick für Augenblick
mich deiner Strömung anvertrauen
will dich schmecken, riechen, schauen
und dich immer neu entdecken
manchmal will ich auch erschrecken
mich dann rasch daran erinnern
dass ich hier, bei dir zuhause bin...

In deinem Meer will ich ein Seestern sein
und ohne Angst vorm Übermorgen
jeden Atemzug genießen
möchte wie dein Wasser fließen
nur so lange
bis du mich zurück
an unsere Ufer spülst...

Schlicht

Da wo keiner ist,
da wo mich sonst kein Mensch vermisst
bist nun auch du
und du erwartest mich, auch dort
bist du nun da für mich
da wo ich bin wenn ich sonst völlig hilflos bin
ist dein Gesicht
und lächelt mich
voll Freude an
und dort bin ich auf einmal
anders als ich bin wenn ich alleine bin
und alles
was ich dort noch sagen kann
ist schlicht
ich liebe dich
weil -
du mich
dahin führst
wo meine
Mitte ist....

Ein sanfter Wind, der wie dein Atem ist

Wer bist du - und
was machst du da mit mir ?
Wieso vertraust du mir so sehr
dass ich dir näher kommen kann
als ich an manchen Tagen bei mir bin ?
Wer bist du, warum bist du mir so nah
es fühlt sich an als wärst du eigentlich
schon immer da,
als wären in meinem Herzen
viele Räume die schon immer deinen Duft
in sich bewahren
Und jetzt kommst du so beiläufig daher,
öffnest die Fenster und machst Licht
und bringst allein durch dein Vorhandensein
Behaglichkeit und Wärme
Und mir ist als ob in meiner Brust
ein Himmel voller Sterne wäre,
es weht ein sanfter Wind, der wie dein Atem ist
Und sich mit meinem mischt...

Es ist so unbegreiflich schön
dass du so anders bist als ich
und auch in alledem was ich erkenne
wie ein neues, unbekanntes,
wandelbares Wesen bist
Wer bist du nur
warum bist du
so unerhört verführerisch...?

Bei aller Liebe

Ich lese einen Dichter
und erkenne seine Worte
in Gedichten die ich schrieb
und schreiben werde,
doch
dazwischen sind Gefühle
die wir nicht einander teilen

Diese Welt die er entblättert
ist die seine
ist ihm sicherlich so nah
und auch so wichtig
wie mir deine
doch beschreibt er sie und sich

Das Gefühl das ich empfinde
wenn ich dich in mir verspüre
diese eine, unsere Welt
kennt er bei aller Liebe nicht

(genau wie ich...)

Auf billigem Papier

Habe eine Postkarte gekauft.
Darauf steht in großen Lettern
„Ich Liebe Dich“ –
Nun stehe ich da und weiß nicht
wem ich sie schicken soll
Dir – oder vielleicht doch erst mal mir selbst?

Sie ist gedruckt
auf billigem Papier
und an den Rändern schon ein wenig
ausgefranst,
sie riecht ganz frisch und unverbraucht,
so gegensätzlich zu den drei
leblosen, kalten Worten
die auf ihr geschrieben sind
Es sind nicht meine Worte,
sie entsprechen weder mir, noch
sprechen sie zu dir
Ich weiß nicht ob ich lachen oder weinen will
Ich will nicht weiter denken
In Gedanken küsse ich dich
und schenke diese Karte
dem Wind.

Endlich einmal still

Schweißgebadet, zitternd, bebend
durstig und ganz schwindelig,
weiß wage nur wo oben oder unten ist
Wo fängst du an,
wo ende ich
Nur meine Lippen, Honigdiebe
finden schließlich dein Gesicht
Und küssen dich...

Ein warmes, zappeliges Etwas
wuselt mir das Ohr entlang
fährt fiebrig nass den Nacken ab
und findet dann
die Spitze meiner Zunge,
mein Atem
kommt aus deiner Lunge,
und das Herz rutscht wie im Taumel
in den Schoß hinab,
verweilt dort kurz und lange
bis es sich
in deinen Zehenspitzen findet
sich dort widerwillig windet
letztlich doch
in meine Brust heimkehrt
sich hingibt
unseren Körpern ihre Eigenheit
gewährt, und dabei zuschaut
wie der eine

im Moment
den anderen nährt - dann
ganz gelassen einfach hinnimmt
wie sich alles nun nach außen kehrt
und wie das All
unendlich scheint
vor Freude springt und dennoch weint
weil alles klar und deutlich
doch zur selben Zeit
auch unbegreiflich anders ist,
und deine Hände greifen nicht, sind
überall zugleich
Meine Haut ist kochend heiß
und dünn
und reibt sich fest an deiner
Dieser Duft der aus dir strömt
nimmt mir allmählich den Verstand
Die Gedanken werden träge
und dann
endlich
einmal
still
Dein warmer Atem streichelt
wie nach einem Sturm
über mein Kinn
du hüllst mich ein wie eine Decke
es ist kuschelig hier drin
nehm kaum noch wahr dass ich zerfließe
denn ich fühl mich mit dir eins
schlafe ohne es zu merken
einfach ein...

Alle Zeit der Welt

Ja, ich hatte Angst
Ich hab noch immer viele Ängste
Es sind die Körper, die der Psyche
Ihren Brennstoff einverleiben..
Wüsst ich noch immer nicht
Wie gut du riechst, wie weich
und warm du bist
wie es sich anfühlt dich zu streicheln
wie dein Herz klingt
wenn es heftig schlägt
dann könnte ich jetzt ruhig und ganz besonnen
auf dich warten..
Es sind die Körper die der Liebe
Ihre Festigkeit verleihen
Die das Sphärenhafte erden
Die sie greifbar und erfahrbar macht
Und damit wieder sterblich....

Denn das eine ist ein grenzenloser Traum
Erst unsere Körper sind der Raum
Den auch die Seele braucht
Um ganzheitlich zu leben...

Mein Gott, wie philosophisch...

Soweit wollt ich gar nicht gehen
Wollte nur sagen das mein Zögern
Genau dieser Angst entsprang
Dich nicht nur furchtbar gern zu mögen
Sondern bei dir was zu finden
Auf das ich nicht mehr verzichten
kann
Denn dann
Wenn etwas unentbehrlich wird
Wächst auch die Angst es zu verlieren...
Lass uns nebenbei
auch bitte immer Freunde sein
einfach so, ganz ohne Zwang
und ohne uns zu drängen...-

*Freunde haben alle Zeit der Welt
Sich zu erkennen...*

Das Körperhaus

And so I layed there, isolated
All alone
In my own world of simple sights
And funny fears
I felt, it broke
I fell – not down

TRIGGERING SENSES
AND DEALING
WITH THE CONSEQUENCES

ARE YOU ???



Habe ich dich erwischt...
Nackt und alleine – schutzlos
In einer Welt die es nicht erlaubt
Sich traurig zu geben
Die gleich jede Sorge droht im Keime
Ersticken zu wollen
Doch der Keim ist dein Herz
Und die Luft, die es zum Leben braucht
Ist wie Liebe in Flaschen,
flüssiges Leben,
das vorsichtig dahinplätschert,

und von Zeit zu Zeit
sich jung und wild gebärdet – überschwappt
in einer Welle, die das Leben
mein Leben, dein Leben,
unser Leben,
weitertragen muss -
hinaus, hinaus in die Welt
die grau und kalt geworden ist.
Oder war sie es schon immer..?
Ist Mutter eine alte Frau,
die in den Knien und Zehen wässert,
die immer friert..?
War ihr Verlangen nach unserer Liebe
nie stärker, oder schwächer,
als in diesen Tagen..?
(oder entweder oder..?)

Ich weiß nichts, nichts weiß ich.
Hat den alles, oder irgendetwas,
Einen Sinn..?
Wo ist es,
dieses sagenumwobene Leben ?
Wer kann schon sagen wie es aussieht,
riecht und schmeckt ?
Und, verdammt, wer würde es erkennen
Wenn es in seinen Händen läge.....



*Er ist krank,
er faselt...
Dinge aus einer anderen Welt.
Er sieht nicht dass wir ihn kaum beachten,
und wenn doch,
so lässt er es sich nicht anmerken...
Er lebt in seiner Welt.
Er ist alleine und will es auch sein
Er versteht nicht, dass wir ihn nicht verstehen.
Er ist krank,
keine Frage...*



No more questions, no more clues.
Wo doch alles unaussprechlich schön
und schrecklich ist.
Renne – krieche – gehe –
Es gibt keinen Ausweg.
There´s no way out (my friend).
Alle Wege führen zu dir (mein Kind).
..and how they found there clues in the dirt,
in the mud, or whatever.
They never searched, they never...



Hast du Angst..??
Wenn ja, wovor denn bitteschön genau..?
Du wirst zugeben müssen, dass dir auch nach
reichlichen Überlegungen, nicht wirklich bewusst ist
warum du fühlst, wie du dich fühlst,
wenn du Dich fühlst...
The song remains the same...remember..?

Und die Suche findet nie ein Ende,
mache dir das klar, wenn du etwas
gefunden hast.

*I lost something.
I found something.
I've found what I've lost,
Or I've lost what I've found...
I still don't know –
Yet...*



...Sie hat gesagt, sie wird nichts mehr sagen.

Das allein ist schon paradox genug, oder ?
Reicht es nicht wenn man sich nichts mehr zu sagen
hat, muss man sich auch noch anschwiegen..?
und doch –

Ich liebe die Stille, liebe den Lärm in der Stille,
dieses tiefe, unsichere Unbehagen, die Peinlichkeit
eines ruhigen Moments, der nackt und offen vor uns
liegt, die gespannte Erwartung auf das Nächste, das
Naheliegende.

Wir wollten den Augenblick noch vollkommener
machen als er ohnehin schon war.

Wenn die Zeit stillsteht wird es weit
und ewig um uns...



Doch was ist mit den Zweifeln, was ist mit den
ungenauen Fragen, den Clues, archiviert und
verstaubt, wie Regalwände voller ungelesener Bücher,
in der Bibliothek unserer Erinnerungen,
was ist mit der Angst alles zu verlieren..?

Ich will besitzen, nein, ich will es nicht, will nicht
Besitz werden, besessen sein,
NEIN !!

Ich habe einen Traum, und auch wenn alle sagen es
wäre besser für mich ihn zu vergessen werde ich noch
einmal versuchen zu erspüren was meine genauen
Wünsche und Vorstellungen sind...

Ich bin der Traum, bin der Träumer und das
Geträumte zugleich, bin Phantasie und Einbildung...

Wer kann mir schon nehmen was es in Wirklichkeit
nicht gibt ??

Wer könnte mich verlassen, nun da ich schließlich
einsam lebe, bin ?

Ich habe keine Angst mehr, denn ich bin ohne
Hoffnung und ohne Furcht sie zu verlieren.
Oder doch..?

Irgendetwas in mir ist da noch, ein kleiner Rest
Unsicherheit, ein banges Gefühl,
ein Zweifel !

Ist denn wirklich alles nur geträumt, eine Hülle um
nichts im Nichts, willkürlich wie ein Sandkorn, das
sich vom Wind forttragen lässt,
ohne Richtung,
ohne Ziel...

KANN MAN WASSER GREIFEN ???



*Du siehst immer nur dich...
Dich, in deiner kleinen, großen Welt,
doch deine Einsamkeit siehst du nicht.
Weißt du denn nicht dass wir nur einsam das
Gemeinsame leben können..?
Wie unendlich schwer ist das Teilen,
das Geben und Nehmen,
ohne sich dabei selbst zu verlieren...*

Man muss lernen zu lieben, nein, man muss lernen
was es heißt zu lieben.
Wie eine alte Angewohnheit deren Sinn und Zweck in
Vergessenheit geriet.
Man muss sich erinnern wie es war als man die erste
Blume sah, den ersten Baum, das Gefühl
Muttermilch zu trinken...
Behütet sein, und doch völlig schutzlos, hilflos vor
der Welt stehend, ohne Zweifel, ohne Angst verletzt
zu werden.
Ist Vorsicht notwendig..?
Wer nimmt mir die Geborgenheit, die mir keiner
geben kann ?
Wer hält mich davon ab mich selbst darzustellen ?

Ich drehe mich im Kreise, um die eigene Achse.
Bin ich die Welt,
bin ich die Farben dieser Welt, bin ich das Licht, das
den Weg erhellt,
kann mir denn wirklich keiner helfen..?



Ich bin da, das weißt du auch, doch es ist dir egal.
Du siehst mich nicht.
Augen, Ohren, Nase, Mund verschlossen.
Gut und gern gesehen, erahnt.
Es geht nie zurück, nicht wahr...?

Doch alles Vergangene ist hier und jetzt präsent.
Es gibt keine geraden Linien.

THERE ARE NO LIMITS !!

Verstehst du..?

Es ist alles in diesem Augenblick verborgen -
Das Leben, der Tod , Der Tag und die Nacht, das
Gestern und Morgen und alle Tage die kommen und
gehen werden...

Und alles das fließt durch unser Blut in unsere
Herzen.

Der Ursprung ist das Ende, eine Erkenntnis löst die
andere ab, in ständiger Ent-wicklung...

Doch am Ende wirst du sehen dass du dein ganzes
Leben von Lügen und Wunschvorstellungen gelebt
hast....doch -

Was ist so schlimm daran?

Wenn alles gelogen ist, muss auch alles wahr sein,
Ist es nicht
nur eine Frage der Perspektive ??



Du hast mich zum Lachen und Weinen gebracht,
hast mich groß und klein gemacht, hast mich geheilt
und wieder verletzt, hast mich schwach und stark
gemacht.. Und alles das soll nun nichtig sein..?

Ich glaube nicht an Zufälle, da in meiner Welt alles nur aus verschrobenen Konstellationen verschiedenster Ereignissen besteht, die allesamt auf Zufälle gründen.

Zufällig bin ich von meinen zig Millionen Brüdern und Schwestern als Erster ans Ziel gelangt, um dort zu verweilen wo alles beginnt.

Dem Schoß einer Mutter.

Mein Leben, alles Leben in den Leibern der zauberhaftesten Monster – Feen, die zart meine Sinne umweben, mit glänzenden Augen, strahlend wie das Morgenlicht, wie Neugeborene im immerwährenden Zyklus

Des Lebens, der Menstruation.

Ihr braucht nicht erst zu erkennen was es heißt am Ende zu sein.

Ihr tragt den Neubeginn in endlosen Kreationen durch die Wirren eurer tiefsten Emotionen, dort wo kein Mund, kein Ohr, kein Auge mehr wahrnimmt.

Und müde,

leicht verzweifelt, lächelnd

zerreißt ihr mein Herz,

ins unkenntliche, endlose Nichts...



Und nun?

*Nun da alles gesagt und gefühlt worden ist,
Wie wird es weiter gehen...?*



Ich habe geträumt ich wäre ohne Farbe, ohne Form,
wie Luft und Wasser...

Und alle, denen ich begegnete, schauten durch mich
hindurch, konnten mich nicht erkennen.

Denn nun, da die stoffliche Oberfläche wich und das
darunter verborgene schutzlos offenbarte, war ich
unsichtbar für ihre geblendeten Augen, unspürbar für
ihre tauben Sinne, die nur das offensichtliche, das
eindeutig verständliche wahrnehmen.

Doch ist nicht alles wahr..?

Auch – oder ganz besonders – die Dinge, die wir nicht
verstehen ??

Nie war ich so einsam wie in diesem Traum, so
unberührbar, verlassen von allen Menschen, und nie
fühlte ich mich geborgener in meiner Umwelt, in die
ich nahtlos überging.

Ich spürte das verborgene in allen Formen, und ich
erkannte mich selbst hinter allen Fassaden.

Und als ich schließlich aufwachte, schaute ich durch
alle Augen heraus in mich hinein und erschrak...

Denn alles was ich vorher wusste war nun verrückt...



Manchmal habe ich das Gefühl ich wäre an mehreren Orten zugleich.

Ich nehme mehr auf als meine bloße Umgebung hergibt, alles vermischt sich zu einem undefinierbaren Wirrwarr von Sinneswahrnehmungen, von Gedanken und Gefühlen und Ahnungen.

Ich verliere das Wissen über meinen einen, eigenen Körper, schweife aus...



Ich werde nicht wiederkehren.

Es wird ein anderer sein, der dich begrüßt wenn wir uns wieder sehen...

Etwas in mir ist gestorben, wie eine welke Blume, doch ich spüre wie ein neuer Samen keimt, ans Licht sich drängt, ein neuer Trieb, der schon sein Ende in sich trägt, ganz tief in sich geborgen



Doch Halt!!!

Was sind das für Zweifel, die sich um mich winden, in mich eindringen, sich mich meinen tiefsten Ängsten verbinden, mich niederzwingen???

Was ist der Glaube an mich, an meine Wirklichkeit, meine Wahrheit??

Es ist kein Licht in meiner Welt wenn ich mein Inneres Verschlussen halte...

Als hätte ich ein Leben in den Tiefen eines mächtigen
Berges gewählt.
Und nun bin ich hier im Jetzt, in den Katakomben
meiner Seele,
und glaube doch...



Du denkst noch immer du wirst lebend
davonkommen...
Siehst du nicht was dich umgibt?
Hörst du diese Stimmen nicht?
Es ist nicht der Wind...
Es ist der Ruf des Lebens, der durch die Blätter fegt,
sie weiter weht, und auf einer Reise durch Zeit und
Traum bis in den Tod führen wird.
Er wird auch dich nicht vergessen.
Du kannst nicht ewig wie ein Stein, starr und
unbeweglich, am Boden kauern,
von Unvergänglichkeit träumen.
Dein Platz ist längst schon reserviert...
Neues Leben wird kommen und gehen, der Raum ist
unendlich groß, doch alle Sitzplätze sind schon
vergeben.
Dein Platz ist in den Sternen...
Das schönste am Leben ist, dass es ein Ende hat...



Man kann tun und lassen was man will...

Man kann es drehen und wenden, auf den Kopf stellen, schütteln, man kann es von oben wie von unten betrachten, auf die andere Seite gehen, von dort aus schauen...

Es ist immer dasselbe.

Es ändert sich fortwährend, verliert Formen und Transparenz, um immer wieder neue zu finden.

Es pulsiert in unregelmäßigen Abständen, dehnt sich aus, zieht sich zusammen, ist nie zwei Augenblicke gleich – und doch stets dasselbe.

Es will mir einfach nicht in den Kopf.

Es strebt aus meinen Grenzen, zu allen Seiten, überwältigt mich in seiner Größe, ertränkt mich in Übermaßen, und bleibt doch immer in mir...

Es ist wie ein tosender Fluss, der alles mit sich reißt, um es an anderer Stelle wieder an Land zu spülen...

Es füllt mich völlig aus, staut sich in Fingern und Zehen, tropft aus Ohren und Nasenlöchern.

Ich selbst bin nur ein Teil davon, kein besonders großer, nichtig, wichtig...

Immer wieder gerate ich in diesen Widerspruch, bei allen meinen Überlegungen...

Wenn der Tag zur Nacht wird, und die Nacht zum Tag, dann gibt es keine Antwort mehr, die sich lohnen würde erfragt zu werden.

Der Tod ist das Leben

Das Leben ist tot...



Hast du deine Sachen gepackt???

Es geht gleich los, wir haben keine Zeit mehr, sie ist uns schon vorausgeeilt, wir werden sie nicht einholen können...

Nimm alles was du brauchst, nimm es jetzt, und denke daran dass du schneller vorankommst, wenn du weniger trägst.

Dein Herz wiegt schon schwer genug.

Doch komm jetzt, überlege nicht länger,

Für und Wider sind sich gleich.

Wir haben noch einen langen Weg vor uns....



Where are you now..?

Du führst dich doch nur selbst in die Irre.

Läufst in immer größer werdenden Kreisen um die Mitte herum, statt darauf zuzugehen.

Und dabei liegt sie doch immer genau vor dir...



Gehe,
gehe hinaus aus meiner Welt.
Lebe dein eigenes Leben, ich bin nicht dafür
verantwortlich dass es dir gut oder schlecht geht.
Ich habe weder dich noch dein Leben in der Hand.
Du musst sehen, dass ich dich nicht stützen kann,
denn ich finde selbst keinen Halt.
Und ich habe aufgehört danach zu suchen....



Täglich

Kaum mehr als ein Gedanke bleibt.
Ein Loch im Herzen derer, die bleiben...
Und würde einer fragen ob es das ist, was man
wünsche, so würde jeder dies verneinen.

Doch wenn ich sehe,
wie du stumm in dir leidest, wie du zaghaft versuchst
meine Hände zu nehmen
um das Loch wieder zu heilen,
wenn du feststellst das es nicht gelingt,
dann will ich gerne
mit dir weinen...

Solche Dinge passieren jeden Tag.
Für jeden Tod gibt es zwei neue Leben, doch was
nützt das dir ??
Es ist so tragisch, dass das offensichtlichste, sicherste
im Leben den meisten erst bewusst wird, wenn es
etwas mit sich nimmt.
Es ist so traurig, dass das einzige, wogegen wir völlig
machtlos sind, genau das ist, womit und wogegen wir
am härtesten kämpfen.
Und ich weiß nicht was, noch wo der Himmel ist,
weiß nicht, ob er nicht doch
nur eine schwarze Leere ist.

Doch ich weiß, dass mein Tod mir innig ist,
seit der Geburt, und dass kein Mensch ihm je
entflohen ist...

Und wenn man länger lebt als andere, wenn man
Menschen liebt, die nicht mehr bei uns sind, so muss
man diese gehen lassen, muss seinen Frieden finden,
mit dem Tod, und mit der Trauer, die er lässt...

Er ist nicht ungerecht,
er ist der Preis des Lebens,
die Bedingung,
und der Grund
es auszuschöpfen

Das sind wir dem Leben
Und den Toten
täglich schuldig...

Krieg im Paradies

Habe heute Nacht von San Pedro geträumt...

Alles war so anders, düster und unheilvoll.

Es war keine Freude zu spüren, keine Freiheit, und die von mir so geschätzte Zeitlosigkeit glich eher einer inneren Stagnation.

Alles lag unter dunklen Schatten, ein zu Tode geweihter Ort...

Als ob Fremde in einen heiligen Traum gestürmt wären, um ihn von innen heraus zu zerstören, zu verschandeln, zu entweihen.

Ein Ort, an den selbst die Sonne nicht mehr wagt einzudringen.

Der Weg zu „unserer“ Höhle war schier unüberwindbar, überall lösten sich Steine, fielen polternd herab, drohten einen zu erschlagen..

Diese Szene verknüpfte sich mit anderen Träumen aus anderen Zeiten, in denen ich mich schon einmal in lebensgefährlichen Kletteraktionen befand, mit einem Fuß im Jenseits...

Weiß nicht mehr wie, doch irgendwie schaffte dennoch heraufzusteigen, vorbei an blutrünstigen Hunden, umgeben von fremden Leuten, die gleichfalls planlos durch diesen Traumschlaf wandelten.

Oben angekommen bot sich meinen tränennassen Augen ein trostloses Bild...

Diese Höhlen, die einst ein Zuhause für meine rastlose

Seele waren, lagen trübe und verkommen vor meinem blutenden Herz, misshandelt wie die Erde selbst.

Dunkle Gestalten kauerten in den Ecken, zwischen Bergen von Müll und Unrat...

Nichts war mehr so wie in meinen Erinnerungen, und es tat höllisch weh zu erkennen, dass dieser Teil meines Lebenstraums nicht weiter unberührbar und beschützt zwischen den Welten schwebt.

Es ist Krieg im Paradies...

Seit Wochen

*Ich lieg in deinem Biomüll,
verwese schon seit Wochen,
denn du hast mir den Kopf verdreht
und dabei
mein Genick gebrochen...*

Kommunikation

Der Tod liebt das Leben, wie ein Gärtner seine Pflanzen...

Achtung (Selbst-)

Aufgepasst, jetzt!!

Wachsam sein...

Worum geht es..?

Lose Worte, Wortlosigkeit- Stille.

Gedankeninstrument in der Mittelwelt der Menschen,
die Chance meines Lebens...

Kann mich nicht so treiben lassen...hier...

Das Leben in der Stadt ist anders.

Der Tod ist allgegenwärtig, doch er zeigt sich nicht
direkt...

Ich liebe sie, und doch... bin ich bei Sinnen?

Worum geht es? - Stille.

Bin so leer, ganz ausgefüllt mit Stille...lose Gedanken,
Gedankenlosigkeit...keine Meinung, keinen Standpunkt.

Erinnerungen an Schnee und Staub...vorgestern...

Gedankenmanifest.

Kein Wort und doch soviel zu sagen.

Themawechsel.

Das Leben in der Stadt ist anders.

Kälter, reicher, voller, lauter...

Schaue, doch sehe nicht, nicht genau, nur flüchtig, flüchte
ich mich von Szene zu Szene, suche Halt in der
Bewegung, treibe davon, starre mir dabei zu...

Traurig? Nein.

Dafür ist keine Zeit, Verwendung, Verschwendung,
Wendung, Windung, winde mich nicht, zucke nicht
einmal, warte ab, und ab dafür...
Die Menschen sind schon eins, wenn zwei Menschen sich
einig sind.
Wozu der ganze Quatsch?
Könnte doch auch still sein...
Doch die Stille ist so tief in dieser Nacht.
Nehme Anlauf,
lerne dennoch dabei...
Der Tod - der Gärtner, das Leben – die Pflanze,
die Liebe – die Blüte, Das Fleisch und Blut,
das Wasser und die Erde,
der Mensch – der Samen??
Alte Wege, alte Bahn, komme jetzt zuhause an.
Hallo...
Wo warst du, all die Zeit?
Wahrheit ist nur da, wo sie gelebt wird...
Gespräche, Gedanken, Kommunikation.
Der Traum lässt auf sich warten, hat sich leise
angeschlichen, klammheimlich dazu gesetzt, wartet
unbemerkt bei mir, starrt Stunden in die Nacht.
Gedankensynapsen zu Papier gebracht...
Brücken, krückenlose Zeit für Zeitlosigkeit.
Jetzt ist alles klar, ist alles da.
Auch du und ich, Worte die sich formen und wieder
verschwinden, pendele auf allen Ebenen...
Gute Nacht, mein Kind, und schlafe schön.
Bin müde...

Auf dem Weg

Immer wenn ich rückblickend über mein Leben nachdenke, wann immer ich mir längst vergangene Zeiten vor Gesicht führe, Zeiten die ich einst durchliebt, durchlitten habe, huscht mir ein stilles Lächeln über die Lippen, und ich denke :
Im Großen bin ich zufrieden mit diesem, meinem Leben, all der Schmerz der vergangenen Tage ist gewichen und erglänzt in der Erkenntnis seiner Folgen...

Nie konnte ich erzählen mein Leben sei langweilig und uninteressant gewesen.

Turbulent und ereignisreich trifft zu.

Auch die Momente der inneren Einkehr, in denen scheinbare Bewegungslosigkeit vorherrschte, waren voller Staunen und Wundern...

Es ist recht seltsam, dass dieses, rückwirkend, sich so verhält...

Denn wenn ich mitten in diesen Zeiten stecke, mit Leib und Seele, Fleisch und Blut, so glänze ich nicht gerade mit übersprühendem Optimismus...Nein, das nun wirklich nicht...

Viel eher ließ ich mich oft fallen, oder gehen, ertrunken im Selbstmitleid, durchdrungen von dem Gefühl ein unbedeutender Winzling zu sein, umgeben von übermächtig großen Problemen, der Atem gepresst, bei dem Anblick der Hürden die vor mir lagen...

Doch wieso ist das alles nun vorbei..?

Da ist keine Reue, kein Bedauern über all die vergebenen, unausgeschöpften Möglichkeiten, da ist keine Leere nach dem Schmerz, kein Wunsch zurück zu gehen und alles besser zu machen...

Ich habe immer mein Bestes gegeben.

Erinnerungen sind kostbar, wie matt glänzende Muscheln am Strand, kostbar wie das Blau des Himmels, kostbar wie der Regen für das trockene Flussbett.

Es sind Erinnerungen an Menschen, an Freunde, Erinnerungen an kleine, schöne Abende in Zeiten des inneren Krieges, Erinnerungen an die, die mir das Leben unter allen Umständen lebenswert machten, es sind auch Erinnerungen an Bäume und Wiesen, an das Spiel im Wald, Erinnerungen an kleine, freundliche Geister, die an diesen Orten wohnten und über uns wachten, Erinnerungen an kalte, klare Winternächte, an endlose Wanderungen, Verwirrungen, getrieben von Schmerz und Unglück, von dem Gefühl abgespalten zu sein...

Und doch war ich niemals alleine.

Nur manchmal, in meinem stillen Kämmerchen, fern ab von der Welt, umgeben von den Spuren der vertriebenen Geister, die in meiner Kluft keinen Platz mehr fanden.

Ich liebe dieses Leben...

Egal wohin es mich auch führte, es führte stets sicher hinaus, hinfort zu einer neuen Erkenntnis, und wieder zurück zu den abgründigen Auswüchsen meines ach so menschlichen Psycho- Scheißhaufens...

Doch auch dort gab es Faszination, gab es Leben, beobachtete ich mit Entzücken das wirre Spiel der Fliegen, die sich auf der Scheiße tummelten.

Es ist nun wirklich seltsam...

Fast scheint es, als sei es mir vergelbt das Leben in seinem vollen Ausmaß hier und jetzt zu erkennen.

Wie fühle ich mich im Augenblick?

Der Moment ist so unbeständig, so durchzogen von Höhen und Tiefen, noch eben fühlte ich so, und jetzt schon wieder anders...

Es ist sehr schwer zu sehen wo ich bin, denn es bewegt sich ja ständig alles weiter.

Nur das Vergangene ist klar und unveränderlich, still.

Die Zeit heilt alle Wunden?

Nein, so ist es nicht...

Jede Narbe hat ihr Gesicht, ihre Geschichte im Lebensbuch verewigt... Nein, das ist es nicht...

Es war der Schmerz, der die Wunden verheilte, das Hindurchgehen des Schmerzes, Das Leben und vor allem Überleben, der ganze Scheiß, das Auftauchen und nach Luft schnappen, das Erspüren der freigelegten Sinne, das Gefühl wieder am Leben zu sein. Und immer noch...und immer noch...und immer noch...

Ja, es ist ein schönes Leben.

Jedes Kapitel beherbergt einen unermesslichen Schatz, der Kern meiner Leiden war die Freude am Leben, und die Gewissheit, das dies Leben anders ist.. Und wenn ich all das zusammenlege, alle Erfahrungen und Einbildungen auf einen Haufen lege, so setzt sich nach und nach ein Sinn zusammen, ein Grund wofür das alles schon gelebt und gestorben wurde, wieso mir all jenes Schwere begegnete, und wieso auch aus dem größten Mist ein fruchtbarer Dünger wird, der Schicht für Schicht begraben wird, unter einem Teppich aus Blumen und Gräsern...

Ich möchte nichts missen, egal wie sehr ich geweint und geflucht hatte in diesen Momenten meines Lebens, heute ist mir als wäre ich nicht der Selbe, wäre ohne diese Dinge, unvollkommen, unbelebt...

So enthüllt sich nach und nach mein Leben, so komme ich Schritt für Schritt meinem letzten, einzigen Ziel näher und näher...

Aufrichtig zu Leben und in Frieden zu Sterben.

Immer wenn ich rückblickend über mein Leben nachdenke huscht mir ein stilles Lächeln über die Lippen, denn ich weiß, dass ich auf dem Weg bin...

Hapax legomenon

Vegetatives Nervensystem
komplexe, synaptische Physiognomie
kontroverse Disjektion
Letal-Injektion versus Philosophie

Irreversible Irritation
verbale Kohärenz-Synaphie
alkaloide Intoxikation
euphorisch-hypnotische Geophagie

Rudimentäre Quantenphysik
Komplementäre Auto-Drastik
Pseudo-Semantik
perfide Didaktik
effizient adhäsive Lypemanie

Elitäre Intoleranz
anthroposophische Deportation
präkognitive Ignoranz
retroaktive Retaliation

Existenzielle Resipiszenz
restrukturierende Promulgation
hapaxathische Konkupiszenz
korrespektive Konsultation
Korrektion !
Modulation !!
Kontradiktion !!!
Komplikation !!!!
Kollision...

Kopiöse Kontrafaktion
Autognosie per Elukubration
expressive Konnotation
Autokinese
Defatigation

delitäre Orthographie
habituelle Expoliation
konsequente Kryptographie
delektable Defiguration
exemplifizierende Komposition
exergonische Evokation
Eskalation !!
Revolution !!!
Aspiration ...

Isolation

Havarierende Metabolie ?
präfabrizierende Kontemplation ??
Omphalophobie
Ergo
Omniphobie !!!
kakophonische Kompensation...

- Kolophon -

Dann

*... wenn Kunst natürlich wird
und ihre Künstlichkeit verliert...*

Der Wunsch ist da

Allein,
erneuert und erneut
vielleicht doch viel zu früh gefreut
ein weiteres Mal
zu viel geträumt
vielleicht doch
zu lang rumgestreunt
Der Wunsch ist da
Noch immer unaussprechbar
Ungelebt und unbelebt
Und leider viel zu klar
Um ihn zu übersehen,
ignorieren, weitergehen,
überstehen, nicht verstehen
Doch die Kreise werden enger
Ziehen sich langsam um mich zu,
gib acht
und höre zu...

Leise zu dir hin

Ein weiterer Tag ist überstanden
Das bisschen Licht hat ausgereicht
Die Nacht hindurch zu leuchten
Und die Schatten fernzuhalten
Damit in meinen Träumen
Keine bösen Geister
Mich besuchen
Doch die nächste Nacht wird heikel
Denn die Grenzen sind verschwommen
Und die Wirklichkeit ist nicht viel mehr
Als Staub auf meiner Haut
Dennoch fürcht ich nicht
Das Angesicht
Der Schrecken, die mich plagen
Will nicht weiter dich
Um Hilfe fragen
Werde es ertragen
Habe aufgehört zu klagen
Schwelge leise vor mir her
Und zu dir hin...

Aufs Neue

Ich sehe dich
In allen Frauen
Die ich sehe
Seh' ich dich
In allen Frauen
Die da gehen
Vorüberziehen
Seh' ich dich
Und sehe dich
Aufs Neue
jedes Mal

Wohl immer

Wachsen und gedeihen
Flüstern und Schreien
Glimmen und glühen
Welken und blühen
Leben, lieben
Auch mal auf die Schnauze
fliegen
Widerstehen
Wieder stehen
Weiter gehen

Das Leben hat
wohl immer recht...

Ohne Ziel

Ein Leben voller Poesie
Und jeder Atemzug
ist ein Gedicht
Jeder Blick
Ist eine Ode an die Liebe
Jedes Wort
ist das Vertrauen an die Kraft
Jeder Schritt
Ist eine Reise
Ohne Ziel

Mit Abstand betrachtet

Als ich dich traf,
Da wusste ich nicht
wer du warst

Als wir uns liebten,
Da ahnte ich
was wir zusammen sind

Als wir uns stritten,
Wusste ich nicht mehr
Woran ich war

Als wir uns trennten,
Glaubte ich dich zu kennen

Und nun, da wir
getrennte Wege gehen
Lerne ich zu sehen
Wie du bist.

Mehr und mehr

Ich schreibe
mehr und mehr davon
Das ich nicht
länger schreiben will
Ich lebe
mehr und mehr dahin
zu leben wie ich lebe

und manchmal
wenn auch nur kurz
da wird mir klar
das mein Bestreben
nicht sehr strebsam ist
weil es vergisst
das alles was ich suche
längst gefunden ist...

Nicht annähernd

Das Wissen um den Kern der Dinge ist,
wenn auch schwach und verachtet, noch immer
vorhanden.

Es beginnt dort, wo die Sprache versiegt, wo das
Auge gefüllt ist mit rhythmischen Mustern und
verwobenen Strukturen, wo der Klang
durch Form und Farbe sich veräußert, und sein
Äußeres von Innen heraus gestaltet...

Für viele ist es ein visionärer Zustand, dem Kern der
Dinge entgegenzutreten, und Worte wie Illusion und
Halluzination sind gern und oft zur Stelle, um dem
Namenlosen eine Bezeichnung zu geben.

Doch das ist nicht einmal annähernd das was einem
geschieht, wenn man dem Wesentlichen begegnet...

Nicht eine verzerrte Täuschung, die sich über die
wohl vertraute Realität legt und sie verdeckt,
das Wahre verdrängt und phantastische Bilder zeigt,
die uns zum Narren halten, nein, im Gegenteil...

Es ist, als ob sich aus dieser fadenscheinigen Welt
eine andere Wirklichkeit herausschält, aus dem
Innersten der Dinge herausgräbt, eine Welt, die allem
was wir sehen, und doch nie erkennen,
innewohnt

Erst dann

Gib niemals auf
nicht jetzt, nicht so
lass dich nicht
von Endgültigkeiten täuschen
lass dir nicht erzählen
das die Hoffnung zu gering ist
verlass dich nicht nur
auf die Kunst von
weißen Kitteln und
gemachten Betten
alle Menschen wissen nur in Teilen von der Welt

Gib niemals auf
und lass dir helfen
von den Menschen die dich lieben
von all jenen die es wissen
was der Welt fehlt wenn du gehst
halte fest
was dich erinnert
das es Glück ist zu erleben
dass das Leben sich erneuert
jeden Tag

Wenn alles dunkel ist und Schwärze
jedes Licht um dich erlischt
wenn keiner da ist

den du sehen kannst,
wenn du alleine bist,
schließ deine Augen sanft
und lausche fest
und höre wie dein Herz sich wehrt
mit jedem Schlag beständig
wie ein Nagel durch die Mauern fährt
hinaus und durch die Dunkelheit
ans Licht,
vergesse nicht,
dass dieses Licht auch immer in dir scheint
und weigere dich
der Angst zu widerstehen
sie ist Teil von dir
und in ihr kannst du sehen
was sie nährt,
es hat sich jedes Mal bewährt
ihren Hunger nicht zu stillen
und den Willen sie zu zähmen
durch die Lungen aufzunehmen
jeder Atemzug
ist Grund genug
zu Leben

Gib nicht auf
nicht so, nicht jetzt
lass dir dein Leben nicht verderben
durch die Angst davor zu sterben,

denn der Tod ist nicht das Schlimmste
was sich jetzt in deinen Weg stellt
nimm die Zeit die dir gegeben ist
und sähe sie im Garten
hab Geduld dabei
zu warten
und zu schauen
wie sie Triebe schlägt und wächst...
tu all die Dinge für die du dich lang verzehrst
les´ all die Bücher und Gedichte
die seit langem in Regalen stehen
nimm, sobald du kannst,
dein Leben wieder auf
und sei bestrebt es neu zu füllen,
mit Gedanken und Gefühlen,
lass nicht zu dass dich dein Körper
als Gefangener hält
erleb die Welt
mit allen Sinnen die dir bleiben
und beginne alles was sich nur
um Schmerzen dreht
zu meiden

Lebe das, was Liebe fordert -
liebe was das Leben fördert
hüte deine Träume wie ein Feuer in der Nacht,
lass der Krankheit nicht die Macht
dir zu diktieren was du bist

Denn alles was sie kennt ist nur was ist,
doch niemals das was wird,
so werde mehr und mehr,
werd niemals leer - und
wachse durch die Dinge die geschehen
öffne deine Augen weit
erheb dich um den Horizont zu sehen
male bunt, in allen Farben dieser Welt,
das aus,
was du in ihm erahnst;

Krankheit ist nicht Tod,
sie nährt sich vom Leben
von dem
was man bereit ist
für sie aufzugeben
und alles was man geben kann,
aufgeben kann,
ist immer nur sich selbst...

Gib jetzt nicht auf, ich bitte dich
auch wenn ich mich anmaße
weiß ich wohl
ich kenne weder dich noch kennst du mich,
doch waren unsere Wege,
wenn auch nur für kurz, verschlungen
Und in dieser kurzen Zeit schon
ist dir mühelos gelungen

mir zu zeigen dass du neugierig
lebendig bist
dass du schon viele Jahre
etwas von dir gibst
um anderen zu helfen – doch
jetzt dreht sich der Wind,
jetzt kommt eine Zeit –
erneut,
in der du alles das,
was du zu geben hast
für dich alleine brauchst
und nun, auch nur sehr kurz,
hast du gesagt dass du das alles
schon erlebt hast,
überlebt hast,
frage dich nun selbst
ob dieses Leben, das du
seitdem Tag für Tag gelebt hast,
nur ein kleiner Aufschub war
oder eine Chance, die du gemeistert hast...

Das weiß ich nicht, doch glaube ich
du hast dich nicht
schon damals aufgegeben.

So tu es auch jetzt nicht,
denn letztendlich
kommt es nicht drauf an
wie oft man an der Welt erkrankt,

sondern darauf,
wie viel man von ihr
tagtäglich in sich heilt.

Und bist du heut nicht bereit
dazu zu gehen
sei es auch morgen nicht
sei's dann wenn du genug hast von der Welt,
wenn dich hier nichts mehr hält
wenn alle deine Träume schon erfüllt
oder erträumt sind
wenn die Menschen, die dich lieben, wissen
du hast längst genug getan
dem Leben treu zu sein,
wenn du bereit bist aufzugeben
weil dein Lebensziel erreicht ist
weil das was du noch zu geben hast
im Anhang deines Lebens steht
wenn alles das getan ist
ist es wirklich Zeit zu gehen.

Doch solange du lebendig bist,
neugierig bist,
verwegen bist,
noch hungrig nach den Dingen bist
die dir im Jetzt geschehen
ist es wichtig dass du
Welten in Sekunden zählst -
und nicht in Jahren,

in Hindernissen Wege siehst –
und nicht Gefahren
in Schmerzen nicht ertrinkst
sondern dein Leben sie ertränken lässt
dass alles was du fühlst und bist
dem Leben seine Wunder lässt
und dich dabei ganz klein machst
um die Größe dieser Wunder klar zu sehen...

Erst dann,
wenn alles das ganz deutlich ist
und nicht mehr neu
und seltsam ist,
Erst dann
lass deine Seele ruhn
und lass sie friedlich gehen

Wie du...

*Steh auf,
mach dich bereit
und nehme alles
wie es kommt
Weine nicht, mein Kind
Die Welt ist schön
Und wundervoll
Wie du...*

Weit außerhalb

Ich wollte euch nur sagen
Dass die Angst,
die in uns allen steckt
das Zeugnis einer Liebe ist,
die nie ein Mensch versteht,

Der Kreis, der sich noch
schließen wird,
ob sichtbar oder unentdeckt,
befindet sich
weit außerhalb
von jeglicher
Realität

Sinn

*Ich versuche doch nur
meinem Leben
einen Sinn zu geben,
an den ich glauben kann... -*

Hände, Ohren, Frieden

Hände, die reichen
verschmelzen in der Umarmung,

Die Ruhe einer einsamen Nacht
erinnert mich an viele Dinge,
die ich längst vergessen glaubte

Stille umgib mein Herz
Und die Wogen glätten sich

Der Wind haucht nur
Ein sanftes Lied,
leise küsst es meine Ohren,

nimmt mich auf
trägt mich davon

in die Tiefe der Nacht...

Wir beide

Der Morgen zieht an meiner Schulter :

Zeit, mein Wesen anzusehen
Hast schon viel zu lang geschlafen
Tausend Träume durchgelebt
Bleib ein Stück in meiner Nähe
Nimm mich auf
Und spüre, sehe,
Alles dreht und wendet sich
In dem Moment
mein kleines Kind
Der Tag gewinnt es aufzustehen,
ihm zu zugehen,
Liebe sähen,
im hellen Licht der Sonne
alle Farben neu erblühen sehen

Ich
Wünsche dir
Viel Spaß mit mir
Ein neuer Tag schon naht
Und glaube mir
Wir beide
Werden uns nicht wieder sehen...

Wohl doch

Worte sind wohl doch sehr wichtig, wenn auch nur
zwischen den Menschen, denn im Klang eines Wortes
hallen Gefühle nach, obwohl es sehr schwer in Worte
zu fassen ist, was man fühlt, kaum wirklich möglich...

Doch was ich sage löst Gefühle aus.

Bei mir, wie bei anderen.

Zweifelhaft bleibt dabei jedoch, ob diese
übereinstimmen...

So bin ich mir nicht selten darüber unbewusst, was
mein Gesagtes bei anderen auslöst.

Oft sage ich das falsche, in einem ungünstigen
Moment, und werde missverstanden.

Das verstehe ich auch, denn meist bin ich mir selbst
ein Rätsel.

Es tut mir Leid wenn ich verletze, weil ich die
Schwere meiner Worte nicht in dem Moment, da ich
sie spreche, verstehe.

Auch ich bin nur ein Mensch,
verstehe nichts...

Wie oben, so unten

Wie du, so auch ich...

Menschen

Ich könnte blubbern
wie ein Fisch,
ich könnte schreien
wie ´ne Möwe,
könnte tröten
wie ein Elefant,
laut brüllen
wie ein Löwe,
könnte jaulen
wie ein alter Hund,
und quieken
wie ´ne Maus
könnte leise meine Wege hüpfen
wie ´ne kleine Laus,
könnt´ mich verkriechen
wie ein Maulwurf,
würde nie die Sonne sehen,

was ich auch tue
oder nicht,
ich kann die Menschen
nicht verstehen....

Zusammenhalt

Eine Seele
vielgeteilt
zersetzt in alle Ewigkeit
ein Gefühl
verloren
neu geborene Unendlichkeit
eine Nacht
ein Tag
ein Licht
Die Stille in der Dunkelheit
In Liebe
Wärmt die Sonne
Strahlt
In froher Überlegenheit
Die aus dieser
Einer anderen Welt
Das Gleichgewicht
zusammenhält

Gefunden

Auch dieses
Gedicht
Vermag es
nicht
Zu erklären
was geschehen ist

Jetzt bin ich so anders
Und doch
bin ich gleich
Besitze kein Heller
Und doch
bin ich reich
Ich fühle mich frei
und dennoch
gebunden
Hier,
bei meiner Seele
Hab ich
dich gefunden

Jeden Morgen

Tage kommen
Tage gehen
Wolken ziehen dahin
Vögel singen
Jeden Morgen
Vom Leben und dem Sinn darin
Alles läuft im Kreise
Und die Mitte allen Seins
Liegt tief in mir verborgen
Macht mich still
Und macht mich frei
Macht mich allein...
Doch nicht alleine mich
Und dennoch
Bin ich ein und eins
Erfüllst du mich
Mit deinem Licht
Erbühst du selbst
Durch meins
Und All ist ein

Liebe, was das Leben fördert

Genau genommen
Weiß man`s nicht – doch
Glaube, denke, fühle ich
Die Dunkelheit ist
Strich für Strich
In meinem Herzen
Nur ein Stich
Sie (Es) verrät sich
Lediglich
In meinem(und in ihrem)
Gesicht
Nur als ein Schatten
Oder Zwielflicht
Die Abwesenheit des hellen Lichts
Bist du,
bin ich,
ist
Schöpferisches Harren
Auf ein Startsignal zu leben
Und zu geben
Für die Liebe,
für die Qual der Wahl...

Der Tod ist nur ein stummer
Diener
Seiner Selbst
Fährt auf, fährt nieder -
Kommt nur
Dann und wann
Zum Stillstand...

Meine Seele dunkelt sich – doch
Merke, spüre, fühle ich
Den Anstoß einer zarten Hand
Die Hämmer klopfen stetig
An die immer gleiche Wand
Das Leben
Das ich wählte
Bevor Mutter mich gekannt
Ist auch deines
Ist der Welt am nächsten
Ist mit allem Sein verwandt
Das Blut
Das durch die Adern fließt
Sich immer neu im Strom vergießt
Vergisst nie seine Quellen
Ertrinkt nicht
Unter brechenden Wellen

Träge ist des Geistes Lauf
Zuviel Gewicht
Das obenauf
Erdrückend seine Opfer fordert

LIEBE WAS DAS LEBEN FÖRDERT !!!

Sag ich ja
So sag ich nein
Und doch
bleibt mir
Die Wahl
dabei...

Nicht

*Mit Worten zu beschreiben
Was ich fühle ist sehr schwer
Wo Gefühle sich von selbst erneuern
Gibt es keine Namen mehr
Nur noch den einen
Den das Leben
Nicht (den Lebenden)
verrät...*

Und so weiter

Ich bin ein Wal
Im Meer
Einer der Letzten meiner Art
Geduldig und gemächlich
Geb' ich fort
Was ich bisher verwahrt'
Ich stoße nicht den Atem aus
Lass nur fließen
Was fließen muss
Und halte nichts zurück
Bin jäh entzückt
Dass ich das Wasser
nicht verdränge
habe Teil an seinem Fluss
Das ist Genuss
Und, ach,
so soll es sein
und klopfst du an
lass ich dich rein
um Teil von mir
im Meer des Alls zu sein
und dennoch
kommst und gehst du ganz allein
an meiner Hand
durch dich hindurch,
hinein, hinaus
wenn du uns vertraust...

Mir war das vorher nicht gewahr
Doch es ist wahr
Die Wahrheit allen Lebensfluss
Ist nichts
Als bloßer Widerspruch
Niemals durch den Verstand zu fassen
Leben nehmen, Leben lassen

Denn alles Leben ist ein Mund
Der sich verschlingt
Ein gieriger Schlund
Einem Nimmersatt gleich
Außen arm, innen reich
Es ist grausam und zärtlich
Wunderschön, widerwärtig
Eine Linie ist ein Punkt
Meine Narbe am Nabel
Noch wund...

Wo Hass die Liebe vereint
Wo der Ja – Sager alles verneint
Wo die Mutter, die Vater
Das Leben gab, nimmt
Ist die Folge des Ganzen
Ein lächelndes Kind
Das tief und herzlich weint
Voller Pein...
Dort

Sind Augen blind
Ist Windstille Wind
Der erwartungsvoll sich windet
So wie Ich !!!

Und doch ist das Licht
auch ein Dunkel
In mir und in dir
In dem Wasser, der Pflanze
Der Luft und dem Tier
Und ist alles nur Lüge
Der Wahrheit so nah
Und geht immer so weiter

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

So weiter...

Perpetuum Mobile

Ich befehle dir
Funktionier', funktionier'
Erledige das Tier in dir
Und komm zu mir
Du wirst schon sehen
Ich zeige dir
Es zu verstehen
Ist halb so schwer
Es geht schon fast von selbst
Ganz automatisch
Hektisch
Schnell
Und keiner fällt je auf dabei
Das Spiel geht ewig weiter
Arme werden ärmer
Reiche werden reicher
Denn ich bin dort
Wo man mich liebt
Ich absorbier'
Was man mir gibt
Mein zweiter Name ist Besitz
Mein dritter lautet Wahnsinn
Ich bin der Ernst
In jedem Witz
Man ruft mich auch gern mal
Gewinn
Profit
Und Neid
Und Einsamkeit

Und manchmal gar
Zufriedenheit
Doch alle diese Namen
Sind nur Teile meiner Selbst
Ich bin zum Gott gemacht geworden
Der Dunkelheit zum Schein erhellt
Ernähre mich von Lügen
Von der Angst, die darin lebt
Doch der Kreis
muss stets geschlossen sein
weil diese Angst den Samen säht
der in ihr keimt
dort gut gedeiht
dank eurer Überheblichkeit

Perpetuum Mobile
Ich bin der Kosmos
Auf Pappmache´
Ein Spiegel
Der Vergangenheit
Das Abbild der Sonne
Aus Schnee...

Auch dort, auch ihr

Ich wäre gern weit fort von hier
Nur bin ich's nicht
Und mir wird bang
Das Leben, das ich führe, hier
Ist voller Pflichten
Voller Zwang
Und alle Leute, die man trifft
Tun sorglos und vergnügt
Weil alle alles haben
Was mich noch viel mehr betrübt
Alle Taschen sind schon voll
Alle Augen stumpf und leer
Und obwohl das schon genüge tut
Wollen all immer mehr
Und ich weiß nicht mehr
Wie lang
Kann ich das alles ignorieren
Ohne mich und meinem Traum dabei
Gewaltsam zu zerstören
Ich will weg
Ich hab die Schnauze voll
Die Augen zu verschließen
Denn ich liebe es zu sehen
Und meine Sinne zu genießen
Und je länger ich mir sage
Ich bin froh, mir geht's doch gut

Um so mehr brennt meine Seele
Um so mehr fehlt mir der Mut
Eine neue Welt zu bauen
Mit dem Glauben, dem Vertrauen
Dass mein Leben einzig ist
Dass meine Mutter mich vermisst
Und dass sie alle ihre Kinder
In ihrem endlos großen Herzen trägt
Dass alles in Bewegung ist
Und scheint es auch
Dass alles steht
Dass Das Leben niemals endet
Dass die Erde nicht zugrunde geht
Dass alles sich zum Guten wendet
Wenn man nur sich selbst versteht

Doch unter euch
Da fühl ich's nicht
Und deshalb muss ich weitergehen
Erstickt doch alle im Konsum
Erblindet statt das Licht zu sehn
Wer unter euch
Will wirklich leben
Wer lässt die Sonne durch sich scheinen
Wer hat den Mut alles von sich zu geben
Um das Dunkle in der Welt
Mit dem Licht in sich zu einen

Auch dort
Wo alle Menschen stets
Die leichten Wege gehen
Ist der Augenblick
Voller Wunder
Die die meisten nur nicht sehen
Überheblich
Übersättigt
In den Köpfen laut und wirr
Doch stirbt einst unsere Mutter
Sterbt auch ihr...

Widerstand ist tanzbar

Hitzacker, 1.3.1997

Danke für ein kleines Licht
In rabenschwarzer Nacht
Ich kann es schwer nur fassen
Heut und hier wird's wahr gemacht
Mensch kommt zusammen
Wird sich einig
Wer hat Angst vor dieser Macht ?
Und wer jetzt noch lacht
Dem bleibt schon bald
Der Hohn im Halse stecken
Alle, deren Zungen rau
Vom jahrelangen Ärsche lecken
Wacht nun auf
Erlebt die Zeit
Steht mit auf
Macht euch bereit
In unserer Mitte könnt ihr's wagen
Endlich einmal NEIN zu sagen

Es ist ein Zeichen für die Kinder
Dieser Welt
Es sagt seht auf und macht das Maul auf
Wenn euch etwas nicht gefällt
Auch wenn die Herrschenden befehlen
Stumm und blind und taub zu sein
Sag einfach NEIN
Und zwar X-tausendmal

Sag NEIN
Und treffe deine Wahl
Begegne dem was dich zerstört
Schrei NEIN
Auf dass es jeder hört
Und mache dir und allen Menschen
Endgültig bewusst
Es kann nun wirklich keiner sagen
Er hätte hiervon nichts gewusst
Auch wenn es einfach wär
Die Zeit der Lügen ist
Ist für heut vorbei
Und lasse dich nicht täuschen
Denn der Feind ist nicht die Polizei
Die Zeitung schreibt
Wir wollen diesen Staat
Uns eigen machen
Doch je freier wir uns fühlen
Um so lauter können wir lachen
Wir verteilen unsere Spuckies
Und die Bullen ihre Hiebe
Während sie mit Knüppeln kämpfen
Kämpfen wir mit unserer Liebe
Haben Kinder auf den Rücken
Haben Rentnerinnen mit Krücken
Alle anders, alle gleich
Außen hart und innen weich
Und wir schreiben jetzt Geschichte
Wir erzählen uns Gedichte

Und trotz allen Ernstes
Sind wir froh im Ganzen
Ja, wir lachen
Singen, springen, tanzen

Das ist unser Widerstand
Herz an Herz
Und Hand in Hand
Fremde werden Freunde hier
Alle sind so gut zu mir

Und schaff ich´s nach Hause
Erzähle ich´s dir

Gefühle

Liebst du deine Gefühle
So lieben sie dich
Befreist du deine Gefühle
So befreien sie dich
Lässt du deine Gefühle fließen
So fließen sie mit dir
Hast du Angst vor deinen Gefühlen
So hast du Angst vor dir
Zweifelst du an deinen Gefühlen
So zweifelst du an dir
Fühlt du den Sinn in deinen Gefühlen
So fühlst du den Sinn in dir
Denkst du in Zahlen
Blockierst du Gefühle
Blockierst du Gedanken
Dann denkst du Gefühle
Verdrängst du Gefühle
Verengst du dein Leben
Verschenkst du Gefühle
So bist du am Leben

Nähe

Wenn du in meiner Nähe bist
Empfange ich Geborgenheit
Die ich zuvor nicht so verspürte
Noch kannte...
Betrete Neuland
In jedem Augenblick
Den ich in dir verbringe
Verliere mich
In deinen Augen
Und schwimme
Mit dem Universum
Das du in dir trägst
Was in mir noch beständig ist
Tritt aus
Beharrlich und allmählich
Mit dem Wissen um mein Ziel
Setze ich Schritt vor Schritt
Und finde mich
In deinem Herzen wieder...

Wie vereist

Der Tag verstummt
Im Abendlicht
Verhüllt sich nun
In tiefes Schweigen
Und ehe
Schwarz
Die Nacht anbricht
Wird mir in diesem Dämmerlicht
Die Ewigkeit sich zeigen

Die Zeit steht still
Ist wie vereist
Versteinert
Und doch unsichtbar
Weicht sie geschwind der Dunkelheit
Und macht sie hell
Und macht sie klar
Noch weiter als die Sicht nun reicht
Eröffnet sich vor meinem Ich
Ein Pfad in die Unendlichkeit
Für einen kurzen Augenblick
Stehe ich
Im Licht der Sterne
Fühl mich nah
Bei aller Ferne
Und bin frei
Von Zeit und Raum
Schwebe sanft
Im freien Fall
Vergesse meinen eigenen Traum
Und träume durch das All

Was?

Weiß ich denn
Was Liebe ist ?
Ich denke nicht
Ich denke was ?
Was denke ich ?
Liebe ist
kein Gedanke
Liebe ist Gefühl
Wie auch Leben
ein Gefühl ist
Undenkbar...
Aber fühlbar...
Spürbar...
Wahr...

Noch mein Letztes

Ich gebe, gebe, gebe
Noch mein Letztes
Für die Liebe
Und wenn ich
nichts mehr geben kann
dann breche ich
in mich zusammen
und übe mich
in Einsamkeit
in innerer Zufriedenheit
und lieb alleine mich...

Denn

Liebe ich nicht,
so atme ich nicht
höre nicht
und fühle nicht
rieche
schmecke
sehe nicht
nicht mich
und nicht die Welt

Und noch mehr

Ich
Bin
Das Leben
Aus mir heraus
Durch mich hindurch
Um mich herum
Ich bin ein Wort
Ich bin ein Ton
Bin ein Wesen
Aus Fleisch und Blut
Und noch mehr
Als mein Verstand begreift
Bin ein Teil des Ganzen
Und dennoch vollkommen
Eine ahnungslose Kenntnis
Reift
Wie eine Frucht in mir
Ich bin ein Baum
Bin die Wurzel
Bin der Stamm
Und bin die Krone
Bin die Erde
Aus der ich gewachsen bin
Bin das Wasser, das ich trinke
Bin die Luft, die ich atme
Bin die Frage
Und die Antwort
Nach dem Sinn

Durch uns

Leben lässt sich
nicht beschreiben
Leben lebt
Wie du und ich
Liebe lässt sich
nicht erklären
Liebe lebt
Durch dich und mich
Tiefe lässt sich
nicht ergründen
Endlos tief
ist alles Sein
Seele lässt sich
nicht begreifen
Seele ist
die Ewigkeit

Emozionendezimalsystem

Er kommt herein und grüßt mich nicht,
läuft schnell an mir vorbei
und setzt sich schweigend
an den nächsten Tisch...

Greift in die Tasche
Mit den Zigaretten
Steckt sich eine an,
Bestellt ein Bier
Und kauert dann
So vor sich hin.

So geht es Tag für Tag.
Das Band ist längst gebrochen,
doch die Narbe tut noch weh
und meine Sinne haben Teil
an diesem Schmerz
Lüge – oder Selbstbetrug ?
Betrüger oder werd' betrogen
Im Emozionendezimalsystem

Es rechnet sich so schwer, wenn man den
Sinn der Rechnung nicht versteht...

Ist es Angst
Oder Gleichgültigkeit
Die die Menschen in den Wahnsinn treibt ?

In dieser Kantine Intrigen zu üben ist
wahrlich nicht schwer.
Es ist die eigene Unfähigkeit
Dahinter,
hindurch zu sehen.
Menschliche Abgründe sind tief...

Was einmal war
Ist nun vorbei
Gewesenes
Gestaltet sich neu
Erhellte in neuem Licht
Tief aus den Ecken
Der Vergangenheit...

Keiner in der ganzen Stadt

Ich liebe die Nacht
Verehere die Träume
Bin süchtig
Nach Ruhe
Besinnung
Und Frieden
Hab' niemals gefühlt
Das ich etwas versäume
Im schlaflosen Traum
Wo ich alles erliebe

Wer kann denn schon sagen
Was Wirklichkeit ist
Was Recht ist
Und wer es bekommt
Oder nicht
Wer kann schon behaupten
die Wahrheit zu kennen
Wer könnte denn alles
Mit Namen benennen ?

Du nicht
Und ich nicht

Und keiner in der ganzen Stadt
Du sprichst zu mir :
„ Wach auf !“
Und schläfst doch selbst noch
Weiß nicht wie du das machst

Mir bleibt
Nur die Nacht
Kann getrost
Mich tief in ihr verstecken
Und jede Nuance
Meines Selbst
Als Schatten
dort entdecken...

Also

*Ich fühle
Also bin ich
Nicht gestorben
Deshalb lebe ich
Und liebe ich
Des Morgens
Erstes Sonnenlicht...*

Oder was ?

Was will ich denn sagen
Oder singen
Oder schreiben
Oder was ?
Leben als Gefühl,
Gefühl als Leben
Schwachsinnige Gedanken
In Endlosschleifen
Immer wieder, wieder , wieder
Dasselbe
Ohne Ende, ohne Sinn
Kringelt sich mein Sein dahin,
vom Mittelpunkt
nach außen hin
von Rande dann
nach innen zu
Immer wieder, wieder , wieder
Vor, zurück
Zurück und vor...
Wie Wellen, die sich selbst erschlagen
Worte, die sich selbst befragen
Die Regung, die mich jetzt umgibt
Und ohne Grund sich selbst noch liebt...
Oder was ?

Entfremdet

Wenn ich da gehe
Projiziere mein Leben
Auf Leinwand
Wenn ich dann sitze
Oder stehe
Am äußeren Rand
Der Wand
Wenn ich mich umschau
Blicke ich selten noch zurück
Weiß nichts wirklich genau
Mach mich selbst nur verrückt
Entrückt und entzückt
Finde mich
Entfremdet
Vom Eigentlichen
Hab ich mir entwendet
Ein Teil
Des Wesentlichen

Bin ich noch ich
Auch wenn ich
Nicht ganz bei mir bin ?

Dir selbst

Am Morgen
Greller Sonnenschein
Ich lauf durch Straßen
Ohne Ziel
Die Nacht ließ mich zurück
Allein
Und Licht vertreibt das Narrenspiel
Ich bin
Für den Moment
Ganz kalt,
empfindungslos, gedankenlos
Bin weder jung
Noch bin ich alt
Leg mich in Mutter Erdes Schoß
Und lass mich fallen
Lass alles los...
Den Sinn, den Verstand
und die Angst vor der Wand
Dieses panische Suchen
Nach helfender Hand
Denn ohne Gedanken
Scheine ich zu begreifen
Die Antwort der Frage
Ist
Lerne zu Sein !

*Du bist nicht auf Erden
Unglücklich zu werden
Und gibt es nichts Gutes, so tue es
Dir selbst...*

Zeit in Form von Sonnenlicht

Augen die sehen
Sieht man nicht

Man schaut durch sie hindurch
Und tief hinein
In ihre Seele

Und ich spüre
Wie ihr Blick
Auch meine Grenzen
Sanft durchbricht

Gebrochen

*Das Auge ist eine Kugel,
wie der Weltenraum gekrümmt
und das Licht das in sie eindringt
wird gebrochen
um erkannt zu werden...*

Hydrophil

Gedankenloses Treiben
In einem See von Emotionen
Aus der endlos tiefen Quelle
Meiner Liebe
An das Leben
Mit dem Glauben
Meiner Selbst
An die Verbindung
Aller Seelen...

Die Grenze
meiner Liebe
Ist das Ende
meiner Welt
Die Angst
Mich zu verlieren
Ist die Last
Die mich am Boden
Hält...

Wer, wie, wo, wann?

Wer bin ich
Wenn ich bin
Was ich bin?
Wo bin ich?
Mittendrin?
Oder am Rande meines Seins?
Bin ich Ja,
bin ich Nein?
Wo war ich,
als ich war wo ich gewesen bin?
Wo werd' ich sein,
Wo geh' ich hin?
Weiß ich denn wirklich
Wann ich bin?
Was brauch ich mehr
Als einen Sinn?

Weiß Gott

Weiß Gott
Wer wann, wo wirken will
Und wieder mal
Was wissen will
Weiß Gott
Wer welche Wege geht
Wer welchen Samen
Wann, wo, sät
Weiß Gott
Wann welche Welle bricht
Wann welcher wer
Von Liebe spricht
Weiß Gott
Wann ich erwachsen werd
In Nüchternheit
Erwachen werd
Der Traum ist
Meine Wirklichkeit
Der Anfang
Meiner
Endlichkeit...

Bis Mensch es erkennt...

Träume oder
wache ich ?
Was ist mit eurer
Wirklichkeit ?
In meinem Leben
wirkt sie nicht
Sie ist nicht
von Beständigkeit
Baut neue Städte
Auf alten Ruinen
Zerstörung
Ist das Fundament
Im Grunde ist alles
das Selbe geblieben
denn alles kehrt wieder
bis Mensch es erkennt...

und doch
immer so neu...

Und doch immer so neu

Unerwartetes Entzücken
über eine neue,
kleine Welt
in der unermesslichen Vielfalt
der Seele
verströmt die Seele selbst
um sich zu binden
und zu lösen
um erneut
sich einzufinden
zu verschmelzen
sich zu teilen
auch das andere zu empfinden
sich zu heilen
zu genießen
und den Schmerz
zu überwinden

Um die Wahrheit
zu erkennen
Muss du nur
den Traum
erfinden....

Was ist Glauben ?

Glaube immer an dich selbst
Glaube nicht
An ein beschränktes Dasein
Glaube an alles
Oder nichts
Es bleibt sich gleich im Ganzen
Glaube an Gemeinschaft
An Liebe und Verständnis
Glaube an Gemeinsamkeit
An die Vielfalt des Lebens
Selbst der größte Widerspruch
Ist in sich vereinbar
Glaube nicht an Dinge
Glaube an das
was Glauben braucht
um zu existieren
glaube an das Unsichtbare
das Unglaubliche
aber vor allem
glaube an den Glauben

Totdiskutiert

Leute in Gruppen
Verhaltenes Reden
Drang nach Gemeinschaft
Liebe und Licht
Neonröhren
Kalte Wärme
Ist das Medium
Das uns umgibt
Ich schweige
Und ich höre
Und ich fühle
(nicht nur !!)
Mich
SprecherInnenplenum...
Erstmal dabei belassen
Wird vertagt
Es gibt noch wichtigeres im Leben
Oder nicht...

Das Reden an sich
Ist schon ein passiver Akt.
Hören ist auf- oder annehmen
Schweigen ist leiser als laut
Freiheit wird totdiskutiert

HALTS MAUL !!!
(genau)

Hannah sagt: „ nicht verzweifeln, der gute Humor
Als Überlebensstrategie – leise ist leiser als laut!“

Musik

Musik ist Gefühl
ist Liebe,
ist Leben
ist Liebe
zum Leben
ist sanft
dadurch schweben
ist Dinge
verweben
Strukturen
verbinden
ist von sich
zu geben
und in sich
zu finden

Fragmente

Wie kann ich denn in Worte fassen
was jenseits aller Sprachen liegt ?
wie kann ich denn begreiflich machen
womit mein Herz
den Kopf besiegt
Worte sind wie Töne
sind Fragmente der Ganzheitlichkeit
Strukturen
um zu ordnen
was letztendlich durch
das Chaos reift
Der Klang kommt aus der Seele
und das Wort aus dem Verstand
und doch ist jede Silbe
mit den Lauten der Musik verwandt
Der Schlüssel liegt dazwischen
denn das Wort hat seine Grenzen
nur das Mögliche hat Raum in ihm
versiegelt durch die Zeit
doch was hinter diesen Grenzen liegt
die Melodie der Ur- Musik
wo alles nur noch fühlend ist
verliert man die Verbindlichkeit
Das letzte Wort
das hier noch gilt
heißt Liebe
und es schweigt...

SEI STILL, JETZT

Sei still, jetzt
und horche
tief in dich hinein
hör auf zu heulen
und erkenne
dass das Leiden nie ein Ende hat

Du liebst, soviel ist sicher
doch verlier dich nicht darin
vergiss nicht wer du bist
und dass du bist
und dass du wirst
von Augenblick zu Augenblick
wachse und gedeihe
lass dem Leben freien Lauf
und nimm auf was dich umgibt
gehe auf das Leben zu
weil es dich liebt...

Vergiss für den Moment
die starke Angst
du wirst verlieren was dich stärkt
du wirst fallen
und keiner kann dich halten
nicht du selbst
und nicht die Welt...

So schüre deine Kraft
wie ein Feuer in der Nacht
spür die Wärme deiner Liebe
die alles Leid vergessen macht
in dieser Nacht die Welt erschafft...
Du weißt von diesem Wahnsinn
der dich immerzu begleitet
der auf Höllenpferden reitet
der dich nur zu gern
ins Irre leitet
der dich flüsternd, zischelnd
stets umgarnt
der dich vor bösen Geistern warnt
und dabei selbst ein Dämon ist

Gebe ihm nicht die Energie
die du nun für dich selbst gebrauchst
lass alles gehen
und gehe selbst
und geh allein
und lass den Schädelminenfilm
für sich alleine sein

Sei still, jetzt
und horche
tief in dich hinein.....

Danke

Danke für das Licht in deinen Augen
Danke für die Ohren, die mich hören
wenn ich heimlich weine
Danke für dein Herz
Für den Raum, der in ihm ist
Danke für den Geist
der in dir ist
Danke für die Stunden, die du
mit mir teilst
Danke für die Momente,
an denen du an mich denkst
Danke für dein Interesse
für den Glauben
Danke für die Dankbarkeit,
die ich empfinde
Danke für die Sehnsucht,
die mich vorwärts treibt
Danke für die Echtheit
meiner Träume
Danke für die Realität,
der ich mich stellen muss
um dich darin zu sehen
Danke für die Möglichkeit
bei dir zu sein, zu dir zu stehen
Danke für die Einsicht
dass die Dinge, die mir nichtig sind
mich dennoch kontrollieren
Und dass die Dinge,
die mir wichtig sind
trotz allem existieren
Danke für den Mut
und für das Wagnis, das dahinter steht
Danke für den Fiebertraum
und auch für die Normalität

Danke für die Liebe,
die du gibst
ohne zu wissen ob sie
in guten Händen ist
Danke dass du nicht verzagst
wenn etwas dich verletzt
Danke dass du zu mir hältst
Danke dass du mich erkennst
und dich dadurch zu erkennen gibst
Danke dass du atmest
danke dass du lebst
Danke dass ich
etwas an dich schreiben kann
Danke dass du es auch liest
Danke dass du meinen Versen
eine Heimat gibst
Danke für das Licht in deinen Augen....

Nicht von Dauer

Der Vers bleibt stur
will sich
ums Verdeih und Gederb
nicht reimen
muss ich denn nur
des Handwerks Willen
alle Ecken und Kanten
verschrauben und leimen?
Wo ich doch weiß
Solch ein Gebilde
Wird von Dauer nicht bestehen
Damit in dieserlei Gefilde
bald ein neuer Wind wird wehen
wo geht es raus
aus diesem
Schleifenlabyrinth
wenn ich wüsste
wie's gelingt
Ich würd' es wagen....

Nur ein Name auf Papier

Doch was ist
wenn ich die Angst verliere..?
wenn ich ohne Zögern, ohne Furcht
dem Leben entgegen trete und es mit einem
schallenden Gelächter begrüße?
Was ist, wenn ich meine Größe höher schätze als die der Welt?
Ich könnte bersten, voller Übermut, soll es kommen dieses
(sagenumwobene)Leben
Ich habe nichts zu verlieren, außer meinen Sinnen.
In Ohnmacht falle ich herab,
im Wirken dieser Kraft,
die mir das Blut
durch meine Venen hetzt,
die Adern schnell pulsieren lässt,
Hab´ ich mich so sehr überschätzt,
dass vor meiner eigenen Macht
muss weichen?
Den Anderen das Wasser reichen
spricht sich leichter, als sich´s tut.
Nun denn,
wie fass´ ich neuen Mut,
für einen weiteren, kleinen Schritt
ins ungewisse Ich...
Vor dieser Größe
fühle ich mich kleiner
als jemals zuvor
Aus welchem Schoß
brach ich hervor,
um diesen Widersinn zu spinnen?
"Folget nur dem weißen Faden,
was ihr wollt wird euch gelingen.

Stellt nun keine weiteren Fragen,
ergebet euch der Andacht stillen
Ehrfurcht nur."

So wurde mir gesagt.
Doch verwob ich mich
im Laufe
bald
mit der Schnur,
und ward
von meiner eigenen
Ungeduld geplagt,
mich wieder zu befreien,
ahnungslos,
in stummen Schreien,
litt ich bloß
um weiter zu gedeihen.
Doch was heißt das schon,
wenn eine neue Welt aufgeht,
in Anbetracht des Kosmos,
der fortwährend
aus sich selbst heraus entsteht.
Und was besteht,
das wird auch enden,
wird der nächsten Welle weichen,
und die Strömung weiter senden,
zu den tieferen Bereichen.
Und irgendwo darin bin ich...

Doch auch ich bin nur
ein Name auf Papier,
hab' phantasievoll
mich erfunden.

Jetzt befind' ich mich
in dir,
um meine Umwelt zu erkunden.
Was ich war,
und was ich bin,
und was ich werde
wird in dir.
So pass gut auf,
dass du dich selbst
in deinem Faden nicht verlierst.

Wohl da die Stärke
dir schon angeboren,
selbst dich zu befreien
einem nabellosen Leben
deine Sehnsucht
zu zuschreien
schreite fort in deiner Seele
habe Ehrfurcht
habe Acht
und sei wachsam
um des neuen Traums
Bewusstsein zu erkunden
Spiegele den Tag
Verschlucke die Nacht
nur im Dunkeln
lässt das Licht sich finden...

Widersprüchlich

Ich schreib´ an dich
Ich sing für dich
Ich male eine Welt
auf mein Gesicht
Damit du siehst
was an mir ist
Damit du spürst
woran du bist
bis du erkennst
mir ist gewiss
nicht nach gewissen,
schönen Stunden
Eine Seele zu erkunden
überdauert viele Leben
Von meinem möchte´ ich
dir was geben
wir können unsere Zeit verweben
zeitlos durch die Tage schweben...

(weißt du schon das alles
nur das Echo eines Funken ist..?)

Ganz recht,
Ich bin ein Träumer
doch ich glaube es ist wahr
und ich spüre alle Träume
waren lange
vor mir da
Und so kann ich nicht begreifen
dass mir Wirklichkeit
geschah

dich bereits kannte
als ich dich
zum ersten Mal
in diesem Leben sah
Und der Weg,
der sich aufzeigte
war mir ebenfalls bekannt
doch betrat ich auch
(das sagte ich schon...)
Ein neues,
ungewisses Land
Darin steckt wohl
ein Widerspruch
doch damit nicht genug

Verschwimmen könnte ich
in diesem Schwall
von Emotionen
(Um zu Lieben brauche ich Gewicht
und kann die Träume
nicht verschonen...)

LEBE, LIEBE, LEIDE

Du bist umgeben
vom wahren Leben
und siehst es nicht...
Liegst nur im Bett
zwischen deinen vier Wänden
bedauerst dich
und siehst mich nicht
und statt dich selbst zu
hinterfragen
willst du nur
dein Leid
beklagen
Ziehst wie ich
auch deine Ringe
um den Mittelpunkt
der Dinge
doch spürst du
den Fahrtwind nicht...
Es kommt nicht
darauf an zu leben
Alles lebt
auch äußerlich
nur dein Bemühen
dein Bestreben
öffnet dir
das Augenlicht
Ein Recht zu leben
gibt es nicht
Das Leben selbst
hat Recht auf dich
und macht von diesem
Recht Gebrauch
indem es dir
sich selbst einhaucht

mit seinem Atem
seiner Klage
seiner Farbe
seinem Ton
In allem steckt
die gleiche Frage
Auch die Antwort
kennst du schon
LEBE, LIEBE, LEIDE –
LASSE LOS !!
Es gibt kein Halt
Es gibt keinen Trost
So höre auf
danach zu suchen
Suche dich
Suche in dir
Höre auf
dich zu verfluchen
reich mir die Hand
Bereichere dich mit mir
Lass dir von mir
nun endlich zeigen
dass das Leben
immer tödlich ist
Ist dieser Schmerz
erst überwunden
bleibt etwas
dass du nie vergisst
und das dich täglich
spüren lässt
wie sehr du doch
lebendig bist...

Mauern können fallen...

Ein Moment Besonnenheit
Ein Augenblick Zufriedenheit
Eile nicht
Habe Geduld
Der Weg ist immer viel zu weit
und doch
kannst du erreichen was du suchst
und jeder Schritt tut schon genug
weil er den letzten
mit dem nächsten
fest verbindet

Du siehst nur
was du glaubst zu sehen
Und alles ist dein Spiegelbild
Du gehst nur
wenn du glaubst zu gehen
Erlebst nur
was du leben kannst
Bekommst nur
was du dich traust zu geben
Erhältst dich selbst dafür
zum Dank
In deiner kleinen Spiegelwelt
bist du nur sicher
wenn du dir vertraust
und dich als ganzes Wesen siehst

Ist alles was ich sehe wirklich da ?
Bin ich ein Zauberkind ?
Ist alles was ich glaube

wirklich wahr
und nicht nur Hirngespinnst ?
Die Anderen fragen immer
wenn sie wissen wollen
wer ich bin
Was willst du einmal werden
weißt du schon
was du mal machen willst ?
Ich kenne keine Antwort
auf die Fragen
dieser Art...

Du bist voller Zweifel
an dir selbst
siehst nur ein Teil
der ganzen Wirklichkeit
Spürst nur ein Hauch
des starken Winds
Begrenzt deine Unendlichkeit
durch ein Mangel
an Vertrauen
Durch ein Übermaß
an Selbstgefälligkeit
Baust dir Mauern
um dich zu schützen
Und glaubst fest
an ihre Sicherheit
Doch Mauern können fallen...

Sanftes Schweben

Gedankenloses Treiben
Auf der Suche
nach mir Selbst
Tauche ein
In diesen See
der Emotionen
Kann nicht atmen
Kann nicht sprechen
Esse Freude
Trinke Leid
Bin der Narr
Und bin der Wissende
Zugleich
Und kann
Doch nicht verstehen
Nicht begreifen
Nur noch fühlen
Muss erspüren
Statt zu sehen

Tauche tiefer
Noch hinein
Und mein Fall
Wird sanftes Schweben
Durch die Mitte
Meiner Seele
Zu der Quelle
Meines Lebens
Finde nicht
Was ich erwarte
Und erschrecke
vor mir Selbst
Bin dort
wo ich mir
am nächsten bin
ganz fremd...

Hinter allen Fenstern dieser Stadt

Niemals, zu keiner Zeit und an keinem Ort habe ich behauptet die Wahrheit zu sagen.

Das einzige, woran ich mich schuldig gemacht habe, soweit ich dies beurteilen kann, ist die Tatsache davon gesprochen zu haben, dass es so etwas wie Wahrheit in dieser Welt geben muss.

Ich bemühe mich stets mit offenen Augen durch die Tage zu wandern, auch dann, wenn es elende Schmerzen bereitet, den Blick nicht abzuwenden, Dinge wahrzunehmen die ohne Hoffnung, ohne Freude sind, ja und zuweilen gar zu sehen... Stets versuchte ich das Fremde zu kennen, zu erkennen was es ist, das mich so fernab davon am Leben hält.

Es gibt so viele Menschen in dieser Stadt und es hat den Anschein, dass die meisten von ihnen aufs Geratewohl durch die Straßen strömen, ohne wirklich zu bemerken dass sie Teil der Bewegung sind die sie umgibt.

Noch immer weiß ich nicht genau was ich hier eigentlich zu suchen, zu erfüllen habe.

Noch immer glaube ich nicht an die scheinbare Freiheit Entscheidungen treffen zu können, blicke zurück und frage mich ob mir mein Leben jemals eine Wahl ließ.

Mehr und mehr verstehe ich, dass es nichts gibt wovor man sich schützen kann, von dem man entrinnen kann.

Was nützt es also wegzuschauen, wenn das, was man nicht sehen will, ohnehin vor den Augen geschieht?

Nun, ich weiß, dass all dies nicht ohne Grund passiert, dass ich nicht rein zufällig an diesem Ort verweile, dass es nicht mein Entschluss war der mich hergeführt hat.

Ein Kind der Stille, umgeben von Hektik und Lärm, von unzähligen Leben, Geschichten, in allen Augen, hinter allen

Fenstern dieser Stadt...

Und doch.

Was ist es, dass das Leben für mich bereit hält?

Erinnere dich...Woher bist du gekommen?...wohin willst du gehen?...Atme tief...Innere dich!...Alles was du siehst reflektiert einen Teil von dir...Sammle die Bruchstücke deiner selbst, verbinde sie mit Leidenschaft und Liebe...Kümmere dich...Was hat es auf sich, was geht daraus hervor...Äußere dich!!

Ich habe, nein, ich gehe einen Weg durch dieses Chaos, durch die zeitgenössische Planlosigkeit, durch die Trauer und die Angst, und eigentlich bin ich ebenso isoliert, wie damals der Eremit auf seinem Berg es war.

War ich glücklicher zu dieser Zeit?

Was ist das, Glück?

Was ist Zeit?

Wir all bedienen uns eines großen Sortiments an Worten, deren Bedeutung uns nicht klar ist.

Leben...Liebe...Reichtum...Angst...Einsamkeit...Frieden...Hass
...Heute...Wissen...Begierde...Sprache...Kunst...Existenz...
Mensch...

Und wie so oft, frage ich mich: "Sprechen wir von denselben Dingen, nur weil wir die selben Worte benutzen?"

Ist nicht das Erste was man tun muss ,bevor man ein Gespräch führt, sich zu einigen um den Code der Sprache gemeinsam zu entschlüsseln, ehe es uns so geht wie allen, die unbedacht mit Silben und Sätzen jonglieren, Rhetoriker, die gekonnt und gewandt aneinander vorbei reden ohne dass es einer je bemerkt..?

Sind es nicht genau diese wenigen Menschen, die das Geschick der anderen zu lenken versuchen, in Politik und Wissenschaft, Medien und Gesetzbüchern?

Vielleicht müssen wir die Sprache neu erfinden, reduzieren auf das, was uns allen gemeinsam ist.

Vielleicht wäre aber auch genau das unser Verhängnis.

Ein großer Schritt zur Gleichmachung der Welt und ihren Wesen, die andauernd fortschreitet.

Gleiche Währung, gleiche Sprache, gleiche Ängste und Wünsche, gleiche Gedanken und Wörter dies zu beschreiben...

Wir leben in einer Welt, in der es Normmaße für Äpfel gibt.

Absurd und pervers, wie der Mensch versucht, das kosmische aller Gesetze zu brechen, die Vielfalt des Lebens zu eliminieren.

Wir lauschen denselben Melodien, lesen dieselben Bücher, sehen dieselben Filme, fahren dieselben Autos...

Doch, welch Wunder, das Leben lässt sich nicht so angleichen, denn jeder hört und schaut und nutzt auf seine eigene Weise.

Dieselbe Geschichte wieder und wieder gelesen und zitiert ist jedes Mal neu, ständiger Mutationen ausgesetzt.

Ist doch wahr, oder..?

Gelassenheit

Wenn ich sagen kann, dass etwas dazu gekommen ist, dann wohl dies:

Gelassenheit.

Wo früher alles dringlich war, ist heute alles Ungewisse interessant, und weckt in mir, statt Verzweiflung, eher Neugier...

Und dort, wo ich nicht weiterkomme, wo ich feststecke mit meinen Fragen, bin ich nicht länger hilflos, sondern berührt, an Stelle der Angst tritt das Staunen.

Langeweile war noch nie mein Steckenpferd, doch je länger ich hier weile, desto mehr wird mir klar, dass es so etwas nicht gibt, nicht geben kann.

Wie alles, was uns innerlich hemmt, ist auch die Langeweile ein Gedankenkonstrukt, eine unerfüllte Sehnsucht nach mehr.

Mit der Gier alles zu sehen, zu haben, zu wissen, zu wollen, entsteht eine undurchdringliche Blase, in der man gefangen ist, die alles aussperrt, und einen immer wieder auf sich selbst zurückwirft.

Heute starre ich nicht durch die Luft.

Ich schaue sie an, merke wie vor meinen Augen etwas geschieht, das ich nicht sehen, aber denken kann.

Ich denke winzige, geschäftige Moleküle, die sich um sich selbst drehen, wackeln, zittern, gegeneinander stoßen, auseinander treiben.

Ich spüre Wind auf meiner Haut, reißende Flüsse, und denke wie sie ergriffen, wie sie mitgerissen werden und rasch davon strömen.

Ich sehe Stellen, wo sie dicht aneinander vorbei gleiten, und andere, wo sie nahezu alleine schweben, erkenne dass die, die sich am meisten winden, von allem abprallen, erbeben und empor geschleudert werden, dort abkühlen und zur Ruhe kommen, gemächlich wieder zu Boden sinken.

Heute sehe ich Wasser in der Luft, wie es sich sammelt, zusammenzieht, nanoskopische, dipole Moleküle, die sich einander zudrehen, und wie Magnete schwungvoll einrasten.

Ich sehe andere, längere Molekülketten, die in Schwaden durch die Luft ziehen, auf und in ihr schwimmen, wie Treibholz, und noch ehe sie meine Nase erreichen, weiß ich wie sie duften werden.

Ich spüre kurze, elektrische Impulse, die sie in meinen Geruchszellen auslösen, in Bruchteilen von Bruchteilen von Sekunden durch die Nerven jagen, sehe Lichtblitze in Regionen meines Gehirns, deren Namen ich nicht kenne...

Wenn ich heute die Augen schließe und lausche, sehe ich ein heilloses Durcheinander von Wellentälern und -kämmen, wie sie sich an einer Stelle addieren und an anderer gegenseitig auslöschen, wie Löcher entstehen und sogleich wieder aufgefüllt werden, sehe wie alle Wellen überall zugleich sind, weder Anfang noch Ende haben...

Wenn ich heute meine Ohren ausblende, dann spüre ich in meinen Adern das pulsierende Blut und folge ihm bis zu meinem Herzen, das ohne Unterlass pocht und hämmert, mit jedem Schlag mein Leben aus dem Körper treibt, seit heute, seit gestern, seit meiner Geburt.

Wenn ich heute schreibe, so sehe ich wie sich auf dem Papier eine Spur legt, wie die Fasern des Blattes die Farbe ergreifen und sie in sich einbinden, sie festhalten, integrieren, sehe wie ein Teil der Flüssigkeit verdampft und in meine Nase steigt.

Wenn ich dabei auf einem Stuhl sitze, dann spüre ich wie die Erde mich anzieht, wie die Luft gewaltig auf meinen Körper drückt, wie dieser sich entspannt dagegen stemmt, und wie der immense Druck in meinem Inneren das alles kompensiert.

Wenn ich mich heute freue, oder ärgere, so sehe ich wie meine Gedanken durch das Hirn flattern, meine Hypophyse Hormone aus sich heraus presst, wie sich diese im Körper verteilen und zu Gefühlen werden, die Gedanken hervorrufen, die Gefühle erzeugen, die Gedanken erschaffen...

Wenn ich heute etwas nicht verstehe, dann atme ich entspannt ein, und wieder aus, sehe wie der Kohlenstoff, der mich zusammenfügt, aus mir herausströmt und zu dem Gras unter meinen Füßen strebt, ich sehe wie alles in und außer mir zusammen gehört, sich ergänzt, addiert und eliminiert.

Auch wenn ich nichts verstehe, weiß ich wieso es so, und nicht anders ist.

Und ich habe keine Angst mehr vor den Menschen und der Welt, die sie bevölkern.

Wenn ich heute ängstlich bin, zieht eine Kraft mich heftig heraus, aus diesem Biotop, reißt mich gewaltsam nach oben, höher und höher in den kalten Raum, der schwarzen Suppe, auf der unsere Welt wie ein Fettfleck schwimmt.

Dann schwebe ich alleine im Orbit, friere und glühe und staune, bin ohnmächtig vor Schrecken und Entzücken,

starre wie gebannt auf diese riesengroße blau-braun-grün-weiße Kugel vor meinen Augen, meine Tränen tanzen schwerelos vor meinen Augen und ich spüre wie einsam wir sind, wie wenig wir haben, wie alles was wir sind und alles was wir kennen nur diese eine, große, winzig kleine Kugel ist, und ich weiß, dass es in dieser erdrückenden Weite nur einen Ort, einen unermesslich kleinen Punkt gibt, der zu mir gehört, mir Heimat ist, mir Schutz gibt und nichts dafür zurück verlangt.

Solange wir die Erde haben gibt es nichts zu fürchten.

Wenn ich etwas dazu gewonnen habe, dann ist es dies:
Gelassenheit.

Gewissheit, dass es nirgendwo einen Stillstand gibt,
dass alles zu entdecken ist,
dass alles ein Geheimnis ist,
dass alles, was ich tue, homogen ist,

dass alles, was ich sehe, unbeschrieben ist,
dass alles, was verstanden ist, umschrieben wird,
dass jede Antwort zu neuen Fragen führt
und jede neue Frage tiefer reicht,

dass mein Leben nicht ausreicht um
das Leben zu erkennen
und dass das genau der Grund ist
wieso alles auf der Erde lebt,
dass alles auf der Spur,
auf der Jagd nach dem Geheimnis ist,
und schon alleine dadurch
die Erkenntnis weiter davon trägt,

dass ich, um glücklich zu sein,
nichts weiter tun muss, als zu atmen,
und zu leben, und von Zeit zu Zeit
die Welt vor mir, und in mir
zu ertasten, mich immer wieder
daran erinnern muss,

dass alles, was ich sehe, dunkel
und nur deshalb zu erkennen ist,
weil es das Licht zurück schlägt,
Photonen auf meine Netzhaut wirft...

Das Faszinierendste an allem, das, was mir am meisten
Sicherheit und Frieden gibt, was mich am tiefsten Staunen
macht, Ehrfurcht und Vertrauen weckt, ist die Erkenntnis dass
alles was ist, ich und ihr, die Erde und das Weltall, und alles
was in ihm ist, aus einer handvoll Elementen besteht, die nur
durch die Art und Weise wie sie sich verbinden, nur dadurch,
dass sie von unzähligen Möglichkeiten eine einzige, bestimmte
wählen, alles voneinander unterscheidbar machen, dass keine
Blume, keine Schneeflocke, kein Baum, kein See, kein Stein,
kein Insekt, kein Tier, kein Mensch dem anderen gleicht...

Und dass trotz dieser klaren, komplexen Gesetze, noch so viel
mehr ist als das.

Etwas das sich nicht offenbart, sich nicht begreifbar macht, das
allem, was wir zu Wissen glauben, spottet, das Raum für
Glauben und Aberglauben lässt, für Phantasie und Träume,
alles ermöglicht was unmöglich ist...

Unmöglich wie die Seele, wie Poesie, wie Übernatürlichkeit, wie das Erkennen eines Menschen, der uns nie zuvor begegnet ist, wie alles, was wir fühlen, was wir spüren, was wir teilen, ohne jemals zu wissen wer wir sind und was es ist das uns zu dem macht der wir sind, als ob in allem etwas wartet unser Wissen umzukehren.

Es ist genau diese Balance, dieses Gleichgewicht zwischen Neugier und Ergebenheit, zwischen dem Wunsch alles zu lernen, und dem alles zu belassen, das ich meine ,mit Gelassenheit.

Je mehr Zeit ich verliere, desto ruhiger werde ich.

Erkenne dass es nicht darauf ankommt als erster durchs Ziel zu gehen, sondern darauf soviel wie möglich vom Weg dorthin zu sehen, so oft wie möglich stehen zu bleiben und sich umzuschauen, vom Weg abzukommen und andere zu finden, sich nicht zu ärgern wenn man im Kreise geht, sondern darauf zu achten wie alles sich in jeder Runde verändert hat, dann auszubrechen, nie gerade Strecken zu laufen, nach Westen, nach Osten und wieder zurück, niemals anzukommen.

Sich auszuruhen, wenn man müde ist, zu rennen, wenn man nicht weiß wohin, mit all der Energie, tagelang zu stehen und zu staunen, für alles Zeit zu haben, alles geschehen zu lassen, sich ablenken, entführen lassen, sich und alles immer wieder neu zu sehen...

Es ist Gelassenheit, die all das möglich macht.

Nicht der Drang mehr zu haben, besser zu werden, wo anders zu sein, nur zu genießen dass ich hier bin, jetzt, und dann nie wieder, dieses Hier mit mir zu tränken, etwas mehr und etwas weniger sein, bevor mein Leben mich weiter trägt, bis mein Tod, in mir, ausgewachsen ist und sich ans Licht drängt, mich verdrängt und schließlich doch über die Ziellinie schleift.

Und wenn es soweit ist, dann will ich von allem was mir eigen ist, nur eines behalten, um es ihm zu zeigen, als Blaupause des Lebens, das er mit sich nimmt, als Erklärung, was ich mit all der geschenkten Zeit angestellt habe, und ich denke es wird ausreichen, um meinem Tod jedwede Fragen zu beantworten, und selbst keine mehr stellen zu müssen...

Gelassenheit.

Testament

Wenn ich sterbe, dann möchte ich nicht verbrannt oder in einem Sarg, auf einem Friedhof, konserviert werden.

Ich möchte so wie ich auf die Welt kam, nackt und schutzlos, in die Erde gebettet werden.

Ich möchte dass sich Käfer, Maden, Würmer – Insekten und Bakterien – an meinen Überresten sättigen, dass sie ihr Leben durch meinen Körper verlängern,

möchte dass all das, was sie nicht nutzen können, an Ort und Stelle in ihren Exkrementen die Erde tränkt, sie fruchtbar und nahrhaft macht, möchte das Samen und Keime, die dort auf Nahrung warten die Energie , die in meinen Zellen gespeichert war, für sich in Anspruch nehmen,

Dann hätte ich wirklich alles von mir gegeben, und vielleicht würde dann auf meinem Grab eine Blumenwiese wachsen, oder ein großer, stolzer Baum, und wenn sich einer an mich erinnern wollte, könnte er dorthin gehen, und sich im Schatten an einem guten Buch erfreuen, oder dabei zu schauen wie auf dem Baum Kinder klettern, Früchte stehlen, sich am Leben erfreuen und einen Heidenlärm dabei machen.

Der Dichter

Es war mal ein Dichter
der suchte 'nen Reim
Er suchte im Neckar
und dann noch im Rhein
Er suchte in Gassen
Am Boden von Flaschen
Er suchte auf Bäumen
und abends in Träumen
Er suchte in Büchern
in Kleidern und Tüchern
Er suchte in Städten
und in fremden Betten
er suchte auf Wänden
Im Meer und an Stränden
Er suchte tagtäglich
Bald zweifelnd
Bald kläglich
Er suchte im Schatten
Bei Mäusen und Ratten
Befragte Halunken
In dunklen Spelunken...
Doch leider vergeblich
worauf er unsäglich
nach vielen Exzessen
begann zu vergessen
wonach er einst strebte
nur äußerlich lebte
Die Worte verfluchte
und nicht weiter suchte...

Es war mal ein Dichter
Dem fehlte der Reim
Doch was er auch machte
Er fand nicht mal einen
Da ließ er das Dichten
Von anderen verrichten
und wurde so
später
Halt
Handelsvertreter

Im Wald

Die Buchen fluchen
"Die Eichen sollen weichen !"
Die Linden verschwinden
Die Fichten wollen schlichten
Die Tannen verbannen
Die Buchen, die fluchen
Die Pappeln, die zappeln
Die Föhren, die stören
Die Weiden verleiden
Den Buchen das Fluchen
Gar sehr..

Die Lärchen verpferchen
Die schwindenden Linden
Die Palmen verziehn sich
ans Meer
Die Eschen verdreschen
Die fluchenden Buchen
Die Buchen, die fluchen
nicht mehr...

Verkorkst

Das Faultier hält sehr gern das Maul
Der Gaul hier registriert das kaum
Der Wasserläufer tritt hervor
Dem Ohrenzwicker zwickt´s
am Ohr
Dem Osterhasen läuft die Nase
Der Zahnfee tun die Zähne weh
Der Wasserspinne drückt die Blase
Der Weberknecht webt ein
Toupet
Der Quastenflosser braucht ´ne Rast
Die Bremse ist in großer Hast
Die Biene sticht den Bienenstich
Den Taschenkrebs
Den schert das nicht
Der Silberfisch umkreist den Tisch
Der Frischling ist nicht mehr ganz frisch
Die Fledermaus, die ruht sich aus
In einem leeren Schneckenhaus...

Der Albatross sitzt hoch zu Roß
Die Antilope lobt das noch
Der Zwergschimpanse ist schon groß
Die Wühlmaus gräbt derweil
ein Loch
Der Eichelhäher wiehert laut
Weil ihn ein Gassenhauer haut
Der Pinguin versetzt die Braut
Die Laus hat seinen Frack

geklaut
Das Nashorn niest
Das Flusspferd fließt
Die Elster ist ein fieser Dieb
Die Meisen, die vereisen nicht
Der Regenwurm hat kein Gesicht
Nun endet
dieses Tiergedicht
Der Korkenzieher ist verkorkst
Glaub niemals einem Dichter nicht
Der auf verkorkst
nicht
reimen
kann...

Was ist es?

Machen sich Insekten Gedanken über Liebe?

Wollen Bäume respektiert und anerkannt werden?

Sind Blumen einfach nur schön, oder sind sie eitel dabei?

Was ist es, das den Menschen unterscheidet?

Sind Haustiere vermenschlicht, oder können wir nur ihre Gefühle sehen weil wir an sie gewöhnt sind?

Was ist es, das den Menschen ausmacht?

Wo ist die Barriere zwischen uns und dem Rest der Schöpfung, gibt es sie überhaupt..?

Wenn ich sage, dass ich die Natur liebe, wen meine ich damit, und wenn die Natur nur ist und wird und dafür keine Liebe braucht, braucht sie dann mich?

Was ist es, das den Menschen antreibt?

Wenn man alles beiseite legt, den Kampf um die Existenz, um das bloße Dasein, essen, trinken, schlafen, in der Sonne baden ausklammert, was ist es, das bleibt?

Wieso braucht der Mensch mehr als seine Existenz, und wofür braucht er es?

Wieso schreibt der Mensch Bücher, wieso liest er sie?

Warum will er immer etwas aus sich heraus schöpfen und den anderen zeigen, oder dann, später, es vor ihnen verstecken, geheim halten?

Halten Bäume etwas zurück, können sie innerlich verletzt werden?

Sind Menschen komplizierter, oder einfach nur unzufriedener?

Was ist es, das den Menschen schwer macht?

Was gibt ihm die Kraft die Natur zu gestalten, zu verunstalten?

Ist sie uns, trotz alledem, freundlich gesinnt, hat sie uns gern in ihrer Mitte?

Sind wir ein Teil von ihr, wie Organe, gehören wir untrennbar zu ihrem Organismus, oder heften wir uns nur an ihre Oberfläche, klammern uns fest, sind wir Warzen auf ihrer Haut?

Was ist es, das den Menschen solche Fragen stellen lässt, an wen sind sie gerichtet?

Wieso braucht der Mensch die Menschen um menschlich zu sein?

Was ist es, das ihn menschlich macht?

Wieso ist er so anders als die Vögel und der Wind?

Warum kann er nicht einfach sein, und alles andere lassen?

Haben Käfer ein Gewissen, haben Steine ein Bewusstsein?

Ist nicht alles, was es gibt, dadurch lebendig dass es ist?

Kann man in allem etwas finden,
oder legt man es hinein?

Was ist es,
das den Menschen ausfüllt?

Sozialwissenschaftliche Studien der Allgemeinheit, oder:

Chronik eines Einzelgängers in der breiten Masse

Und da bin ich wieder, mittendrin im Schlamassel;

Das aller kleinste Rädchen im Bauch einer überdimensional
großen Maschinerie, die fließt und frisst, 24 Stunden am Tag,
7 Tage die Woche, unermüdlich mahlen ihre Zähne
Arbeiterknochen zu Brei.
Arbeit macht frei..?

Das geistige Niveau des Gewusels von Menschen dritter,
vierter und fünfter Klasse übersteigt, mit Mühe, gerade das der
Fördermaschinen und Arbeitsroboter, der Ameisen und
Gabelstapler...

WILLKOMMEN IN DEN GEDÄRMEN DES SYSTEMS!

Hier wird verdaut, was sich nicht auskotzen lässt, wir bilden
das taube Fundament dieser Gesellschaft, hier und dort, in
allem was vor meinen Augen sein Kreise zieht, in allem was
sich Welt und wichtig nennt...

Die Ironie des Ganzen ist, dass trotz all der Bewegung, rein gar
nichts bewegt wird!

Das Gemisch aus stumpfen Gesprächen, Maschinenlärm und
Radiomusik, dringt nur stark gedämpft in mein Bewusstsein.
Das Drei-Affen-Spiel als Überlebensstrategie, nur nicht
auffallen, nicht heraustreten, aus dem breiten, flachen Strom
der Masse, schwarzer Humor ist meine bunte Hoffnung,
keiner außer mir hat die Macht meinen Geist zu fesseln...

*Ich bin ja nur ein kleines Rad,
ein kleines Rad, das denken kann,
und wenn ihr mich nicht drehen könnt,
wer kann es dann, wer kann es dann..?*

SKLAVENTREIBER, HAST DU ARBEIT FÜR MICH?

Ich spiele dieses Spiel nach meinen Regeln.

Nie war die Versuchung so stark, die Notwendigkeit so groß.
Hier und jetzt kann ich etwas verändern, indem ich nichts
weiter tue, als mir selbst treu zu bleiben und mich zu
hinterfragen.

Ihr nutzt mich aus, auf unverschämte Weise macht ihr von
meiner Kraft Missbrauch, für einen minimalen Hungerlohn,
und doch bin ich nicht ein Opfer, nicht solange ich denken
kann und weiß, was hier geschieht.

Wer zum Teufel braucht so viele Autos?
(Das konnte ich noch nie verstehen..)

Wir produzieren und produzieren, eine Million Automobile in
acht Stunden, drei Schichten am Tag, das Band steht niemals
still, und wenn doch, dann nur kurz, zur allgemeinen
Verwirrung, zum Ärgernis der ersetzbaren Arbeitermasse.
Wir produzieren und produzieren und produzieren uns selbst.

Das Produkt ist eine Farce.

Ihr könnt mich nicht brechen, nicht durch die Penetranz eurer
billigen Erniedrigungen, diese unglaubliche Arroganz der
kleinen Leute, nein, mein Wille ist stärker als eure Gewalt.
Ich bin der Meistersklave, ich benutze euch um mich selbst zu
leben, ja genau, ich bin am Leben und ich wachse und gedeihe,
Tag für Tag für Tag...

Das Spiel

Ich kenne das Spiel, es heißt Wahnsinn.
Es ist die Lichter einer Großstadt, das Plapperdiplapp in den Cafés, der Verkehr in den Straßen, der Kampf ums Überleben, mit hohem Einsatz und schlechten Karten, spielend von einer Situation in die nächste hüpfend, blind, aber zielstrebig auf dem Weg – wohin?

Wo bin ich – mittendrin?

Um was spiele ich?

Ich schaue mich um

und sehe weg von mir – wohin?

Ich kenne Namen des Spiels, zahlreich wie Wassertropfen, triefend aus übersättigten Wolken von Wörtern und Sprachen. Wörter wie Politik, wie Staubsauger, wie Arbeit, Vergnügen und Schnaps, wie Existenz(berechtigung).

- ohne Worte -



Ok.

Dann spiele ich mit.

Noch einmal, dieses dreckige, laute, langweilige Spiel.

Ich gehe zum Arzt, meinem Verbündeten, und hole mir einfach einen von diesen lächerlichen Scheinen, die Steine aus dem Weg räumen.

Euer Spiel nach meinen Regeln.

Man muss frech und verwegen sein, wenn man den Kopf noch rechtzeitig aus der Schlinge ziehen will..

Mutig und leichtfüßig.

Stolz und verschlagen.

Clever und schnell.

Nicht „Augen zu und durch“ - sondern „Augen auf und rein“!
Vorsichtig sein, ohne zu fürchten.

Jeder Millimeter Freiheit will hart erkämpft, jede Sekunde
Ruhe gut eingeleitet werden.

Was gönne ich mir, durch diese Mogeleien, diese geflüsterten
Lügen, in den feuchten, düsteren Ecken und Nischen des
großen Systems?

Meine Wahrheit...

Ich winde mich, einen Moment lang, aus den Fesseln, befreie
mich von der Vorstellung in einem Käfig gefangen zu sein,
fliege aus, träume los...

Das bin ich.

Ich bin am Leben.

Ich bin der, der sich nicht fangen, nicht beherrschen lässt.

Ich bin der, der der Sucht widersteht, der Kämpfer, der
Träumen, im Dienste meiner selbst.

Ich bin der, der sich nicht verarschen lässt!

Ich kenne das Spiel, ich weiß wie man es spielt.

Ich bin satt gespielt.

Ich bin so vollgestopft, dass es mir in Strömen aus allem
Körperöffnungen läuft.

Und noch habe ich seinen faulen, abgestandenen Geschmack in
der Kehle, der mich immer wieder zum würgen bringt.



Das Spiel ist ein Schauspiel,
Seifenoper für falsche Götter, die sich gelangweilt auf ihren
Fernsehsesseln lümmeln, durch die einzelnen Blicke der
Darsteller zappen, und dabei, abwesend, die Fernbedienung
fingerficken.
Das Spiel ist eine Lüge und existiert nicht.
Das Spiel ist das einzig Wirkliche in dieser Menschenwelt.
Das Spiel ist eine Metapher für das dumm-trotzige Abstreifen
jeglicher Wirklichkeit.
Das Spiel ist ein Kasten aus Stahl-Beton und Plastik, mit zwei
immer rauchenden Schornsteinen.
Das Spiel ist Make-up an den Geschlechtsteilen.
Das Spiel bringt dich dazu deinen Namen zu vergessen, deinen
Wert zu schätzen und den Glauben an dich zu verlieren.
Es verleitet dich dazu Gesellschaft mit Gemeinschaft zu
verwechseln, Hierarchie mit Respekt, Angst mit Achtung,
Erziehung mit Wachstum, Sucht mit Liebe, Schwäche mit
Stärke, Existenz mit Leben...
Es redet dir ein das andere dich besser kennen als du selbst,
und es untermauert seine Bedeutung mit deiner
Bedeutungslosigkeit.
Es reduziert dich auf das, was du hast und nimmt dir dadurch
das, was du bist, und die, die es am verbissensten spielen
überhäuft es mit Dingen die ihnen die Sicht rauben und die
Einsicht absorbieren.
Das Spiel lebt durch unsere Angst das Spiel zu verlieren,
den Boden unter den Füßen zu verlieren, es zwingt uns dazu
die Welt in zwei Teile zu spalten, in Arm und Reich,
Himmel und Hölle, Liebe und Hass, oben und unten,
Ich und Du...



Viver e ser

Não sei porque eu vivo
sozinho
so sinto
como um portão aberto
e tudo que eu vejo entrar
as olhos para o fim de estrada
a cabeça muito alto no céu
o coração interior profundo de mim

so sinto
como uma janela fechada
como eu não sou visível
para os outras
e outra vez
penso e penso
eu sou eu
o so
um sonho de mim

o que significa minha vida
eu posso ver, posso ouvir
posso fazer e posso deixar
posso ir e posso vir

eu cheiro, eu sinto,
detecto, percebo...

aspirar e esperar
aspirar é esperar

por isso eu penso
a vida é dar
tudo que eu tenho
e tudo que eu sinto
e tudo que posso dar
é so eu
mas -

quando eu sinto
eu tomo e dou
e quando eu amo
eu tomo e dou
e quando tu amas

eu posso entrar
criamos um mundo
que sempre mudar
e não fica nada
podemos falar
vivemos no momentos
a onde tempo
se para

e bom
ainda não sei nada
quero nada
nada saber
so quero sentir
e quero amar

eu so quero viver
e quero
ser

However I do feel

If I could re-frame my mind
and re-learn how to forget all the stuff
I've been taught until now
I might start to finish expecting things
and take them as they are, as of yet
unknown, unexperienced,
a personal miracle for my private entertainment
as leaves are falling,
raindrops gather
in puddles, big as oceans
my mind's not growing questions with a "why"
there's only "how"- how come
how wonderful
however I do feel

My head is no machine
but my heart is like a sponge
drinking wisdom without swallowing
the facts we label "truth"
there's no illusion
disillusioning myself
there's just a world of patterns
crushing through my eyes
and making them wide and wider
as I'm walking by
there's not one single lie
I have to face
within—without
no fear, no urge, no noise, no doubt
I'm never grown
as I keep growing on

If I could re-frame my mind
into a song
I guess it would be this one

The King

hail to the king
with the bold-minded head
with the tongue of a snake
and the power to break
all the people we hate
hail to the king of us all

hail to the king
with the blind-spotted view
with the birth-right to reign
drown and savagely maim
hostile countries in pain
hail to the king of us all

hail to the king
with the ivory skin
with his hair blonde like gold
and his fist, strong and cold
for all lies that he told
hail to the king of us all

hail to the king
with his mind full of rage
for the war chants he sings
and the sorrow he brings
for the evil that springs
hail to the king of us all

hail to the king
and the nation he leads
and the widows that cry
for the soldiers that die
for a piece of the pie
hail to the king of us all

hail to the king
for the women he raped
for the solid brick wall
that will seperate all
our kingdom will fall
hail to the king of us all

shame on the king
for the task that he failed
let us all moan and claim
we were helplessly lame
now who's left here to blame ?

send the front our withdrawal
on our knees we will crawl
fear the devils we called
here they come
hear their squall
shame on the king and you all
blame not the king
blame you all...

Liebeslied

Im Leierkasten
sitzt verschwitz
ein Liebeslied
und ärgert sich
dass alle Leute
die es hören
denken es sei widerlich

Denn eigentlich
weiß innerlich
das Lied von sich
es eiert nicht
es ist im Grunde feierlich
und überaus bekömmlich

Doch das Publikum
weiß hiervon nichts
es rümpft die Nase
windet sich
bleibt kurz nur stehen
schaut verschmitzt
denn so ein Lied
so offensichtlich gräßlich
das gefällt den Leuten
augenscheinlich nicht, tja
und so schmolzt das Lied
und denkt für sich
es ist
der Leierkastenmann, der Wicht
der jeden Tag
so fürchterlich
am leiern ist
nicht ich !!

Dein Ding

Nimm
du
dein Ding
du, mein Ding
verdingt sich
in dir
ding mal nach
wie dingend
du mein Ding
denn brauchst
um dein Ding
zu verstehen
verstehst Du ??

Halbwertszeit

Wenn du nicht bist
bin ich nur halb
bin ohne Arme
ohne Beine
lieg am Boden
und kann mich nicht mehr
aus eigener Kraft bewegen
Und die Augen,
die sonst klar und durstig,
werden immer trüber
und die Ohren,
die sonst scharf und spitz,
verlieren ihren Sinn.

Wenn du nicht bist
bin ich nur viertel
Und mein Herz hört auf zu schlagen
meine Adern sind gefroren
meine Zellen sterben ab
und mein Körper wird zu eng
um meine Seele zu behausen
meine Zähne fallen aus
und meine Haut beginnt zu faulen

Wenn du nicht bist
bin ich nur achtel
bin nur Kohlenstoffgewebe
und die Ratten reißen mir
das Fleisch
in Fetzen von den Knochen

und die Fliegen legen Eier
in die Augen und den Mund
und die Maden graben sich
vorbei an Muskeln
in mein Fett

Drum muss ich jetzt
wo du noch bist
mich mit der Einsamkeit vertragen,
muss erkennen
dass sie
alles was ich bin
für mich bereithält,
dass sie dann,
wenn du nicht bist
das alles
hart auf mich zurückwirft
dass sie mir
mein Wesen
schonungslos
um meine tauben Ohren haut

Die Liebe
die wir teilen
muss mit Einsamkeit getränkt sein
denn sie wuchert um so mehr
je länger man sie ignoriert
Alles was sie will
ist, dass wir sie
in unseren Herzen tragen
dass wir sie auch dann noch achten
wenn wir zweisam beieinander sind.

Verbissen

Ich werde mich in dieses Leben verbeißen
werde jedes noch so kleine
Fünkchen Hoffnung
an mich reißen
werde jedes Wort
das mich verlässt
nach Wahrheit untersuchen
werd mich hüten diese Welt
und ihre Menschen zu verfluchen
werde schreiben
wenn die Trauer kommt
und singen
wenn ich glücklich bin
werde jeden Tag
vom Staub befreien
bis ich wieder bei mir bin
werd' alles was ich sagen will
mit Filzstift unterstreichen
werde meine beiden Hände leeren
um sie dir zu reichen
werde heute, morgen, alle Tage
inbrünstig lebendig sein
Werde alle Kraft verwenden
um in dieser Zeit
daheim zu sein

This and that

eye
not know
thyself – not
now – but
thee and though
(in this and that)
will do

eye
bind threads
and spin - mus
lin - odd
lee and see
(if this and that)
is new

eye
won't hear
that once - we'd
sung - of
fees and foes
(for this and that)
sat through

eye
be free
to see- not
me - but
me in us
(and this and that)
for you

Krieg

Komm,
wir sitzen ihn aus, den Krieg
der uns nichts angeht,
den wir nicht führen,
von dem wir nicht einmal wissen
worum er geht,
und was er soll.

Wir sitzen im Dunklen
und Stillen
damit uns keiner sieht
noch hört,
wenn einer klopft
wir sind nicht da

Das Telephon ist abgestellt,
der Vorhang zugezogen.
Nur manchmal läuft die Glotze
unser Leben ist
vom Grunde aus
verlogen

Frieden

Was ist der Krieg
wie kriegt man ihn
wie wird man ihn(erst) los
wenn man ihn hat
wer will ihn haben
wenn man ihn
dann nicht mehr braucht
weil er zu lange geht
und seine Kosten
jeden Nutzen fressen
Wieviel Jahre Frieden
braucht man
um ihn
letzlich zu vergessen

Oder ist er erst dann tot
wenn alle Menschen
die ihn führten
endlich still
in ihren Gräbern liegen
neben ihrer Schuld
die wir gleich mit ihnen begraben
damit wir wieder unseren Frieden haben

Us

**Us,
we be
one by one
another
time**

Trotzig

Gern zeig ich dir das Kind in mir,
auch wenn es hier nicht spielen darf.
Ich zeige dir, wie schwach ich bin,
wenn du mich nicht bestärkst.

Gern hau ich dir das Wort „Erzieher“
um deine beiden
tauben Ohren,
auch wenn du dann
nicht weiter mit mir gehen magst
und nicht mehr weißt,
wie du mit mir verführst

Gern werfe ich die Zuversicht
mit Anlauf über Bord
und schreite trotzig weiter fort
in meinem Leben,
das du weder
mir zu geben,
noch zu nehmen
in der Lage bist.

Schau mal

Die Welt
durch die Augen der Kinder betrachten,
beim Gehen
nicht auf meine Füße zu achten,
beim Weinen
beherzt in den Abgrund zu fallen,
beim Lachen
den kompletten Raum zu beschallen.

Am Anfang des Tages
sein Ende nicht kennen,
und ganz ohne Vorsicht
am Straßenrand rennen,
im Chor meistens falsch,
doch am lautesten singen,
die anderen zum Rand
ihrer Grenzen zu bringen.

Das Wort "egozentrisch"
zum Bersten zu füllen,
und einfach mal laut
meine Wut rauszubrüllen,

beharrlich missachten,
was sich hier gehört,
und alles das tun,
was Erwachsene stört.

Aus jeder Rolle auszubrechen,
alle Regeln anzufechten,
und
bei allem,
was ich tue,
stets im Mittelpunkt der Welt
zu stehen,
ist,
mal durch diese Augen schauend,
unbestreitbar schön.

Heimat

Und wenn ich
meine Heimat suche
sehe ich dein Gesicht
und
wenn ich
etwas Gutes
an mir finde

finde ich dich...

Ode an die Vuvuzela

Für Leute wie mich,
denen stachelige Fliegen,
wie Wespen und Bienen,
im Magen quer liegen,
die sich schon
bei dem leisesten Summen
und Brummen,
mit Schweiß auf der Stirne,
die Hälse verbiegen,

fällt es manchmal sehr schwer
nicht vor Schreck aufzuspringen,
nicht etwa, weil bildschöne Tore gelingen -
viel mehr, weil
ein Zwicken und Kratzen,
versiert,
die Amygdala
latent alarmiert.

Und so ist man am Ende
ganz schwindlig gespielt
und man wirkt ziemlich blöd,
wie man so durch die Luft schießt,
Man fragt sich verschämt
"Bin ich intolerant? -
Dieses Quietschen und Surren
ist Sitte im Land!"

Denn was wissen die anderen
von meiner Phobie? -
vielleicht taugt ja der Krach noch
zur Angsttherapie!

Und wenn dereinst was summt
bleib ich sitzen und denke:
"Was nützt es, wenn ich mir
den Nacken verrenke?"

In Afrika, am großen Fluss ,
da wohnt das Krokodil.
Und wer nicht ständig brüllen mag,
der bläst in einen Plastikstiel.
Und immerhin -
wenn auch subtil -
Wirkt das Tröten
zum Gröhlen
doch fast schon
grazil...

Homelike

What ever happens
if I'm picking up a word
and glue it loosely
to the next i'll find
if I just wander
through my mind
prospecting
for a blueprint
to another kind of me
is too uncertainly to tell...

if every poem is a spell
that might invoke
some sort of spirit
all my poetry
is obviously
the pumping system
of a well - in which
(long time ago) i fell...

And what will happen
if i take a note
and listen to it closely
if i clumsy stumble forward
if I leap into a shapeless song
to whom it does belong
or better yet
where does it come from

is a question that i asked myself
in many different terms

And if there's something
that i've really learned
it is that composition's
just another definition
for the fencing of the vastness
for the sake of feeling little less astray
and thats o.k...

Cuz in the wilderness of music
in the waving of a sound
is hardly anything
more frightening
as constant loss
of solid ground...

And therefore I need rhythm
cuz the nature of my being
is repetitive
as long I live
I'll always be
reliant upon circles...

and no matter where I'm roaming
where I flow, or where I hike
if theres the slightest pulsing
of a beat
I'm always feeling homelike.

The Leetking

7|-€|<i|N9

|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9
W;7|-| 7|-€ B0£p-|V|i|N|p€p |-€@p
W;7|-| 7|-€ 70|N9µ€ 0f @ \$|N|@|<€
@|N|p 7|-€ p0V€|2 70 B|2€@|<
@££ 7|-€ p€0p£€ V€ |-|@7€
|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9 0f µ\$ @££

|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9
W;7|-| 7|-€ B£i|N|p-§p077€p V;€VW
W;7|-| 7|-€ B;|27|-|-|2;9|-|7 70 |2€;9|N|
p|20VW|N @|N|p §@V@9€£¥ |V|i|V|
|-|0\$7;£€ ç0µ|N|7|2;€\$ i|N p@i|N|
|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9 0f µ\$ @££

|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9
W;7|-| 7|-€ iV0|2¥ §|<i|N|
W;7|-| |-|i\$ |-|@;|2 B£0|N|p€ £;|<€ 90£p
@|N|p |-|i\$ f;§7, §7|20|N9 @|N|p ç0£p
f0|2 @££ £;€§ 7|-|@7 |-€ 70£p
|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9 0f µ\$ @££

|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9
W;7|-| |-|i\$ |V|i|N|p fµ££ 0f |2@9€
f0|2 7|-€ VV@|2 ç|-|@|N7§ |-€ §;i|N9§
@|N|p 7|-€ §0|2|20VW |-€ B|2;|N9§
f0|2 7|-€ €V;£ 7|-|@7 §p|2;|N9§
|-|@;£ 70 7|-€ |<i|N9 0f µ\$ @££

|-|@;£ 70 7|-|€ |<_|\9
@|\b 7|-|€ |\@7;0|\ |-|€ £€@p§
@|\b 7|-|€ \v_i|b0\W§ 7|-|@7 ç|2¥
f0|2 7|-|€ §0£p;€|2§ 7|-|@7 p;€
f0|2 @ p;€ç€ 0f 7|-|€ p;€
|-|@;£ 70 7|-|€ |<_|\9 0f µ§ @££

|-|@;£ 70 7|-|€ |<_|\9
f0|2 7|-|€ \W0|\|€\ |-|€ |2@p€p
f0|2 7|-|€ §0£;p B|2;ç|< \W@££
7|-|@7 \v_i;££ §€p€|2@7€ @££
0µ|2 |<_|\9p0|\ |v_i;££ f@££
|-|@;£ 70 7|-|€ |<_|\9 0f µ§ @££

§|-|@|\|€ 0|\ 7|-|€ |<_|\9
f0|2 7|-|€ 7@§|< 7|-|@7 |-|€ f@;£€p
£€7 µ§ @££ |\|0@|\ |@|\b çf@;|\|
\v€ \v€|2€ |-|€£p£€§§£¥ £@|\|€
|\|0\ \v_i-|0'§ £€f7 |-|€|2€ 70 B£@|\|€ ?

§€|\b 7|-|€ f|20|\7 0µ|2 \v_i7|-|p|2@v\@£
0|\ 0µ|2 |<_|\|€€§ \v€ \v_i;££ ç|2@v\£
f€@|2 7|-|€ p€v_i;£§ \v€ ç@££€p
|-|€|2€ 7|-|€¥ ç0|\|€
|-|€@|2 7|-|€;|2 §¶µ@££
§|-|@|\|€ 0|\ 7|-|€ |<_|\9 @|\b ¥0µ @££
B£@|\|€ |\|07 7|-|€ |<_|\9
B£@|\|€ ¥0µ @££...

Freundlichkeit

Freundlichkeit
ist eine Gabe
und ich gäbe viel dafür
an einem Tag wie heute
aller Menschen Freund zu sein
doch
meine Launen sind zu schwankend
und sich immerzu bedankend
nach der Gunst der anderen
richten
fällt mir schwer

Besonders dann
wenn all die anderen
die gezielt an mir
vorübersehen
sich nur um ihre Nabel drehen
und grußlos
im vorübergehen
Die zeit fest in
den klammen Händen
halten

und an wolkigen und kalten
Tagen
nicht einmal ein aufgewärmtes Lächeln
zu verschenken haben.

Freundlichkeit ist eine Kunst
in deren Vollendung
Gedanken wie diese
undenkbar sind.

Lange Nasen, grüne Ohren

Wenn ihr kommt,
dann seid ihr klein und seltsam
unbekümmert, unverfroren,
etwas weiß auf euren Nasen,
etwas grün hinter den Ohren.
Oft
schaut ihr erst
noch schüchtern drein,
doch
wenn man euch gewähren lässt,
tanzt ihr schon bald vergnüglich
unsere langen Nasen krumm, und
wenn ich ehrlich bin,
ist das der schönste Grund
in eurem Garten Zeit zu schinden
und die Arbeit
mit Vergnügen zu verbinden.

Wenn ihr geht,
dann seid ihr groß und selten,
unverstellt und unverwüstlich,
etwas spitz an euren Nasen,
etwas taub auf euren Ohren.
Oft
schaut ihr dann
verschmitzter drein
doch
wenn man euch so ziehen lässt
tanzt ihr nicht mehr vergnügt
auf unseren krummen,
triefenden Nasen ´rum

und wenn ich ehrlich bin,
ist dass der Grund ,
warum ich nicht gern bei euch bin,
denn all die Zeit, geschunden,
ist am Ende nur ein Aufschub,
denn
im Grunde seit ihr hier
nur auf der Reise
kurz gestrandet, überholt
habt ihr uns
schon
am ersten Tag

Wenn ihr fort seid
bin ich froh
dass ihr die Zeit mit uns geteilt habt,
dass ich soviel von euch lernen durfte,
dass ihr mir gezeigt habt,
dass die Welt nunmal nicht still steht,
dass ihr Kinder
keinen Tag verliert,
wenn ihr,
ganz frech und ungeniert,
uns lange Nasen zeigt
und euch davon macht
wie der Wind.
Und
während wir so bleiben, wie wir sind,
bleibt ihr nicht mal zwei Tage gleich.
Dann geht halt,
macht das Leben reich,
wir sehen uns,
vielleicht...

**Lebe das, was Liebe
fordert,
liebe, was das Leben
fördert!**

- Heiko Ruth, Berlin 2013 -